Heute auf Seite 3: Wenn der „Schlußstrich" Recht durchkreuzt



Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 50 – Folge 11 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. März 1999 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Bonn:

„Genosse der Bosse" ist gestärkt

Jetzt geht es in die Richtung Gerhard-Schröder -Staat

Gut 130 Tage nach dem Wahlsieg der deutschen Sozialdemokraten hat Gerhard Schröder alles erreicht, was ein deutscher Politiker erreichen kann: Regierungschef und Vorsitzender der Regierungspartei. Der Marsch in die andere Republik, vorangetrieben von den rot-grünen Fahrensmännern Oskar Lafontaine und Jürgen Trittin, scheint vom Ziel abzukommen: Jetzt geht es in Richtung Gerhard-Schröder-Staat.

Lafontaine hatte in den fünf Monaten seiner Amtszeit vieles erreicht – im negativen Sinne: Das Ansehen der Bundesrepublik ist international lädiert, mit seinen Theorien von festen Wechselkursen und Steigerung der Nachfrage als Konjunkturelement löste er Kopfschütteln von Japan bis Amerika aus. Die Steuerreform des Saarländers wird sich als Jobkiller erweisen. Selbst milliardenschwere Ausschüttungen an die Familien durch höheres Kindergeld zeigten auf dem Arbeitsmarkt keine Auswirkungen.

Und jetzt Schröder allein. Der Niedersachse, der sich gerne Kanzler aller Autos nennen läßt, gilt auch als „Genosse der Bosse". Von Lafontaine nicht mehr gebremst, könnte Schröder jetzt der deutsche Tony Blair werden und wirkungsvolle Reformen im Sozialrecht und auf dem Arbeitsmarkt durchziehen, von denen Kanzler Helmut Kohl wegen des Widerstandes der eigenen Partei nur träumen konnte. Die einzigartige Pannenserie der rot-grünen Koalition hat mit Lafontaines politischem Ende ihren Höhepunkt erreicht – vielleicht aber auch ihr Ende. Jetzt wird das Kanzleramt wieder Machtzentrale der Republik. Der Widerstand der SPD-Linken gegen Kanzleramtschef Bodo Hombach zeigt: Selbst altlinke Vorkämpfer der Sozialdemokratie trauen sich nicht mehr mit direkter Kritik an Schröder, den Vormann der „Neuen Mitte", aus der Deckung. Das stärkt Schröder.

Natürlich sind da noch die Grünen, aber sie spielen derzeit nur noch die Rolle des Mehrheitsbeschaffers, die wissen: Legen sie sich quer, gibt Schröder ihnen den Laufpaß und koaliert mit der FDP oder der CDU. Die Opposition hat nach der Wahl denselben Fehler begangen wie bereits während des Wahlkampfes. Die CDU hegte und pflegte ihr Feindbild namens Lafontaine. Jetzt ist der Union das Feindbild abhanden gekommen. Vielleicht werden Historiker zum Ergebnis kommen, daß Lafontaine nichts anderes als eine Erscheinung der Ära Kohl war – der Gegenspieler des Oggersheimers über ein Jahrzehnt. Mit Kohl, so könnte es später heißen, mußte zwangsläufig auch Lafontaine scheitern.

Schröder ist noch nicht zu packen. Der Niedersachse mag Autos, liebt Arbeitnehmer und Rentner, hält es gut mit der Wirtschaft, ändert seine Meinung nach Wetterlage und hat weder inner- noch außerparteilich einen gleichwertigen Gegenspieler. Das von Lafontaine bemängelte fehlende Mannschaftsspiel ist gar nicht notwendig. Schröder steht allein auf dem Platz und unterhält die Öffentlichkeit in Fernsehschauen und mit Neuigkeiten aus seinem Kleiderschrank. Es ist ein Armutszeugnis für die deutsche politische Klasse, daß sie zu Schröder keine Alternative mehr kennt.

Doch mit Fernsehauftritten und Kaschmirmänteln ist auch im Medienzeitalter allein kein Staat zu machen. Die deutsche Ratspräsidentschaft in Europa mag Schröder noch mit ungedeckten Schecks auf die Zukunft und zu Lasten der deutschen Bauern zu Ende bringen, doch im Inland muß er Beschäftigungserfolge vorweisen. Danach sieht es derzeit nicht aus, zumal die rot-grünen Beschlüsse gegen Nebenjobs und zur Bekämpfung der angeblichen Scheinselbständigkeit jede Flexibilität erstikken. Auch die Haushalts- und Finanzpolitik erinnert an eine Trümmerlandschaft. Und: Die Rentenversicherung ist akut gefährdet.

Schröder wird am 12. April auf dem Sonder-Wahlparteitag in Bonn den Höhepunkt seiner Macht erreichen, wenn er den Parteivorsitz übernimmt. Dieser Tag markiert auch den Beginn seiner Entzauberung. Es fragt sich nur, wie lange dieser Prozeß dauern wird. **HL**



Der NATO-Beitritt der Tschechei, Ungarns und Polens hat die sicherheitspolitische Lage grundlegend verändert. Jetzt muß eine tragfähige Brücke zu Rußland gebaut werden, um eine neue Spaltung Europas zu verhindern. Im Bild v. l. n. r.: Die Außenminister der Tschechei (Kavan), Ungarns (Matonyi) und Polens (Geremek) mit der US-Außenministerin Albright beim Austausch der Beitrittsurkunden Foto AP

Störfaktoren / Von Peter Fischer

Die räumliche Abtrennung Ostpreußens vom Reich war eines der vielen Kriegsziele der siegreichen Entente. Wie die Ergebnisse des Zweiten Durchgangs zeigen, stand der Versuch einer Rückgliederung deswegen immer auch unter dem strikten Verdikt der Sieger, woraus sich letztlich auch die Stellung der Vertriebenen nach 1945 erklärte: Jede Forderung der Vertriebenen nach Rückkehr in die Heimat lief in letzter Konsequenz darauf hinaus, eine alliierte Zielvorstellung zu unterminieren, dem Reich seine politische Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen.

Hier trotz der Schwere des Vertreibungsschicksals Nachgiebigkeit bei den Siegern zu erwarten, hieße, wie es der Fortgang deutscher Geschicke dann auch anzeigte, Grundmuster der Politik zu unterschätzen. Daß der demokratische Anspruch der westlichen Sieger zu völkerrechtlichen Arabesken, wie „zeitweilig unter polnischer bzw. sowjetischer Verwaltung stehend" nötigte, lag in deren weiteren Zielsetzungen mit der Perspektive Weltrepublik mittels des Instrumentariums Vereinter Nationen begründet, Feindstaatenklauseln eingeschlossen.

Erst die Feindschaft mit dem vormaligen Achsenkumpan „Onkel Joe", die zeitweilig zu einer Politik des „Roll back" führte, brachte gewisse Chancen für die Vertriebenen, so wie die westdeutsche Wehrbereitschaft kurzzeitig gefragt war. Doch die Konstellation der Zweiteilung der Welt erbrachte nicht nur Nachteile: Zwang sie doch alle Staaten, die schwächer waren als USA und SU in die jeweilige Botmäßigkeit. Bei diesem Status quo-Agreement störten die deutschen Vertriebenen abermals.

Der Rest ist eigentlich nur noch der Triumph des längeren über den kürzeren Atem; Moskau liegt heute wehrloser als in den Tagen seines Bürgerkrieges am Boden (was eine Renaissance nicht ausschließt). Seine vormaligen Satrapen, häufig Kunstgebilde aus der Weltkrieg I-Zeit, wurden nach 1989 sofort instrumentalisiert, um die noch ausstehenden Feinarbeiten zur Einbindung der europäischen Mitte abzuschließen. Völkerrecht, Menschenrecht – die Vertriebenenforderungen störten auch hier.

Immerhin wäre mit dem Jahre der Erlangung der Souveränität der Bundesrepublik, 1990, erstmals

Der Coup des Lothar Späth

Jenoptik befreit den Mittelstand von arbeitsplatzvernichtenden Tarif-Fesseln

Die Tageszeitung „Die Welt" meldete es hinten im Wirtschaftsteil, ansonsten war im deutschen Blätterwald kaum eine Zeile darüber zu lesen. Ähnlich schweigsam verhielten sich Hörfunk und Fernsehen. Offenbar haben nur wenige Journalisten die Bedeutung dieses Ereignisses begriffen. Dabei könnte der Haustarifvertrag, den die Jenoptik AG mit der Christlichen Gewerkschaft Metall (CGM) vereinbarte, wirtschaftspolitisch Geschichte machen:

Zum erstenmal in der Nachkriegszeit hatte ein angesehenes Großunternehmen den Mut, den Monopolanspruch der DGB-Gewerkschaft IG Metall zurückzuweisen und mit einer konkurrierenden Gewerkschaft einen Vertrag abzuschließen. Klaus Zwikkels Kampftruppe für ein „Ende der Bescheidenheit" ist entsetzt. Von einem „Skandal ersten Ranges" ist die Rede, gar von einer „Nacht- und Nebelaktion" des Jenoptik-Vorstands. Mit Aktionen im Betrieb wird gedroht und mit einer Klage vor Gericht, falls der „Vertrag mit den Christen" verwirklicht werden sollte. Warum diese Aufregung? Dieses Säbelrasseln mit Kampfmaßnahmen? Weil in diesem Haustarif die Leistungen der Mitarbeiter ebenso berücksichtigt werden wie die wirtschaftliche Situation des Unternehmens. Dies aber ist eine klare Gegenposition zu den gleichmacherischen Flächentarifverträgen, die vielleicht Daimler-Chrysler oder Bosch nicht jucken, aber mittelständische Unternehmen an den Rand des Ruins treiben können – vor allem in Mitteldeutschland, wo die Betriebe keine Daimlerlöhne zahlen können. Die Flächentarifverträge der letzten Wochen sind so ein Programm zur Arbeitsplatzvernichtung.

Jenoptik-Chef Lothar Späth hat nun den mittelständischen Unternehmen den Weg zu neuen Vertragsregelungen freigekämpft, die der besonderen Situation jedes einzelnen Betriebes Rechnung tragen – und damit Arbeitsplätze sichern. Der Verband der sächsischen Metall- und Elektroindustrie hatte bereits 1996 mit der CGM den Tarifvertrag „Phönix" abgeschlossen, der wegweisend für flexible Arbeitsbedingungen ist. Aber das war ein Vertragswerk dem nur Kleinbetriebe beitraten. Mit der Entscheidung von Jenoptik hat das Ringen um sachgerechte Arbeitsbedingungen eine neue Qualität erreicht.

Das Entsetzen der sozialistisch dominierten IG Metall ist auch vor dem Hintergrund einer schwerwiegenden Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Stuttgart verständlich. Dort hatte die IG Metall wegen des Tarifvertrages „Phönix" gegen die CGM mit dem Ziel geklagt, dieser die Gewerkschaftseigenschaft abzuerkennen, weil sie angeblich nur eine zahlenmäßig unbedeutende Vereinigung sei. Das LAG Stuttgart hat nun der CGM definitiv bescheinigt, daß sie eine Gewerkschaft im arbeitsrechtlichen Sinne und damit tariffähig sei. Definitiv, denn die Stuttgarter Richter ließen gegen diesen Spruch keine Beschwerde beim Bundesarbeitsgericht zu. Damit ist der Monopolanspruch der DGB-Gewerkschaft IG Metall von Rechts wegen gebrochen. Lothar Späth und jene Arbeitgeber, die ihm folgen wollen, haben nun gute Karten. Sie sollten diese beim nächsten Tarifpoker im Interesse ihrer Betriebe und ihrer Mitarbeiter mutig ausspielen. **Elimar Schubbe**

DIESE WOCHE

Spielraum für eine eigene Vertriebenenpolitik gewesen: die wirtschaftlich ohnehin schon schwachen Länder Polen und Tschechei, die auch den ungeheuren Zugewinn aus der zugestandenen Verwaltungsaufgabe ungenutzt ließen, wären am Maßstab ihrer Forderungen solange auf Distanz zu halten gewesen, bis sie erste Verhandlungsbereitschaft signalisiert hätten. Bonn wäre kaum von auswärts zu nötigen gewesen, wenn es die Beitrittersuchen der Vertreiberstaaten in EU oder Nato solange unbeachtet gelassen hätte, bis diese in Sachen Völker- und Menschenrecht eingelenkt hätten. Natürlich hat dies in Bonn keiner gewollt, weshalb in diesen Tagen auch die Eingliederung dieser Staaten in die Nato als ein Sieg des Westens gefeiert wurde. Seither wirkt die Osterweiterung der Nato als schirmendes Band um Mittel- und Westdeutschland, um russischen Verlockungen vorzubeugen, die Europäische Union mit ihren an sich verlockenden Perspektiven und ihren (ach so) vielfältigen finanziellen Verpflichtungen – für uns.

Wenn Kanzler Schröder heutzutage meint, er könne alle Rechtspositionen hinwegfegen, so setzt er damit nur konsequent fort, was der CDU-Vorsitzende und Kanzler Kohl schon 1997 mit seiner „deutsch-tschechischen Versöhnungserklärung" eingeleitet hatte. Wenn Schröder glaubt, die Vertreibung „sei eine abgeschlossene historische Epoche", so verlangt er, daß Deutsche, die sonst fortwährend gerüffelt werden, wenn sie ihre jüngste Geschichte aus dem Blick lassen, sich über die größte Vertreibungsaktion der Menschheit hinwegsetzen. Zudem können Sieger von heute morgen schon im Staube liegen, wie es die Fälle Sowjetunion und Lafontaine exemplarisch anzeigen. Für die Vertriebenen aber heißt dies, weiterhin als Störkraft im Sinne des Völkerrechts zu wirken: Selbsterrungene Souveränität wäre hier schon ein Teil des Sieges.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Saarbrücken:

Anschlag auf Wehrmachtsausstellung

Auch Bombenterror nimmt der Show den Nimbus des Propagandistischen nicht

Die Stadt Saarbrücken ist derzeit die 31. Station der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht". Die Ankündigung und die Begleittexte der örtlichen Veranstalter waren Anlaß, einer örtlichen Zeitung einen Text unter dem Titel „Eine versäumte Chance" mit dem Hinweis auf die vielen sachlichen Fehler und irrigen Interpretationen zu schicken. Dieser endete mit der Befürchtung, daß die sachlichen Defizite der Ausstellung Wasser auf die Mühlen derer leiten, die an einer Eskalierung der Auseinandersetzungen interessiert sind. Der Anschlag auf die Ausstellung am 9. März hat dies bestürzend rasch bestätigt, unabhängig davon, wer auch immer hinter dieser Tat steht.

In der Ankündigung der Ausstellung durch die städtische Information im Internet heißt es: „Die Wehrmacht spielte eine aktive Rolle bei der Vernichtung der Juden, der Ausraubung der besetzten Gebiete, beim Massenmord an der Zivilbevölkerung und an den sowjetischen Kriegsgefangenen". Das Grußwort des saarländischen Ministerpräsidenten Reinhard Klimmt im Begleitheft stellt fest, daß die Ausstellung durch „neues und erstmals veröffentlichtes Material darüber aufklärt, daß der Krieg auf dem Balkan und in der Sowjetunion kein 'normaler Krieg' war, sondern als rassistischer Eroberungs- und Vernichtungsfeldzug ... geführt wurde". Die individuelle Täterschaft Tausender von Wehrmachtsangehörigen bei Erschießungskommandos und anderen Greueltaten seien zweifelsfrei dokumentiert.

Ein paar Seiten nach dem Grußwort erweitern die Saarbrücker Veranstalter die Aussagen des Schirmherrn ins Absurde mit dem Satz: „Die Wehrmacht war – als Instrument und Motor des Krieges – eine 'verbrecherische Organisation'. Sie ermordete außerhalb von Kampfhandlungen Millionen von Menschen", Sätze, die jeder Logik und menschlicher Erfahrung widersprechen.

Als Beweis für diese Greueltaten wird im Begleittext ein Bild von Wehrmachtssoldaten vor einem Leichenberg von Zivilisten aus einem ukrainischen Fotoarchiv abgebildet, das mit der Überschrift „Borislaw, Westukraine, Mai 1942" versehen ist. Diese Zuschreibung ist, wie den Ausstellern bekannt, nachweisbar falsch. Dr. Bogdan Musial, kein „Revisionist", sondern ein polnischer Historiker, der seine Doktorarbeit über die deutsche Judenverfolgung in Polen geschrieben hat, vermutet, daß etwa 30 Bilder der Ausstellung Opfer des sowjetischen NKWD zeigen. Für etliche Fotos hat er dies inzwischen nachgewiesen. Dazu gehört auch das Bild aus Borislaw, das im Museum für die Opfer sowjetischer Gewaltherrschaft im ukrainischen Zloczow mit der Unterschrift: „Durch den sowjetischen NKWD erschossene Zivilisten" hängt und als solches bereits im Januar in der „Berliner Morgenpost" zusammen mit vier anderen Bildern veröffentlicht wurde.

Die örtlichen Veranstalter und der saarländische Ministerpräsident wurden über diesen Tatbestand informiert. Ob die falschen Angaben korrigiert oder falsch beschriftete und zweifelhafte Bilder aus dem Begleitheft und der Ausstellung entfernt wurden, ist nicht bekannt. Der Autor hat bereits im Herbst 1997, bestätigt durch Dr. Musial, auf die Darstellung von sowjetischen Morden in der Ausstellung in zwei Zeitungen hingewiesen. Die „Marburger Neue Zeitung" schrieb damals, nach Angabe des örtlichen Ausstellungsleiters würden die Bilder durch das Institut für Sozialforschung überprüft. „Sollte eines der ausgestellten Bilder falsch (gemeint ist falsch zugeschrieben) sein, werde es sofort entfernt." Das Ergebnis dieser Überprüfung hat der Autor von den Ausstellern nicht erhalten, Hannes Heer hat vielmehr in einem Interview am 23. Februar erklärt: „Wenn ich mir die Dokumente und Fotos anschaue, komme ich sehr oft zur Überzeugung, daß von Menschlichkeit da überhaupt nichts mehr da ist und auch nach 1945 nicht zurückkehrte".

Meinrad von Ow

Staat läßt Schwarzarbeit blühen

Die „Ohne-Rechnung-Geschäfte" entsprechen einem Umsatz von 602 Mrd. Mark

Die Wirtschaft dümpelt dahin, Wachstumsprognosen werden nach unten korrigiert. Nur eine Branche verzeichnet eine seit Jahren stabile Hochkonjunktur: Die Schwarz- und Schattenwirtschaft blüht. Nach Angaben des Volkswirts Friedrich Schneider von der Universität Linz ist die Zahl der Schwarzarbeiter in Deutschland seit Beginn der achtziger Jahre von damals zwei bis drei Millionen auf mittlerweile fünf Millionen gestiegen. Die „Ohne-Rechnung-Geschäfte" wachsen dreimal so schnell wie die offizielle Wirtschaft und haben einen Anteil von 15,5 Prozent des Bruttoinlandprodukts, was einem Umsatz von 602 Mrd. Mark entspricht.

Beispiele für Schwarzarbeit gibt es in Hülle und Fülle: Immer wenn Polizisten in ein Lokal kamen, erlebten sie die gleiche Szene: Die Gäste blieben unbeeindruckt sitzen, aber Teile des Personals flüchten durch die Hintertür. Diejenigen Tellerwäsche und Kellner, die dem Arm des Gesetzes noch zu packen bekam, waren überwiegend Ausländer ohne Arbeitserlaubnis oder deutsche Sozialhilfeempfänger. Bundesweit führen die Kontroll-Aktionen von Polizei und Arbeitsämtern inzwischen zu gleichen Ergebnissen: In Billig-Jobs der Gastronomie, des Handels und in der übrigen Dienstleistungsbranche tummeln sich aus- und inländische Schwarzarbeiter. Die Unternehmen greifen zu diesen illegalen Praktiken oft aus Not: Reguläre Arbeitskräfte sind kurzfristig nicht zu bekommen. In der Gastronomie gibt es 190 000 offene Stellen. Bei vier Millionen Arbeitslosen mutet es merkwürdig an, daß Bonn jedes Jahr bis zu eine Million Arbeitserlaubnisse für Ausländer aus Nicht-EU-Staaten erteilt. Allein die Zahl der Erntehelfer wird auf 150 000 geschätzt.

Den Zusammenhängen zwischen Arbeitskräftemangel in Gastronomie und anderen, nicht besonders gut bezahlten Dienstleistungs-Jobs bei gleichzeitiger Massen-Arbeitslosigkeit kam die Deutsche Bundesbank auf die Spur. In einer Untersuchung heißt es, die hohen Sozialleistungen nähmen fast jeden Anreiz, noch eine Arbeit anzunehmen. Doch trotz sinkender Nettolöhne wurde die Sozialhilfe aufgestockt.

Am ehesten lohne sich die Arbeit noch für Alleinstehende, rechnete die Bundesbank vor. Mit wachsender Familiengröße bringe Arbeiten netto kaum noch Vorteile. Eine Alleinstehende mit einem Kind erhalte von der Sozialhilfe mehr als sie im Hotelgewerbe verdienen könne, so die Bundesbank. Die Banker wiesen außerdem darauf hin, daß viele arbeitslos gemeldete In- und Ausländer durch Schwarzarbeit ihre Kasse aufbessern würden.

Hohe Sozialleistungen nehmen den Anreiz, eine Arbeit anzunehmen

Auch in anderen Bereichen entpuppte sich der Staat als bester Förderer der Schwarzarbeit. Mehrmalige Erhöhungen der Mehrwertsteuer, die insbesondere im arbeitskostenintensiven Handwerk voll durchschlugen, haben der Schwarzarbeit am Bau und im Kfz-Gewerbe zu einem ständig fortschreitenden Auftrieb verholfen. Nur noch bei Versicherungsschäden und in Fällen, wo die Rechnung offiziell gebraucht wird, sind die Kunden noch bereit, mit Steuern zu zahlen. 22 Prozent der Bundesbürger gaben nach einer von Schneider zitierten Umfrage zu, sie hätten schwarz gearbeitet. Die Gründe sind: Geld sparen (91 Prozent), der Staat kassiere schon genug (71 Prozent). Noch vor fünf Jahren hätten befragte Antworten auf diese Frage verweigert, stellte Schneider fest.

Das nächste Förderprogramm für Schwarzarbeiter steht schon in Kürze im Gesetzblatt: Die Einführung der Sozialversicherungspflicht auf 630-Mark-Jobs bei weitestgehender Steuerpflicht. Kassierte der Staat bei diesen bisher abgabenfreien Nebenjobs wenigstens noch pauschale Lohnsteuern, so dürfte diese Art Nebentätigkeit von der Schwarzarbeiterbranche übernommen werden. Offiziell auf Steuerkarte arbeiten lohnt sich kaum: Um 631 Mark netto zu verdienen, muß eine Frau mit Steuerklasse fünf schon 1200 Mark brutto haben.

Schneiders Untersuchungen zeigen, daß die Schwarzarbeit in allen Industrienationen in den letzten Jahren stark angestiegen ist. Spitzenreiter sind Italien und Spanien, wo die Schattenwirtschaft fast ein Viertel des Bruttoinlandsproduktes erreicht hat. Nur in den USA ging die Schattenwirtschaft leicht auf 8,8 Prozent zurück. Dort wurden aber auch massiv Steuern gesenkt.

Bonn geht den amerikanischen Weg nicht, sondern versucht mit immer neuen Gesetzen und schärferen Kontrollen, Herr der Lage zu werden. Das jüngste Beispiel sind Maßnahmen gegen Scheinselbständige und arbeitnehmerähnliche Selbständige, die zur Zahlung von Sozialabgaben gezwungen werden sollen. Ein Teil der Betroffenen dürfte die Nebentätigkeit einstellen. Andere werden in die Schwarzarbeit abtauchen. Das Risiko, erwischt zu werden, ist gering, die Strafen stehen in keinem Verhältnis zum Profit. **HL**

Kommentare

Mutmaßungen

Ein Politiker, auch ein demokratischer, ist immer ein Seil, geknüpft über einem Abgrunde, Nietzsches hier leicht variiertes Wort bewahrheitete sich letzte Woche am Schicksal des Oskar Lafontaine, der freilich stärker als andere aus dem Kabinett Schröder, Fehlurteil und Verhängnis gleichermaßen stark anzuziehen schien: zuerst unterschätzte er, wie viele, um nicht zu sagen alle Kollegen aus dem Bonner Milieu, die Sprengkraft und Stärke der nationalen Frage. Als er 1989 sein überdeutliches Desinteresse an der nationalen Problematik mit finanziellen Fragen zu überdecken bemüht war, mußte der zumindest politisch wesentlich lebensklügere Willy Brandt den Spruch vom Zusammenwachsen der Deutschen bemühen, um wenigstens einigermaßen Oskars Scharte auszuwetzen. Das Verhängnis folgte alsbald, als ihn eine offensichtlich Geistesgestörte dem Politiker mit einem Messer nach dem Leben trachtete. Nach der Genesung wirkte er kampfstark, versiert in Kabale und (Rotlicht-)Liebe, wie es wenigstens der „Spiegel" dem Politiker attestierte. Wenn das Rätselraten nach den Motiven des jähen Rücktritts in diesen Tagen im Vordergrund steht, so scheinen es weder Überlastung noch mangelnder Korpsgeist, weder Sehnsucht nach Ruhe noch nach der Toscana gewesen zu sein. Ob es die Hochfinanz war, die er bürokratisch zu deckeln suchte, steht ebenso dahin, wie die Mutmaßung der britischen „The Sunday Times", die orakelte, daß wilde Spekulationen über Verwicklungen mit „der Stasi, der ostdeutschen Geheimpolizei" bestünden. Solche Dinge treten erst nach Jahren an die Oberfläche, wenn überhaupt. Wir Subalternen können auch hier nur mutmaßen.

Peter Fischer

Eingeknickt

Zu den Zielen der „Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik e.V." gehört es, „die allgemeine Verteidigungsbereitschaft zu fördern". Damit nicht genug, will sie sogar noch „den Gefahren innerer Schwächung des freiheitlichen Selbstbehauptungswillens entgegenwirken".

Als im Geiste dieser satzungsgemäßen Zwecke die Sektion Hamburg der Gesellschaft den bekannten ehemaligen Fernsehjournalisten Rüdiger Proske (der jahrzehntelang der SPD angehörte, bis es ihm Ende vorigen Jahres reichte) einlud, einen Vortrag mit dem Titel „Wider den Mißbrauch der Geschichte deutscher Soldaten zu politischen Zwecken" zu halten, wurde das dem Sektionsleiter Oberst a. D. Manfred Backerra vom Präsidenten der Gesellschaft, dem Staatssekretär a. D. Dr. Klaus-Dieter Uelhoff (CDU) verboten. Dessen Begründung: Die Bundeswehr habe Sicherheitsbedenken, nachdem die linksaußen operierende Tageszeitung taz einen Rüdiger Proske angreifenden Artikel veröffentlicht hatte. Außerdem schob man den Anschlag auf die Wanderausstellung Reemtsmas in Saarbrücken vor und eine Panorama-Sendung, in der die Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik kritisiert worden war. Proteste des Sektionsleiters, des Obersten Backerra, halfen nichts.

Man muß wissen, daß die Gesellschaft vom Bundespresse- und Informationsamt jährlich mit 400 000 DM subventioniert wird. Wie die taz, die inzwischen zu einer Art Regierungsorgan avanciert ist, berichtet, hatte dieses Amt den Präsidenten und den Geschäftsführer der Gesellschaft ins Presseamt einbestellt und sie „nachdrücklich darauf hingewiesen, daß in Zukunft etwas sensibler mit den Themen und Referenten umgegangen werde." Darauf knickte die laut Satzung „unabhängige und überparteiliche" Gesellschaft erwartungsgemäß ein.

Hans-Joachim v. Leesen

Sudetenland:

Wenn der „Schlußstrich“ Recht durchkreuzt...

Was sonst für Deutsche als fluchwürdig gilt, fordert Kanzler Schröder von den Vertriebenen: das Vergessen der Geschichte

Von ALFRED SCHICKEL

Eigentlich werden die deutschen Zeitgenossen bei jedem Gedenktag ermahnt, die „deutsche Vergangenheit nicht zu verdrängen“ und sich „der Geschichte zu stellen“. Noch mehr finden sie sich gewarnt, einen „Schlußstrich zu ziehen“. Entsprechend haben sie ein halbes Jahrhundert alte Geldforderungen zu begleichen und längst abgegoltene Rechnungen zu bezahlen.

Um so überraschender war es, dieser Tage aus dem Munde des Bundeskanzlers zu hören, daß ein „Schlußstrich“ unter die Vergangenheit der deutsch-tschechischen Beziehungen „nach dem Zweiten Weltkrieg“ gezogen werden solle, weil das beiderseitige Verhältnis „nicht durch die Vergangenheit belastet werden“ dürfe. Eine „Befreiung“ von der „Last der Geschichte“, wie sie bis-

„Fesseln der Vergangenheit“

her hierzulande kaum denkbar, geschweige öffentlich aussprechbar gewesen wäre. Aber statt allgemeinem Entsetzen über eine derartige „Flucht aus der geschichtlichen Verantwortung“ schlug dem hochmögenden „Befreier“ aus den „Fesseln der Vergangenheit“ volkspädagogisches Lob für seine „zukunftsorientierte Politik“ entgegen.

Daß mit diesem „kanzlerhaften Befreiungsschlag“ aber über drei Millionen deutsche Landsleute um ihre Grund- und Menschenrechte gebracht und ihre Vertreibungstoten in die Abstellkammer der Geschichte gestoßen wurden, scheint dabei völlig vergessen zu sein.

Eine Gedankenlosigkeit, die nicht nur das Gerechtigkeitsgefühl der Betroffenen verletzen muß und nach der staatlichen Obhutspflicht der Regierung fragen läßt, sondern auch die Glaubwürdigkeit der Menschenrechtspolitik Deutschlands ernsthaft erschüttert. Es erscheint der betroffenen wie der künftigen Generation schwer vermittelbar, daß man Geschichte willkürlich in „abgeschlossene Vergangenheit“ einerseits und stets verpflichtendes Gedenken andererseits aufteilt; vielmehr gebietet es die Menschenwürde, jedem zugefügten Leid Mitgefühl zu bekunden und nicht zwischen erinnerungswerten und gedenkunwürdigen Opfern zu unterscheiden. Als wirksamster Schutz vor solcher inhumaner Selektion über die Gräber hinaus empfiehlt sich die Würdigung der vollständigen Geschichte der deutsch-tschechischen Beziehungen, die in ihrer folgenschweren Tragik bereits mit dem Jahr 1918/19 einsetzte, als man den Sudetendeutschen das ihnen versprochene Selbstbestimmungsrecht gewaltsam vorenthielt.

Statt sich Deutsch-Österreich anschließen zu dürfen, wie sie es einmütig im November 1918 verlangten, wurden die Deutschböhmen durch die Besetzung ihrer Siedlungsgebiete im Dezember 1918 gegen ihren Willen zu „tschecho-slowakischen“ Staatsbürgern gemacht und der Prager Fremdherrschaft unterstellt. Die Siegermächte des Ersten Weltkriegs – England, Frankreich und Italien – ließen diese gewaltsame Einverleibung des Sudetengebietes in die „Tschecho-Slowakei“ gegen die Bedenken der Vereinigten Staaten von Amerika zu und sanktionierten sie schließlich in den Pariser Friedensdiktaten von 1919.

Die solchermaßen um das verheißene Selbstbestimmungsrecht gebrachten Sudetendeutschen appellierten am 4. März 1919 in gewaltigen, aber gewaltlosen Umzügen an das Gewissen der demokratischen Staatsführer und Friedensmacher von Versailles und erinnerten an den Grundsatz, „daß die Demokratie als Herrschaft des Volkes das Ergebnis und Vorbild aller Selbstbestimmung ist“.

Machtpolitik und nationalistische Engstirnigkeit ignorierten jedoch diesen Anruf und gaben das Feuer frei auf die friedlichen Demonstranten zwischen Eger und dem Sudetengebirge. 54 Tote und über 100 Verletzte waren das Ergebnis der blutigen Niederschlagung dieser friedlichen Einforderung des Selbstbestimmungsrechtes. Prof. Dr. Archibald Coolidge, ein Mitarbeiter des US-amerikanischen Präsidenten Wilson, war Augenzeuge dieses Massakers der Tschechen an den Deutschen und schrieb am 10. März 1919 an seinen Dienstherrn: „Das Blut, das am 4. März geflossen ist, als tschechische Soldaten auf die deutsche Menge feuerten, ist auf eine Art und Weise vergossen worden, die nur schwer verziehen werden kann. Die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen sind in den letzten drei Monaten immer schlechter geworden, und es ist kein Grund für die Erwartung vorhanden, daß diese Feindschaft in naher Zukunft überwunden werden wird.“

Beklemmende Worte, die sich in ihrer düsteren Ahnung wiederfanden im geistlichen Nachruf auf die Toten des 4. März, den der Zelebrant des Requiems in der Stadtkirche zu Kaaden mit den Worten schloß: „Wehe denen, die sich vor Gräbern fürchten müssen!“

Knapp 20 Jahre später traf dieses „Wehe“ jene, die in der Zwischenzeit vom Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nichts wissen mochten; die sich trotz bewiesenen guten Willens der Sudetendeutschen Politiker zur Zusammenarbeit, nicht zur Errichtung einer „zweiten Schweiz in Mitteleuropa“, wie es ihre Sprecher zunächst angekündigt hatten, entschließen konnten; deren Politik immer wieder die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes spüren ließ und sich auch nicht von Mahnungen der westlichen Schutzmächte beeindruckt zeigte; über deren Herrschaft und intolerantes Verhalten gegenüber den Sudetendeutschen der britische Sonderbotschafter Lord Runciman am 14. September 1938 seinem Premierminister Neville Chamberlain wörtlich schrieb:

„Mein Gesamteindruck geht dahin, daß die tschechoslowakische Herrschaft in den sudetendeutschen Gebieten während der letzten 20 Jahre als taktlos, verständnislos und kleinlich bezeichnet werden muß – und dies in einem Ausmaß, welches die allgemeine Meinung der deutschen Bevölkerung unweigerlich in die Richtung offenen Widerstandes treiben mußte. Den Sudetendeutschen war auch klar, daß ihnen seitens der tschechoslowakischen Regierung in der Vergangenheit zwar eine Menge versprochen worden war, daß aber nichts oder nur sehr wenig hiervon in Erfüllung gegangen ist.“

Und über die Berechtigung der sudetendeutschen Klagen und Beschwerden über die erfahrenen vielfältigen Benachteiligungen stellte der britische Sonderbotschafter in seinem Schreiben an den Premierminister fest: „Ich halte diese Klagen im wesentlichen für gerechtfertigt. Selbst in dem sehr späten Zeitpunkt Mission (Juli/August 1938) habe ich auf Seiten der tschechoslowakischen Regierung keinerlei Bereit-

„Wehe denen, die sich vor Gräbern fürchten müssen“

willigkeit gefunden, den Beschwerden in auch nur einigermaßen angemessenem Ausmaß abzuhelfen“, um abschließend zu erklären: „Für mich ist selbstverständlich, daß die zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei liegenden Grenzgebiete, in denen die Sudetendeutschen eine klare Mehrheit besitzen, sofort das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht erhalten sollten. Die große Mehrheit der Einwohner wünscht die Vereinigung mit Deutschland. Ich bin daher der Ansicht, daß diese Grenzbezirke von der Tschechoslowakei unverzüglich , an Deutschland übertragen werden sollten.“

Vier Tage nach Erhalt dieser Empfehlung seines Sonderbotschafters kam Chamberlain mit seinem französischen Kollegen Daladier überein, der Prager Regierung förmlich die Abtretung der sudetendeutschen Siedlungsgebiete dringend nahezulegen. Die insgeheime Einverständniserklärung des CSR-Präsidenten Benesch ließ die offizielle Annahme des Abtretungsvorschlages als sicher voraussetzen, so daß nur noch Zeitpunkt und Modalitäten der Gebietsübertragung offen waren. Deren Regelung war schließlich Aufgabe der Viererkonferenz von München, an der neben den beiden Westmächten und Deutschland auch Italien beteiligt wurde; nicht nur, weil es als „Achsenpartner“ mit Deutschland verbündet war, sondern auch als Signatarstaat der Friedensverträge von Versailles (mit Deutschland) und St. Germain (mit Österreich), der den Tschechen 1918 die Besetzung der sudetendeutschen Siedlungsgebiete gestattet hatte und damit für die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen mitverantwortlich war. Mit 20jähriger Verspätung gewährte es zusammen mit England und Frankreich schließlich in München den bis dahin fremdbeherrschten Deutschböhmen das bereits 1918 versprochene Selbstbestimmungsrecht. Folgerichtig hieß es im „Punkt 2“ des Münchner Abkommens vom 29. September 1938: „Das Vereinigte Königreich, Frankreich und Italien vereinbaren, daß die Räumung des Gebietes bis zum 10. Oktober vollzogen wird.“

Das den Sudetendeutschen 1918/19 angetane Unrecht schien damit wiedergutgemacht – und das Opfer der Gefallenen vom 4. März 1919 nicht vergebens. Ein „Schlußstrich“ sollte es nicht aus der Geschichte streichen.

Die vor 50 Jahren gegründete Landsmannschaft der Sudetendeutschen und der anderen deutschen Vertriebenen verstand sich von Anfang an nicht nur als Interessenverband einer Volksgruppe, sondern als Vertreterin einer hochpolitischen Idee: des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Angesichts des Zusammenbruchs mächtiger Vielvölkerstaaten wie des Russischen Reiches und der Donau-Monarchie am Ende des Ersten Weltkrieges verkündet, sollte es den neuen Staaten Ost- und Mitteleuropas Wegweisung in ihre politische Zukunft sein. Entsprechend entwarfen die sozialistischen Parteien Europas auf ihrer Berner Konferenz im Februar 1919 eine neue Nachkriegsordnung und riefen die nationalistischen Kräfte in den Siegerstaaten zu Vernunft und Augenmaß auf. Sie ermahnten die Tschechen und Polen, das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Minderheiten zu respektieren und ihnen den Anschluß an die „Mutternation“ zu gestatten. Die Sudetendeutschen forderten in diesem Sinne die Freiheit ein, sich Deutsch-Österreich und mit diesem dem Deutschen Reich anschließen zu dürfen. Am 4. März 1919 gingen sie dafür auf die Straße und demonstrierten in friedlichen Umzügen für ihr Selbstbestimmungsrecht. Militärgewalt setzte dieser Freiheitsbewegung jedoch ein jähes Ende und der Siegerspruch von Versailles und St. Germain den Willen der Nationalisten durch.

1945 wurden die Deutschen jenseits von Böhmerwald und Oder/Neiße ein zweites Mal Opfer von einseitigen Machtansprüchen und erfuhren erneut eine Mißachtung ihres Selbstbestimmungsrechtes; diesmal noch heimgesucht vom Verlust ihrer angestammten Heimat und einer fehlenden Solidarität seitens der deutschen politischen Führungskräfte.



Verlieren sich wegen gewollter und genau kalkulierter politischer Gleichgültigkeit alsbald die Spuren der größten Vertreibung der Menschheitsgeschichte, wie dies der Maler Heribert Losertin seinem Aquarell „Flüchtlinge“ aus dem Jahre 1947 anzudeuten scheint? In Karlsbad steht noch heute ein Monument mit dem mahnenden Spruch Friedrich Schillers: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre“

SBZ-Enteignungen:

Parlamentarischer Untersuchungsausschuß gefordert

Das Hamburger oppositionelle CDU-Mitglied Heiko Peters appelliert an Bundestagsmitglieder

Der Hamburger Unternehmer Heiko Peters, oppositionelles CDU-Vorstandsmitglied in Hamburg-Blankenese, bekannt geworden durch eine groß angelegte Aufklärungskampagne über die Enteignungen 1945-49, fordert die Einsetzung eines Parlamentarisches Untersuchungsausschusses.

Nachdem bereits die Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum (ARE) die Prüfung der Ungleichbehandlungen sowie Konsensmöglichkeit für die zahlreichen Ungerechtigkeiten im Zusammenhang mit den Eigentumsansprüchen von 1945-49, 1949-90 und 1990-99 gefordert hatte, hat sich der einflußreiche Kaufmann jetzt an alle Bundestagsabgeordneten gewandt. Peters bezieht sich auf die eidesstattliche Bestätigung des früheren DDR-Unterhändlers Prof. Dr. Günter Krause, der nochmals bestätigt hatte, daß es kein Verbot der Rückgabe kommunistischen Raubgutes gegeben hat, weder von den Sowjets noch von der DDR.

Das endgültige Aus für Bonns „Vorbedingungslegende" mit dem Bezug auf zahlreiche Zeugen vom ehemaligen US-Präsident Bush über Michail Gorbatschow bis hin zu Hans-Dietrich Genscher soll nun zu einer neutralen Untersuchung durch einen Untersuchungsausschuß führen.

Peters schreibt unter anderem:

„Entweder muß klargestellt werden, daß die Verantwortlichen zu Unrecht beschuldigt werden oder die Täter müssen entlarvt werden, damit die Heuchelei ein Ende nimmt, der Rechtsstaat nicht dauerhaft geschädigt wird und wir vor kommenden Generationen bestehen können.

Sie kennen die Resolution des amerikanischen Senats und des Repräsentantenhauses, in denen Gerechtigkeit für die Opfer des Kommunismus angemahnt wird. Sie wissen, daß sich in diesen Wochen deutsche Opfer mit amerikanischen Verbänden zusammenfinden, um eine Sammelklage einzureichen. Sie wissen auch, daß Prozesse vor internationalen Gerichten vorbereitet werden und daß mit massiver Öffentlichkeitsarbeit auch im Ausland begonnen wird. Handeln Sie schnell, damit der Schaden nicht unermeßlich wird. Beantragen Sie einen Parlamentarischen Untersuchungsausschuß, bevor es zu spät ist."

„Bodenreform"-Land war vererblich

Große Wellen schlägt in den mitteldeutschen Ländern das Urteil des Bundesgerichtshofes vom 17. Dezember 1998 (V ZR 200/97). Aus diesem, gedruckt noch nicht vorliegenden Urteil, geht hervor, daß das sogenannte „Bodenreformland" der einstigen DDR trotz der Beschränkungen anderer Art in Eigentum vererblich war.

Damit gerät der Fiskus in den ostdeutschen Ländern in erhebliche Schwierigkeiten, weil Landesbehörden und Landesgesellschaften in ihrem Auftrag seit Jahren Kleinflächenbesitzern aus den Grundbüchern klagen. Diese „II. Bodenreformenteignung" (Nach der I. 1945-49) wird nun zu einer Wiederaufnahme des ganzen Themas in den jungen Ländern führen.

Dr. Beate Grün hat in der „Zeitschrift für Vermögens- und Immobilienrecht" (VIR) in der Ausgabe vom 10. Oktober 1998 diese Vererblichkeit ausführlich begründet.

In der Zusammenfassung des Fachaufsatzes heißt es unter anderem: „Das Neubauerneigentum war in der SBZ/DDR stets vererblich. Es ging mit dem Tode des Erblassers auf dessen Erben über. Die bodenreformrechtlichen Besonderheiten betrafen erst die weitere Nachlaßabwicklung. Bis zum 16. 3. 90 nicht bodenreformrechtlich abgewickelte Alterbfälle wurden wieder ausschließlich den allgemeinen zivilrechtlichen Regelungen unterstellt. Das Modrow-Gesetz 1990 war rechtlich vollständig. Die Eigentümer-Erben erhielten mit ihm noch in der DDR eine gesicherte, nicht mehr entziehbare Eigentumsposition. Diese unterlag gem. Art. 3 EinigungsV seit dem 3. 10. 90 dem Schutz des Art. 14 Grundgesetz. Das 2. Vermögensrechtsänderungsgesetz 1992 hat in diese Eigentumsposition der Erben entschädigungslos eingegriffen, weil die DDR-Rechtslage mangels vorheriger Prüfung verkannt wurde. Der vermeintliche Nachzeichnung der DDR-Rechtslage ist deshalb mißglückt. Der jeweilige Landesfiskus im Beitrittsgebiet hat dadurch heute eine Quasi-Vertretungsfunktion des ehemaligen sozialistischen Bodenreformfonds übernommen. Da der bundesdeutsche Gesetzgeber die Eigentümer nicht enteignen, sondern die DDR-Rechtslage nachzeichnen wollte, erscheint es vertretbar, insbesondere die geregelten Fiskusansprüche im Wege einer verfassungskonformen, am Ziel der Bodenreformabwicklung „Nachzeichnung" ausgerichteten, Auslegung auf einen Anwendungsbereich von „null" zu reduzieren. Lehnt man dies ab, so ist das Bundesverfassungsgesetz erneut anzurufen. Hierfür bietet sich die Richtervorlage nach Art. 100 I Grundgesetz an. Auch eine Wiederaufnahme rechtskräftig abgeschlossener Fälle ist zu erwägen. Vor allem aber ist der bundesdeutsche Gesetzgeber aufgefordert, die Bodenreformabwicklung neu zu regeln und den nunmehr durch ihn zu Opfern gemachten Neubauern-Erben Gerechtigkeit widerfahren zu lassen!"



Wie ANDERE es sehen:

Zeichnung aus „Bonner General-Anzeiger"

Michels „Stammtisch"

Wer den Menschen zwei Pässe in die Hand drücken will, darf vor zwei Parteibüchern nicht zurückschrecken, hieß es am Stammtisch im Deutschen Haus, als bekannt wurde, daß eine grüne Landtagsabgeordnete das Klima in ihrer Partei als „schrecklich" beklagt habe. „Wegbeißen" sei gang und gäbe und davon würden die Leute krank, hatte die grüne Frau behauptet und einen Profi als Mobbing-Berater gefordert.

Da sei eine doppelte Parteiangehörigkeit die bessere Lösung, meinte der Stammtisch. Sie könnte Spannungen in und zwischen den Parteien abbauen und der Integration bis zum Ausstieg aus der pluralistischen Demokratie dienen. Dann bedürfe es ohnehin nur noch einer Einheitspartei. Auf dem Wege dahin würden alle Menschen zunächst allen Parteien angehören, bis nicht nur die schlimmen Zeiten des innerparteilichen Mobbings, sondern auch Parteienhaß und überparteiliche Feindbilder einer reaktionären Vergangenheit angehörten.

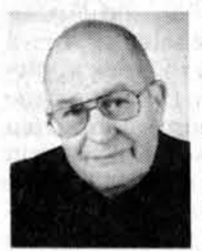
Auf dem Weg dahin würden feste Quoten für Doppelmitgliedschaften in den einzelnen Parteien festgelegt. Für Personen, die in mindestens zwei Parteien diskriminiert würden, könne auch ein Modell für Mehrfachparteibüchler angedacht werden, um damit den besonders Benachteiligten ein Stück weit entgegenzukommen. Der Stammtisch meinte allerdings, bis der Endzustand „Eine Gesellschaft - eine Partei" erreicht sei, müßten Grüne in der CDU ihre Sonnenblume, Sozialdemokraten in der FDP ihre rote Nelke und FDP-Mitglieder in CDU und SPD einen gelben Pullover tragen. An Veranstaltungen der Grünen dürften sie aber nur mit Strickzeug teilnehmen. Sozialdemokraten hingegen könnten in allen Parteien den feinen Kiton-Anzug, den Cashmere Mantel und die Schuhe von Alden im Gesamtwert von 8000 Mark tragen, die ihr Kanzler als Dressman vorzuführen pflegt.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Arizona ist kein Vorbild

Christliche Ethik läßt Todesstrafe nicht zu / Von Peter Achtmann



Die grausame Bluttat der einst in die USA gekommenen deutschen Brüder LaGrand liegt annähernd zwei Jahrzehnte zurück. Karl erstach einen US-Geschäftsmann, sein Bruder Walter half ihm dabei. Fast ebenso lang reichen die dafür im US-Bundesstaat Arizona gefällten beiden Todesurteile zurück. Verständlich, daß die Emotionen – der Zeit geschuldet – zunächst nur noch gedämpften Charakter hatten.

Erst dieser Tage, nachdem die Brüder 17 Jahre in ihren jeweiligen Todeszellen verbrachten und die Urteile schließlich vollstreckt worden sind, hat die Öffentlichkeit weltweit an den makabren Vorgängen im Florence-Gefängnis teilgenommen. Am Ende gab es dann noch Fotos, auf denen das Verschenken der Särge mit den Exekutierten auf dem Gefängnisfriedhof zu sehen war. Die Karawane konnte weiterziehen.

Dennoch sind mit dem Tod der beiden Brüder aus Deutschland Fragen offen geblieben, die zum einen politischen und zum anderen sehr grundsätzlichen Charakter tragen. Die LaGrands hatten einen deutschen Paß, waren deutsche Staatsbürger. Weshalb also hat Bonn sich nicht gleich nach dem Bekanntwerden der Tat in angemessener Weise um die Häftlinge gekümmert und für eine wirklich zufriedenstellende Verteidigung der Täter, die nach deutschem Recht unter das Jugendstrafrecht gefallen wären, gesorgt? Die Bundesregierung nahm es überdies hin, daß die Täter unabhängig von der begangenen Bluttat ein nicht minder verabscheuungswürdiges, jahrelanges Warten in den Todeszellen ertragen mußten. Erst in letzter Minute wachte Bonn auf, rief den mit einer Demarche reagierenden Internationalen Gerichtshof in Den Haag an und ließ den deutschen Botschafter tätig werden. Zu dieser späten Hektik besteht nach wie vor Erklärungsbedarf.

Die deutschen und internationalen Fürsprachen blieben jedoch ungehört. Im Stil einer imperialen Macht schmetterten die USA das Rettungsansinnen ab und zeigten sich unter Berufung auf ihre Bundesstaatlichkeit von allen Argumenten ungerührt. Ein schlechtes Bild, so meinen nicht eben wenige Beobachter, für eine Nation, die sich allenthalben als Hüterin von Menschenrechten weltweit einzumischen erlaubt. Zwar vollstrecken etwa ein Dutzend US-Bundesstaaten die Todesstrafe nicht, der Rest aber hält an der alten Siedlermentalität des Auge um Auge und Zahn um Zahn eisern fest.

Die Todesstrafe und deren Vollstreckung ist in der Tat keine auf die USA begrenzte Angelegenheit. Weltweit gehen die Henker um und verrichten ihre grausame Aufgabe. Das hat eine uralte Tradition, die archetypischen Charakter besitzt. Die „kapitale Strafe" hat dabei im Verlauf der Jahrhunderte die verschiedensten Begründungen zu ihrer Rechtfertigung auf den Plan gebracht. Auch und vor allem Europa mit seinen germanischen Kernlanden hat diesem fragwürdigen Prinzip von Gerechtigkeit bis in die jüngste Zeit gehuldigt.

Oft ist auch heute noch von der abschreckenden Wirkung der Todesstrafe die Rede. Es scheint dies zunächst ein Gedankengang zu sein, der angesichts der Vielzahl schrecklichster Verbrechen nicht zuletzt in Deutschland plausibel erscheint. Aber gerade die Statistik in Arizona, wo mit Giftspritzen und in Gaskammern vollstreckt wird, zeigt, daß die Verbrechensrate trotz „kapitaler Strafe" mitnichten sinkt. Anderswo ist Gleiches zu erkennen.

Rache ist, zumindest was das Neue Testament anbelangt, aus christlich-ethischen Gründen zutiefst verwerflich. Das gilt auch, wenn das Leben eines anderen Menschen in verbrecherischerweise ausgelöscht wurde. Insofern war der europäische Schritt zur Abschaffung der Todesstrafe im wesentlichen ein christlicher, der Bestand haben muß. Die unselige Nachahmung US-amerikanischer „Errungenschaften" sollte deshalb zumindest in diesem Punkt nie zum Tragen kommen.

TV-Kritik:

Wenn die Parteiräson ruft...

Kommentierung unterlag der Faszination des Faktischen

Lafontaine ist abgehauen wie ein trotziges Kind, das sich über seine Spielkameraden geärgert hat, die Förmchen in den Sandkasten wirft und erklärt: mit Euch spiele ich überhaupt nicht mehr. Der Abgang ist eines bedeutenden Mannes unwürdig und gänzlich unstaatsmännisch. Sein Verschwinden von der Bonner Bildfläche ist ein Affront gegen den Kanzler, dem er den Rücktritt anbieten, den er um Entlassung bitten kann. Der Vorgang war noch nie da; zumindest muß er noch einmal beim Bundespräsidenten erscheinen, um seine Entlassungsurkunde entgegenzunehmen. Ist er eigentlich jetzt – gehaltsmäßig – noch im Amt? Insider sagen, die SPD-Parteispitze habe schweigend zur Kenntnis genommen, daß ihr Vorsitzender Knall und Fall abhanden kam. Was ist das für ein Verein, der sich solche Stillosigkeit gefallen läßt?

Das alles kam in der Kommentierung tagelang nicht vor; die Oskar-Verehrer in den Redaktionen haben ihre Tränen getrocknet und sich dann der Schadensbegrenzung gewidmet. Wie immer wird in der Krise die Parole ausgegeben, jetzt müsse der Blick nach vorn gerichtet werden. So wurde die Aufmerksamkeit auf Sachfragen konzentriert, denn beim Zurückschauen kommt man nicht umhin, die Verantwortlichkeiten zu klären. Wenn aber die Ziele unverändert bleiben, alles einvernehmlich abgestimmt war und nichts geändert werden soll, warum ist er dann zurückgetreten? Diesmal drückte Sabine Christiansen mit dieser Frage beharrlich immer wieder auf die empfindliche Stelle. Wer jetzt von neuen Chancen und Perspektiven spricht, erweckt den Eindruck, als habe Oskar auf dem Schlauch gestanden. So spottete die siebenköpfige Kabarettistenrunde, Oskar sei seinem Amtseid gefolgt und habe Schaden vom Deutschen Volke abgewendet. Das tut weh, aber es muß den Kanzler auch schmerzen, wenn nach ein paar Tagen als Begründung gesagt wird, das Zusammenspiel der Mannschaft sei schlecht gewesen, denn wenn das Orchester Mißtöne erzeugt, liegt es doch am Dirigenten. Lafontaine, dem der grüne Schlauch Respekt bekundete und Größe attestierte, ist nun weg, aber seine Gläubigen sind noch da, und die werden nun in der Gemeinde gegen den neuen Chef hetzen, wie Weiland gegen Helmut Schmidt. Andreas Nahles und Herr von Larcher fordern nun den Rausschmiß Hombachs, sie wollen ein Bauernopfer haben. Am Montag abend sprachen nun auch die Anhänger des Mittelkurses deutliche Worte – diesmal kam die Report-Sendung aus München.

Hans-H. Schneider

In Kürze

Landsmannschaften tagten

Unter Leitung des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen (LO), Wilhelm v. Gottberg, trafen in Hamburg der „Ständige Rat der Ostdeutschen Landsmannschaften" zu einem Gedankenaustausch zusammen. Als Repräsentanten ihrer Landsmannschaften trafen sich in den Räumen der LO Herbert Hupka (Schlesien), Klaus Plaszczek (Oberschlesien), Günter Friedrich, Klaus Moerler (Pommern), Udo Ratza (Westpreußen) und Hans Viktor Böttcher (Bund der Danziger).

Mehr illegale Grenzübertritte

Im Jahr 1998 wurden etwa 40 000 illegale Grenzübertritte in Deutschland registriert. In mindestens 12 000 Fällen wurden die illegalen Immigranten von Schleusern ins Land gebracht. Der größte Teil der geschleusten Einwanderer kam aus Jugoslawien, überwiegend aus dem Kosovo. Dies hat jetzt der Vizepräsident des Bundeskriminalamts, Falk, in Wiesbaden bekanntgegeben. Die gewerbsmäßigen Schleuser stanmmten überwiegend aus Jugoslawien und der Tschechei.

Gedankenaustausch CDU-BdV

Auf Einladung des CDU-Vorsitzenden Wolfgang Schäuble fand kürzlich ein Gespräch zwischen den Präsidien von CDU und dem Bund der Vertriebenen (BdV) statt. Schäuble ließ dabei erkennen, daß er die angesprochenen Probleme in die Beratungen des Erfurter Parteitages Ende April einbringen will. Erörtert wurden vor allem mit der Osterweiterung der EU zusammenhängende Fragen wie die Sicherung des Rechtes auf die Heimat, das Eigentumsrecht der Vertriebenen und jene Gesetze, durch die noch immer Deutsche diskriminiert werden – wie etwa die Beneš-Dekrete.

Das Ende der „Bajuwaren-Armee"

Anstaltsaufenthalt für den einzelgängerischen Bombenbauer Franz Fuchs

Der österreichische Bombenbauer Franz Fuchs muß wegen seiner fremdenfeindlichen Anschlagserie lebenslang in eine psychiatrische Anstalt. Die Geschworenen des Grazer Gerichtes sprachen ihn nach neunstündigen Beratungen des vierfachen Mordes, zahlreicher Mordversuche und schwerer Körperverletzung schuldig. Der 49jährige hatte zwischen Dezember 1993 und Dezember 1996 laut Anklage 28 fremdenfeindlich motivierte Anschläge verübt – angeblich im Namen einer Gruppe, die sich „Bajuwarische Befreiungsarmee" nannte. Dabei wurden 1995 vier Roma getötet, 17 Menschen in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland wurden durch Briefbomben verletzt. Bei Redaktionsschluß war das Urteil noch nicht rechtskräftig, weil sich Fuchs Bedenkzeit erbeten hatte. Ruhri hatte zu Beginn des Verfahrens von einem „politischen Prozeß" gesprochen und versucht, Fuchs als Mittäter in einer rechtsextremen Organisation darzustellen.

Diese These fand in dem Verfahren jedoch keinen Glauben. In den psychiatrischen Gutachten wurde Fuchs als „fanatisch" und „seelisch gestört", aber schuldfähig beschrieben. Die Psychiater halten ihn weiterhin für gefährlich, auch wenn ihm beide Hände fehlen. Sie waren Fuchs bei seiner Festnahme im Oktober 1997 durch die Explosion einer Bombe, die er bei sich trug, abgerissen worden. Der folgenschwerste Anschlag Fuchs' hatte vor vier Jahren im österreichischen Oberwart vier Menschen getötet. Die Roma waren von einer Bombe zerrissen worden, als sie ein mit Haßparolen bemaltes Schild aus dem Boden ziehen wollten, das Fuchs mit dem Sprengsatz gekoppelt hatte. Der österreichische Innenminister Schlögl sagte, er habe den Schuldspruch mit Erleichterung aufgenommen. Es sei aufgrund der Indizien-, Beweis- und Faktenlage ein „logisches Urteil". Damit sei die Serie der Bombenattentate beendet, die Menschen an Donau, Rhein und Elbe in Atem gehalten hatten.

Noch völlig unaufgearbeitet ist im Zusammenhang mit diesem Prozeß die Rolle der Politik und vieler Medien. Insbesondere in der Zeit, als der Linksaußen der österreichischen Sozialdemokratie, Caspar Einem, Innenminister, und die Fahndung erfolglos war, wurden die Anschläge hemmungslos zu parteipolitischer Agitation mißbraucht. Sogenannte Nachrichtenmagazine wurden nicht müde, eine Verbindung zur FPÖ Jörg Haiders zu konstruieren, bzw. die Freiheitlichen zumindest als geistige Väter dieser Anschläge hinzustellen. Diese Agitation brach erst mit der zufälligen Verhaftung des Attentäters und mit der Erkenntnis zusammen, daß Fuchs aus einem sozialdemokratischen Milieu stammte, ein Umstand, der natürlich nichts über irgendeine Parteienverantwortung aussagt, im Falle eines FPÖ-Elternhauses aber wohl weit deutlicher „ausgeschlachtet" worden wäre. Die FPÖ wiederum und auch die „Kronen-Zeitung" zahlten mit ebenso harter wie falscher Münze zurück. Ausgehend von der Tatsache, daß zwei Linksextremisten bei einem gescheiterten Anschlag auf die Stromversorgung Wiens just am 20. April den Tod fanden, wurde auch die nun aufgeklärte Bombenserie als linksextreme Verschwörung gegen die FPÖ ausgegeben.

All diese politischen Auseinandersetzungen um die Anschläge, hinter denen der seit Haiders Aufstieg immer heftiger werdende Kampf zwischen der großen Koalition und der FPÖ um die Macht in Österreich steht, wurden mit der Verhaftung des Bombenbauers auf eine andere Ebene verlagert. Nachdem die FPÖ ihr „Skandaljahr" 1998 mit den Wahlen am 7. März wohl endgültig abgestreift hat, wird sich bei den kommenden Wahlgängen (Europaparlament/Nationalrat) zeigen, ob neuerlich zur „Faschismuskeule" gegriffen wird, oder ob SPÖ und ÖVP sich damit abzufinden beginnen, daß die Zeit der Zwei-Parteien-Diktatur wenigstens in Österreich unwiderruflich zu Ende geht. **A. v.A.**



Zeichnung aus „Die Welt"

Zitate · Zitate

„Es steht den Polen frei, was Rußland und Großbritannien betrifft, ihr Gebiet nach Westen auf Kosten Deutschlands auszudehnen. Ich möchte nicht auf nähere Details eingehen, aber den Gebieterweiterungen, die von Großbritannien und Rußland, beide durch den zwanzigjährigen Bündnisvertrag verbunden, unterstützt werden, kommt größte Bedeutung zu. So ist der Gebietszuwachs im Westen und Norden viel wertvoller, und er umfaßt auch viel höher entwickelte Gebiete als der Verlust im Osten. Wir hören, ein Drittel Polens müsse aufgegeben werden, aber da muß ich erwähnen, daß zu diesem Drittel die weite Fläche der Pripjetsümpfe gehört, ein ganz ödes Gebiet, das zwar den Umfang aufbläht, aber dem Reichtum seiner Besitzer nichts hinzuzufügen hat.

Damit habe ich dem Hause in großen Zügen das Angebot dargelegt, das die Russen, auf die noch immer die Hauptlast der Befreiung fällt, dem polnischen Volke machen. Ich kann nicht glauben, daß ein derartiges Angebot von Polen verworfen werden wird. Natürlich würde ein Bevölkerungsaustausch im Osten und Norden die Folge sein.

Die Umsiedlung von mehreren Millionen Menschen müßte vom Osten nach dem Westen oder Norden durchgeführt werden, ebenso die Vertreibung der Deutschen – denn das wurde vorgeschlagen: völlige Vertreibung der Deutschen – aus den Gebieten, die Polen im Westen und Norden gewinnt. Denn die Vertreibung ist, soweit wir in der Lage sind es zu überschauen, das befriedigendste und dauerhafteste Mittel. Es wird keine Mischung der Bevölkerung geben, wodurch endlose Unannehmlichkeiten entstehen, wie zum Beispiel im Fall Elsaß-Lothringen. Reiner Tisch wird gemacht werden. Mich beunruhigt die Aussicht des Bevölkerungsaustausches ebensowenig wie die großen Umsiedlungen, die unter modernen Bedingungen viel leichter möglich sind als je zuvor."

Winston Churchill, britischer Premierminister
(in seiner am 15.12.1944 gehaltenen vielbeachteten Rede im Unterhaus)

*

„Machen Sie sich keine Sorge über die fünf oder mehr Millionen Deutscher... Stalin wird sich darum kümmern. Sie werden mit ihnen keine Schwierigkeiten haben: Sie werden zu existieren aufhören!"

Winston Churchill
(am 5.10.1945 in der „Review of World Affairs")

*

„Ich glaube, wir sollten alles in unserer Macht Stehende tun, um die Polen zu überreden, sich mit den Russen über ihre Ostgrenze zu einigen, im Austausch gegen Gewinne in Ostpreußen und Schlesien. Wir könnten sicherlich versprechen, unseren Einfluß in dieser Hinsicht geltend zu machen."
Handb. Ostgebiete III, S. 43

Winston Churchill
(in seinem Schreiben vom 6.10.1943 an Außenminister Eden)

*

„Ich muß wiederholen, daß das Wesentliche jedes Übereinkommens die Regulierung der polnischen Ostgrenze ist, daß Polen für jeden Rückzug aus diesem Gebiet auf Kosten Deutschlands entschädigt werden soll, von dem es eine ausgedehnte Küste und ein gutes, angemessenes und zureichendes Binnenland erhalten wird, in dem das polnische Volk sicher wohnen kann."
Handb. Ostgebiete III, S. 92

Winston Churchill
(in einer am 24.5.1944 gehaltenen Rede im Unterhaus)

Mit der „Furmanka" in die EU?

Warum Polen an die Futterkrippe drängt/Von Rolf German

Unter den beitrittswilligen EU-Kandidaten sehen sich die Polen als „Nummer 1". Beitrittswillig bedeutet aber keineswegs auch beitrittsfähig. Unbestreitbar gelang es Polen in den letzten vier Jahren durch zielorientierte Kraftanstrengungen, beachtenswerte wirtschaftliche Fortschritte zu erreichen: Das Wirtschaftswachstum stieg mit einer Rate von rund sechs Prozent, die Arbeitslosigkeit sank von 17 Prozent in 1994 auf ca. 10 Prozent in 1998 und die Inflationsrate im gleichen Zeitraum von 30 auf rund zehn Prozent. Diese Erfolge beruhen auf der Entwicklung der privaten Industrie sowie der Dienstleistungsunternehmen. Dagegen bleibt die Lage der fürn-Landwirtschaft sowie Bergbau und Schwerindustrie nach wie vor unbefriedigend.

Als gravierende Schwachstelle zeigt sich auch die weithin unterentwickelte Infrastruktur im Verkehrs- und Nachrichtenwesen, der Wasserwirtschaft, des Umweltschutzes, der Bildungseinrichtungen u. a. m. Da gerade die vorgenannten Sektoren eine gewichtige Rolle beim angestrebten EU-Beitritt aber auch den dafür erforderlichen Strukturbeihilfen spielen, seien einige Fakten genannt: Nach der OECD-Statistik beträgt bei einer Gesamtfläche von 312 680 qkm der Ackerflächenanteil 66 Prozent, wovon 91 Prozent von privaten Bauern bestellt werden. Bei einer Bevölkerung von 38,7 Mio. und 15,8 Mio. Beschäftigten arbeiten rund 4,3 Mio., somit 28 Prozent, in der Landwirtschaft (EU-Durchschnitt fünf Prozent, Bundesrepublik Deutschland unter zwei Prozent), 29 Prozent in der Industrie und 43 Prozent im Dienstleistungsgewerbe. Nur knapp die Hälfte von zwei Mio. Bauernhöfen mit mehr als einem Hektar Nutzfläche (Durchschnitt sieben Hektar) arbeiten für den Markt und nur ein Drittel der Höfe kann vom Verkauf ihrer Erzeugnisse existieren.

Im Vergleich mit ihren westlichen Nachbarn kann die polnische Landwirtschaft weder hinsichtlich der Produktivität (ca. 50 Prozent) noch Qualität der Erzeugnisse mithalten. Angesichts dieser Sachlage bedarf es keiner großen Phantasie, was im Fall eines EU-Beitritt Polens allein im Agrarsektor, der ja schon jetzt in der EU die Hälfte des Gesamtbudgets von 80 Mrd. Mark beansprucht, an Finanzbedarf für die „Heranführung" und die unumgänglichen Strukturanpassungen auf uns zukommen wird. Auch im Bergbau und den Hüttenbetrieben steht sowohl infolge des rückläufigen Absatzes als auch der notwendigen Modernisierung der Anlagen eine Umstrukturierung ins Haus. So muß im Steinkohlebergbau sowohl die Fördermenge als auch die Zahl der Beschäftigten (um über 100 000) reduziert werden.

Man kann sich angesichts der kürzlichen Bauernproteste ausmalen, was in Polen passieren wird, wenn Hunderttausende freigesetzte Bauern und Bergleute auf den Arbeitsmarkt drängen (in der Bundesrepublik Deutschland arbeiten derzeit rund 200 000 Polen). Im Gegensatz zu den Grundindustrien konnte die verarbeitende Industrie in den letzten Jahren bemerkenswerte Zuwachsraten erzielen. Sie war denn auch – dank umfangreicher ausländischer Investitionen – der Hauptträger des polnischen Wirtschaftsaufschwungs. Allerdings ist seit 1998 – bedingt durch eine schwächere Inlandsnachfrage und Einbußen bei den Ost-Exporten – eine deutliche Abflachung der bislang hohen Wachstumsraten festzustellen. Als ausgeprägte Wachstumsbranchen erweisen sich bemerkenswerterweise Produzenten von stark nachgefragten Gebrauchsgütern wie Pkw, Unterhaltungselektronik und Elektro-Hausgeräten und Telekommunikation, also Sparten, in denen sich vor allem ausländische Konzerne mit hohen Investitionen engagiert haben. Im Dienstleistungssektor stiegen die Einzelhandelsumsätze 1998 um rund 30 Prozent bei einer Inflationsrate von rund elf Prozent.

Insgesamt betrachtet kann Polen aufgrund seiner unausgewogenen Wirtschaftsstruktur, seiner ungenügenden Produktivität (nach Expertenmeinung ca. 40 Prozent des EU-Durchschnittes bzw. 60 Prozent der ärmsten EU-Länder), niedriger Sozialstandards, seiner andersartigen Wirtschafts- und Rechtsverfassung und vieler, in Jahrzehnten angestauter, aber ungelöster Probleme nicht als EU-reif gelten, jedenfalls nicht – wie von einigen euphorischen, profilierungs- und ordenssüchtigen Politikern befürwortet – bis zum Jahr 2000 oder 2003. Ohne massive Aushilfe läßt sich die Beitrittsfähigkeit ohnehin nicht erreichen. Ungeachtet dessen scheinen sich die in nationalen Forderungen bekanntermaßen unrealistisch denkenden Polen nicht davon abhalten zu lassen, eben mit der Furmanka (Panjewagen mit Pferd) im Endspurt-Trab in die EU zu gelangen.

Den Fahr- und Eintrittspreis sowie die Unterhaltungskosten hat ja der deutsche Steuerzahler zu zwei Dritteln zu tragen, quasi als Nachfinanzierung der ihm geraubten und nunmehr ausgeraubten Ostgebiete.

Estland nach den Parlamentswahlen:

Rechtsruck im „Riigikogu“

Viele Russen stimmten diesmal für estnische Parteien / Von Martin Schmidt

Die Koordinaten der estnischen Innenpolitik lassen sich leicht bestimmen: Es gibt zwei große Blöcke, gebildet von jenen Kräften, die sich ganz an westlichen Gesellschaftsvorbildern orientieren, sowie jenen, die diese kritischer sehen und dem Staat größere Lenkungsaufgaben in Wirtschaftsfragen zuschreiben. An der Spitze stehen seit Jahren dieselben Politiker, die im Wahlkampf die eigentlichen Größen darstellen, während die von ihnen vertretenen mitgliederschwachen Parteien längst nicht die Macht haben wie etwa in Deutschland.

Bei den Parlamentswahlen vom 7. März standen sich entsprechend dieser politischen Geographie gegenüber: ein Rechtsblock aus der Reformpartei von Siim Kallas, der Auch die Zentrumspartei konnte kräftig zulegen und wurde mit 23,41 Prozent (113 378 Stimmen, 28 Mandate) stärkste Partei. Doch die Freude der Anhänger des als „Vertreter der Kommandowirtschaft“ geltenden Savisaars wird dadurch getrübt, daß das Zentrum nun wieder auf den harten Oppositionsbänken Platz nehmen muß. Gleiches gilt für die Partei des Landvolks mit 7,27 Prozent (7 Sitze).

Herbe Verluste mußte die Sammlungspartei unter Tiit Vähi hinnehmen, die die Wähler offenbar für die vielen internen Streitigkeiten der alten Regierung aus Reformpartei, Zentrumspartei und Sammlungspartei abstraften. Seit März 1997 steht mit Mart Siimann deren stellvertretender Vorsitzender an der

Wirtschaftlicher Erfolg und politische Müdigkeit

Vaterlandspartei unter Mart Laar und den Moderaten mit Andres Tarand an der Spitze, sowie als Antipoden die linksgerichtete Zentrumspartei von Edgar Savisaar und die dieser nahestehende Landvolkpartei unter Arnold Rüütel.

Nachdem in der ersten Legislaturperiode nach der im August 1991 wiedergewonnenen Unabhängigkeit Estlands zwischen September 1992 und März 1995 die Konservativen unter Führung der Vaterlandspartei die Regierungsgeschäfte in der Hand hatten und anschließend eine von ehemaligen Angehörigen der Nomenklatura geführte Mitte-Links-Koalition (Zentrumspartei, Reformpartei, Sammlungspartei) ans Ruder kam, entschied sich die Mehrheit der estnischen Wähler nun wieder für einen Rechtskurs.

Als Sieger dürfen sich die konservative Vaterlandspartei, die ihren Anteil mit 16,09 Prozent (77 917 Stimmen, 18 Sitze) mehr als verdoppelte, und die sozialliberalen Moderaten fühlen, die sich mit 15,21 Prozent (73630 Stimmen) von sechs auf 17 Mandate steigerten. Die rechtsliberale Reformpartei unter Führung von Siim Kallas kam als dritte Kraft im Bunde auf 15,92 Prozent (77 088 Stimmen) und 18 Sitze. Damit entfällt auf den Rechtsblock eine absolute Mehrheit von 53 der 101 Sitze im Reichstag („Riigikogu“).

Spitze einer mühsam zusammengehaltenen Minderheitskoalition. Hatte die Sammlungspartei bei den Wahlen von 1995 in einem Bündnis mit der linken Agrarunion noch 33 Prozent (41 Mandate) für sich verbuchen können, so sind es diesmal magere 7,58 Prozent (7 Sitze).

Auch die Parteien der estnischen Bürger russischer Herkunft verzeichneten deutliche Einbußen. Statt der bislang zwei im Parlament vertretenen Formationen schaffte es diesmal nur die Vereinigte Volkspartei, die nach deutschem Vorbild eingeführte Fünf-Prozent-Klausel zu überspringen. Daß es nach einigem Zittern dann doch noch für 6,13 Prozent (29 682 Stimmen, 6 Mandate) reichte, wird in den Medien des Landes nahezu einhellig begrüßt. Andernfalls hätten im Ausland wohl jene Pressestimmen neue Nahrung bekommen, die Estland immer wieder eine „Diskriminierung“ der russischen Bevölkerungsgruppe vorwarfen.

Die tatsächliche Situation spiegelt sich darin, daß die über 100 000 Russen, die bislang den estnischen Paß erworben haben, nicht nur die auf Integration setzenden gemäßigten russischen Parteien unterstützten, sondern sich diesmal sogar in größerer Zahl für estnische Parteien entschieden. Mit sezessionistischen Forderungen, die noch vor wenigen Jahren speziell in der Grenzstadt Narwa für Unruhe sorgten, kann heute keine russische Organisation mehr einen Blumentopf gewinnen. Zu abschreckend sind die ökonomischen und politischen Verhältnisse in der Russischen Föderation.

Einiges Kopfzerbrechen bereitet estnischen Beobachtern allerdings die mit 57 Prozent niedrige Wahlbeteiligung. Bei den ersten freien Parlamentswahlen am 18. März 1990 waren es 78 Prozent und im September 1995 immerhin noch rund 67 Prozent. Offensichtlich hat sich heute unter den gut 1,4 Millionen Einwohnern Estlands eine verbreitete „Politik-Müdigkeit“ eingestellt, so Neeme Brus von der staatlichen Nachrichtenagentur ETA gegenüber dem „Ostpreußenblatt“.

Nach dem nationalen Hochgefühl der „Singenden Revolution“ in den späten 80er und frühen 90er Jahren ist seit Mitte des Jahrzehnts auch in Estland trotz aller beachtlichen Reformerfolge eine vielfach als ernüchternd empfundene demokratische Normalität eingekehrt. Zu deren Schattenseiten gehören häufige Regierungswechsel (diese haben in Estlands übrigens Tradition, denn die durchschnittliche Lebensdauer der Regierung in der Zwischenkriegszeit betrug nicht mal neun Monate) und eine lange Reihe von Politskandalen gehören.

Unter den Parteiführern der Baltenrepublik ist keiner, dessen Image nach 1992 nicht gelitten hat: Mart Laar war 1994 in eine Finanz- und Waffenaffäre verstrickt, Ex-Zentralbankchef Kallas wird mit undurchsichtigen Bankgeschäften in Verbindung gebracht (vom Vorwurf der Veruntreuung wurde er kurz vor den Wahlen freigesprochen), Savisaar mußte 1995 wegen einer Abhöraffäre als Innenminister zurücktreten, und der damalige Ministerpräsident Vähi sah sich im Februar 1997 Korruptionsvorwürfen ausgesetzt.

In allen zentralen Bereichen der estnischen Politik, also etwa hinsichtlich des Wunsches nach einem raschen EU- und NATO-Beitritt, steht die neue Rechts-Regierung für Kontinuität. Was die für Estland typische strikt liberale Wirtschaftsauffassung betrifft (Ablehnung von Zöllen und Subventionen, schnelle Vollendung der Privatisierungen), dürfte die neue Führungsmannschaft in Reval – anknüpfend an die energische Reformpolitik in der ersten Ära Laar – sogar noch mehr Konsequenz an den Tag legen.



Propagandaplakat von 1992: *Nach dem Aufbruch der späten 80er und frühen 90er Jahre ist auch in Estland längst der politische Alltag eingekehrt*

Fotos: Annette Hailer-Schmidt

Blick nach Osten

Rauher Umgangston in Wilna

Wilna – In Litauen hat das rhetorische Hickhack zwischen Ministerpräsident Vagnorius und den Regierungsparteien auf der einen Seite und Präsident Adamkus, den Sozialdemokraten sowie der Zentrumsunion auf der anderen Seite in der letzten Woche einen neuen Höhepunkt erreicht. Vagnorius warf den oppositionellen Kritikern unter Einschluß des Präsidenten eine böswillige „Diskreditierung“ seiner Politik vor. Die Zentrumsunion war erst kürzlich aus der Koalition mit der Vaterlandsunion und den Christlichen Demokraten ausgeschieden, die aber weiterhin über eine komfortable Mehrheit verfügen. Den Hintergrund der jüngsten Zuspitzung bilden die erheblichen Außenhandelseinbußen Litauens infolge der russischen Wirtschaftskrise. Hinzu kommen Bestechungsvorwürfe gegen mehrere Minister und ein Skandal um unbezahlte Stromlieferungen nach Weißrußland in einer Gesamthöhe von etwa 100 Millionen Dollar.

Polnische Hochwasserängste

Warschau – In Warschau gehen in diesen Wochen wieder alarmierende Hochwassermeldungen aus verschiedenen Landesteilen ein. In den Vorkapaten sowie an der Oder stehen bereits einzelne Häuser und Felder unter Wasser. Auch Bug und San sind an mehreren Stellen über die Ufer getreten. Auch wenn nach Ansicht der Meteorologen keine Flutkatastrophe wie vor zwei Jahren droht, so ist die Öffentlichkeit für das Thema doch in hohem Maße sensibilisiert. Um so kritischer wurden deshalb auch die Ergebnisse einer vor kurzem veröffentlichten Untersuchung über den Zustand der Hochwasserwälle aufgenommen. Das Bauaufsichtsamt hatte Ende 1998 in einer Länge von 1200 Kilometern die Qualität der Dämme an den großen Flüssen überprüft. Dabei erwiesen sich diese auf 900 Kilometern – hauptsächlich entlang der Oder und der Weichsel – als so schwach, daß sie bei erneutem Hochwasser unterspült zu werden drohen. Als sehr widerstandsfähig bewerteten die Experten nur die vor zwei Jahren erneuerten Wälle, während ansonsten viele Dämme nach wie vor aus den 20er Jahren stammen und bis heute nie modernisiert wurden.

Militärische Zusammenarbeit:

Einer für alle, alle für einen

Eröffnung der baltischen Verteidigungsakademie in Dorpat / Von Herbert Ploetz

Am 25. Februar wurde in Dorpat (estn.: Tartu) das „Baltic Defence College“, die gemeinsame Verteidigungsakademie Estlands, Lettlands und Litauens, feierlich eröffnet. Mehr als 250 Persönlichkeiten aus 17 Staaten nahmen an der Zeremonie teil, darunter Estlands Präsident Lennart Meri und der estnische Verteidigungsminister Robertson.

Die Errichtung der Akademie beruht auf einer Vereinbarung der baltischen Verteidigungsminister vom Juni 1997 mit dem Ziel, das nachwachsende militärische Führerkorps auf seine umfassenden Aufgaben angemessen vorbereiten zu können. Die Koordinierung der Vorarbeiten wurde von Schweden übernommen.

Vorrangiges politisches Ziel der kleinen baltischen Republiken ist der Schutz ihrer Selbständigkeit. Auch wenn eine unmittelbare militärische Bedrohung gegenwärtig nicht erkennbar ist, gibt es genügend Signale von russischer Seite, die es den Regierungen in Reval, Riga und Wilna geraten erscheinen lassen, ihre Sicherheit im westlichen Verbund zu suchen. Die geographische Lage und die beschränkten Mittel machen es unmöglich, eine militärisch wirksame Verteidigung aus eigener Kraft zu organisieren. Um so mehr kommt es darauf an, die Innere Sicherheit zu stärken und die Zusammenarbeit untereinander wie mit anderen Nachbarstaaten zu entwickeln.

Die verteidigungspolitische Kooperation der drei baltischen Staaten begann im Sommer 1992 mit einem Ministertreffen. Seit 1996 entwickelte sich das „Baltic Bataillon“ (BALTBAT) zu einem gemeinsamen Verband für friedenserhaltende Einsätze. Der maritimen Zusammenarbeit dient das Geschwader „Baltic Squadron“ (BALTRON), dessen Aufbau besonders von deutscher Seite aus unterstützt wurde.

Die Gewährleistung der nationalen Sicherheit durch Verteidigungsfähigkeit setzt nicht allein ein gewisses Armeepotential voraus, sondern auch den entsprechenden Willen und die geistigen Fähigkeiten. Zu den großen Herausforderungen für alle ehemaligen Teile des Warschauer-Paktes gehört, daß sie die Wertmaßstäbe, Kategorien und Methoden militärischer Führung in einem demokratischen Staat lernen müssen.

Präsident Meri verwies in seiner Ansprache in Dorpat darauf, daß anders als in Polen und Ungarn, die unter der kommunistischen Herrschaft ihre nationalen Streitkräfte behalten hatten, die jahrzehntelang im Baltikum stationierten Truppen allein den Zielen der sowjetrussischen Besatzungsmacht dienten.



Militärparade in Riga

Der Kommandeur der Akademie, der dänische Brigadegeneral Michael H. Clemmesen, sprach von einem „Beginn unter Null“, der aber auch große Chancen beinhalte: „Das Baltic Defence College wird in drei bis vier Jahren eine ‚kritische Masse‘ von offenen und westlich eingestellten Stabsoffizieren schaffen. Sie werden einen starken Einfluß auf die Behandlung sicherheitspolitischer Fragen haben. Dadurch werden die baltischen Staaten einen klaren Vorteil gegenüber anderen Bewerbern oder neuen NATO-Mitgliedern bekommen. Die baltischen Staaten können neu beginnen, während Stäbe und Ausbildungsstrukturen anderer Staaten für eine weitere Generation durch Anachronismen und Trägheit eingeschränkt sind.“

Am ersten Lehrgang des „Baltic Defence College“, der im August dieses Jahres beginnen wird, nehmen etwa 30 estnische, lettische und litauische Offiziere teil. Hinzu kommen Militärs aus benachbarten Streitkräften, darunter auch ein deutscher Vertreter. Die Ausbildung soll künftig nicht auf Offiziere beschränkt bleiben, sondern man will auch Beamten der Verteidigungsministerien und anderer Dienste im Bereich der Sicherheit Kurse anbieten. Dem Ausbildungsstab gehören Offiziere aus Dänemark, der Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Norwegen, Schweden, der Schweiz und den Vereinigten Staaten an.

In welche historisch-politischen Zusammenhänge das „Baltic Defence College“ einzuordnen ist, zeigte sich auch an der Äußerung des stellvertretenden polnischen

Ende der „Pax Sovietica“

Verteidigungsministers Mroziewich: „Mit diesem Tag ist die Ära der ‚Pax Sovietica‘ endgültig beendet.“ Der Rektor der im Jahre 1632 gegründeten Universität Dorpat, Prof. Jaak Aaviksoo, begrüßte in seiner Rede anläßlich des Empfangs im traditionsreichen Saal des Universitätsmuseums auf dem Domberg die Akademie als „jungen Bruder“, dem man gern jede Hilfe leisten wolle.

Herbert Ploetz ist Fregattenkapitän a. D. und hat die Eröffnung des „Baltic Defence College“ vor Ort in Dorpat miterlebt.

Karlfried Graf Dürckheim:

Von innen zurück nach außen

Fernost und Christentum begegnen sich bei Wegen der „Initiation"

Von JOHANNES TWIEL

Jesus, der Christus hat gesagt: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich." Niemand in der ganzen Welt wird bestreiten können, daß es sich dabei zunächst um einen beglückenden, wenn nicht sogar um den beglückendsten Satz einer Verheißung für die Menschheit handelt. Nicht selten hat dieser Satz aber auch im Hinblick auf seinen eigentlich doppelten Inhalt zu Mißverständnissen mit oft verheerenden Folgen geführt.

Die Aussage vom „Kommen zum Vater", also von Geborgensein in Gott, hat sowohl einen inneren als auch einen äußeren Charakter. Mit dem „inneren Phänomen" ist womöglich der Umstand gemeint, daß letztendlich jeder Mensch die Sohnschaft Gottes in sich trägt. Es bleibt dem Menschen deshalb die Aufgabe, diesen Christus zu suchen und zu finden, um mit dem Vater eins zu werden.

Besagtes „inneres Phänomen", so scheint es logisch zwingend zu sein, bedingt das „äußere". Bleibt es jedoch beim Pochen auf das Esoterische und wird dieses verdrängt, wird nur der pure Glaube an das Wort und nicht sein tieferer, zusätzlicher Sinn eingefordert, dann wird christliches Denken und Handeln nicht selten problematisch, denn zwangsläufig werden Dogmen etabliert, die den religiösen Dialog zu schwieriger und gefährlicher Gratwanderung machen. Die Begegnungen der Religionen in der Welt sind letztendlich auch von dieser Problematik überschattet.

Schon immer hat es seit den ersten christlichen Jahrhunderten teilweise sehr tatkräftige Bestrebungen gegeben, diesen leidigen Dualismus zu erkennen und einer angemessenen Auflösung zuzuführen. Allen voran waren die sogenannten christlichen Mystiker besonders des deutschen Raumes in diesem Sinne tätig. Das gilt für Meister Ekkehard ebenso wie für Heinrich Seuse, Thomas von Kempen, Johannes Tauler oder den Schuhmacher Jakob Böhme aus dem schlesischen Görlitz. Sie alle haben, und dies zumeist im Gegensatz zur „offiziellen" Lehre, nach dem inneren Christus gesucht und nach außen dringen lassen.

Dieses Ringen zunächst um das Finden des Weges nach innen, um von dort gewissermaßen gereinigt und mit Erkennen beschenkt zurückzukehren, nahm sich in neuerer Zeit ganz in der Tradition der Mystiker der deutsche Philosoph und Psychologe Karlfried Graf Dürckheim mit großer Akribie an. Er tat dies im Sinne dessen, was einst der anerkannte Mystik-Kenner Lothar Schreyer in den 20er Jahren auf den Punkt brachte: „Der Sinn der Mystik ist also nicht eine Spekulation über metaphysische Probleme, auch nicht eine Erkenntnistheorie, sondern ein tätiges Leben nach dem Gesetz und der Ordnung des inneren Lebens. Die Erkenntnis dieses Gesetzes ist Ziel des mystischen Strebens und die allmähliche Ordnung des inneren Lebens der Weg des mystischen Handelns."

Solche Worte könnten zweifellos einem leider nicht existierenden Lehrbuch für die später von Graf Dürckheim entwickelte sogenannte Initiationstherapie entnommen sein. Auch bei der Therapie geht es um ein inneres Erkennen des für alle vorhandenen Christus, um von der Innern Ordnung allmählich Stabilität in das äußere Leben zu bringen.

Graf Dürckheim wurde am 24. Oktober 1896 in München als Sohn von Friedrich Graf Dürckheim geboren. Seine Mutter Charlotte war eine geborene von Kusserow, die Blut auch der geschichtsträchtigen Familie Rothschild in ihren Adern hatte. Die Prägung durch das Elternhaus ließ dem jungen Grafen das Deutschnationale nicht fremd sein und führte dazu, daß er sich nach dem Notabitur 1914 freiwillig an die Front meldete, an der er bis zum Kriegsende 1918 blieb. Danach studierte er vor allem Philosophie und promovierte 1923 in Kiel.

In jene Zeit fiel auch seine erste schwerwiegende Begegnung mit der Ideenwelt des Ostens, also mit jenen asiatischen Philosophien, die ihn ein Leben lang nicht mehr loslassen sollten und die für die intensive Suche nach Kompatibilität mit der Ideenwelt des Christentums sorgte. Graf Dürckheim faszinierte vor allem, daß in beiden Sphären jeweils Ähnlichkeiten für den „Weg nach innen" bestanden, bei denen Namen oft austauschbar waren und sind.

In der Folge wirkte Graf Dürckheim zunächst als Assistent am Psychologischen Institut der Universität Leipzig. Dort begegnete er auch dann seiner lebenslangen Seelenfreundin Maria Hippius, die später bei seiner Therapiearbeit eine wichtige Rolle spielen sollte. Im Jahre 1932 schließlich wurde der Graf Professor für Philosophie und Psychologie an der Universität Kiel.

Im Jahr 1935 gelangte der Wissenschaftler als Mitarbeiter im „Büro Ribbentrop" in das Auswärtige Amt in Berlin, das ihn vermutlich auch im Zusammenhang mit der Herkunft seiner Mutter ab 1938 zeitweilig und von 1940 an für längere Zeit nach Japan schickte, wo sich Graf Dürckheim mit strenger wissenschaftlicher Disziplin mit der Ergründung des Zen-Buddhismus befaßte. So wurde es möglich, daß der Graf zum ersten großen Apologeten dieser besonderen asiatischen Geisteshaltung in Deutschland werden konnte, ohne dabei den fundamentalen Boden des Christentums zu verlassen.

Als Quintessenz brachte der Wissenschaftler, der 1945 in Japan von den Amerikanern in ein Lager gesperrt wurde, aus dem er erst 1947 nach Deutschland zurückkehren konnte, eine für ihn fortan richtungsweisende Erkenntnis: „Der Weg, dessen Sinn das wahre Selbst ist, der zur Manifestation des Seins im Dasein verwandelte Mensch, ist der initiatische Weg, das heißt, der Weg der das Tor zum Geheimen öffnet. Das Geheime, das ist eben das in allem, was lebt, verborgene Leben und Sein.



Suchte in der stark ritualisierten Anschauungswelt Japans den Spannungsbogen zum Christentum auf ungewöhnliche Weise zu schlagen: *Karlfried Graf Dürckheim, der jahrelang den Ritus des Zen-Buddhismus studierte*

Solcherlei Erkenntnis folgend, baute Graf Dürckheim zusammen mit Maria Hippius von 1951 an in Todtmoos-Rütte im Schwarzwald eine Begegnungsstätte auf, in der er seine skizzierte Initiationserkenntnis als Therapiemittel verwendete. Den stillen, aber nachhaltigen Ruf des Wissenden und Autors zahlreicher Publikationen zu diesem Thema wie „Erlebnis und Wandlung" oder der von großen christlichen Mystikern gewidmete Band „Der Ruf nach dem Meister" sind danach viele auf die Schwarzwaldhöhen gefolgt.

Die Mehrzahl der Besucher von Vorträgen, Seminaren oder therapeutischen Sitzungen kamen vor allem aus den Lagern christlichen Denominationen. Sie fühlten sich genau wie alle anderen Menschen in Rütte von einer Aussage fasziniert, die Graf Dürckheim so formulierte: „Der Mensch ist in seiner Mitte, wenn er in Christus ist. Man hat Scheu, solches auszusprechen, denn es verwässert solch einen Satz allzu leicht in der beruhigten Zustimmung derer, die er als ein Glaubensbekenntnis ohne Erfahrung und Verwandlung begleitet und nicht, wie wir ihn hier meinen: als unendliches Ziel eines durch Tod und Verwandlung gehenden Weges."

Graf Dürckheim starb, 92jährig, am 28. Dezember 1988. Sein Werk wird im Schwarzwalddorf Rütte weitergeführt.

Reichstagsgebäude:

„Künstlerische" Geßlerhüte der drei Sieger

Nach Instandsetzung wenig Freude an „korrektem Innenbau"

Kaum ein Tag verging in den letzten Wochen, an dem Umbau und Wiederinstandsetzung des Reichstagsgebäudes in Berliner und anderen deutschen Medien nicht für Schlagzeilen sorgten. Vor allem die reichlich verwunderliche Infragestellung des Gebäudenamens durch Bundestagspräsident Wolfgang Thierse sorgte für die eine oder andere Aufgeregtheit. Was in anderen Ländern selbstverständlich ist, nämlich die Beibehaltung eines wie auch immer historisch geprägten Namens, schien dem SPD-Mann zunächst unangebracht und Anlaß für skurrile Suche nach neuen Formulierungen.

Thierse allerdings hatte nicht mit der Vernunft weiter Bevölkerungskreise und wohl auch nicht mit der Ablehnung seines abstrusen Vorhabens durch nicht eben wenige Politiker gerechnet. CDU-Chef Wolfgang Schäuble gar bezeichnete das Thierse-Vorhaben ganz einfach als „Quatsch". So wird es denn sinnvollerweise bei der Bezeichnung „Deutscher Bundestag im Reichstagsgebäude" bleiben, und auf Anfrage werden die Berliner Taxifahrer auch weiterhin schnurstracks „zum Reichstag" fahren. Indes, solcherlei Destination wie überhaupt der Zugang zum Reichstag wird sich vorerst äußerst schwierig gestalten. Rund um den restaurierten und ergänzten Bau, den um die Jahrhundertende der Architekt Paul Wallot erstellte und der in Zukunft wieder Deutschlands politische Mitte repräsentieren soll, reiht sich Großbaustelle an Großbaustelle. U-Bahnbau und das Fräsen eines gewaltigen Tunnels für den geplanten Zentralbahnhof fordern Tribute.

Immerhin, so heißt es, sei für Ende April eine „baustellenfreie Manschette" rund um das Parlamentsgebäude zugesagt. Sie soll, so verlautete weiter, vorrangig für An- und Abfahrt der Politiker und Journalisten dienen, insbesondere am 19. April, wenn der Plenarsaal offiziell für die Abgeordneten geöffnet wird.

Das bedeutet allerdings, daß ein ursprünglich vom Berliner Senat geplantes Fest für die Bevölkerung an den Parlamentsmauern nicht stattfinden kann. Vielleicht, so ist überdies aus dem Berliner Parlament zu hören, ist es den meisten Bundestagsabgeordneten noch gar nicht bewußt, daß sie für eine gewisse Zeit auf eine Art Insel mitten im „Baumeer" ziehen werden. Die formale Bauübergabe ist inzwischen für den 2. Juli vorgesehen.

Inseldasein hin und her, für die Berliner und alle anderen Deutschen wird die offizielle Besichtigungszeit nach dem Festakt am 19. April vom 21. bis zum 25. April ein überaus interessanter Anreiz sein. Die Bundestagsverwaltung jedenfalls rechnet mit einem Ansturm der Schaulustigen.

Gelegenheit zur Besichtigung architektonischer Leistungen für das alte, neue Parlamentsgebäude hatten Medienvertreter bereits vor einigen Tagen. Ihr anschließendes Urteil über das 1945 beim Kampf um Berlin arg ramponierte und von den Sowjets gern als Siegerkulisse genutzte Bauwerk in seiner neuen Form war allerdings eher verhalten und in vielen Fällen sogar vernichtend. So meinte beispielsweise die „Berliner Morgenpost", daß die vom Britischen Architekten Norman Foster konzipierte Funktionsfähigkeit des Gebäudeinnern den kritischen Beobachter ziemlich kalt und unberührt lasse.

Und in der Tat, die zur Schau gestellte moderne Sachlichkeit erinnert mehr an eine Bahnhofshalle oder an ein Sportforum als an ein auf natürliche Repräsentation ausgerichtetes Parlament. Vieles bleibt optisch banal, Alt und Neu wollen nicht so recht zueinander passen. Was gar die neue Kuppel im Wallot-Bau anbetrifft, so bleibt sie ungeachtet interessanter Lichteffekte eher ein Fremdkörper des Architekturunterfangens, das immerhin 800 Millionen Mark verschlang. Die Tageszeitung „Die Welt" titelt denn auch zutreffend „Wenig Glanz unter der Kuppel" und weist darauf hin, daß das Reichstagsinnere letztendlich wenig mehr als „politisch korrekte Funktionsarchitektur" bietet. Eben diese Korrektheit ist der peinliche rote Faden, der sich durch den Gesamteindruck zieht und dem möglichst viel an Traditionsgedanken zum Opfer fallen soll. Etwas mehr Mut im Hinblick auf Verpflichtung zur Geschichte, auch wenn es um Innenarchitektur geht, hätte gut getan.

In diesen Kontakt gehört auch eine völlig überflüssige Verbeugung vor den einstigen vier Besatzungsmächten der Stadt. Auf Wunsch der Kunstkommission des Bundestages hängen angeblich zum Zweck der Auseinandersetzung mit deutscher Zeitgeschichte Bilder je eines Künstlers aus den USA, aus Frankreich und aus der Ex-Sowjetunion im einstmals so geschundenen Reichstagsgebäude. Ein englischer Maler konnte nicht gefunden werden, dafür gilt die umstrittene Kuppel von Norman Foster als britischer Beitrag. Nur bei der CSU hat es bisher gegen diesen sonderbaren Kotau Protest gegeben. **Konrad Rost-Gaudenz**

Preußischer Mediendienst

Preußen



Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00
(Best.-Nr. R1-1)



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80
(Best.-Nr. H2-41)



Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt. 352 S., durchgehend illustriert, fester Einband
(früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80
(Best.-Nr. W1-5)



Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf hist. Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat,(früher 49,80), jetzt nur
DM 29,80
(Best.-Nr. W1-6)



Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft
378 S., geb., Ln., SU
DM 48,00
(Best.-Nr. B2-21)



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80
(Best.-Nr. W1-1)



Hinze / Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80
(Best.-Nr. W1-26)



Walter Görlitz
Die Junker Adel und Bauer im deutschen Osten
Eine geschichtliche Bilanz von sieben Jahrhunderten
468 Textseiten, 41 Bildseiten, gebunden
DM 38,00
(Best.-Nr. S8-1)



Naujok/ Hermanowski
Ostpreußen
Unvergessene Heimat Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis: DM 49,80 jetzt nur DM 19,80
(Best.-Nr. S1-4)



Fritz Mielert
Ostpreußen
Ein nostalgischer Bilderreigen aus herrlichen Landschaften und unverwechselbaren Städten: Das liebliche Weichsel-Land und die Wanderdünen der Kurischen Nehrung, die Masurische Seenplatte und das romantische Königsberg... Weit über 100 zeitgenössische Fotografien, vier Karten. Reprint von 1926
168 Seiten, fester Einband
DM 29,80
(Best.-Nr. W1-31)



Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden
DM 68,00
(Best.-Nr. D2-1)



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
244 Seiten
DM 49,80
(Best.-Nr. R1-41)



Hans Deichelmann
"Ich sah Königsberg sterben"
Das Tagebuch eines Arztes, der bei seinen Patienten in der Festung Königsberg blieb und das beispiellose Leiden der Bevölkerung nach der Eroberung durch die Rote Armee erlebte. Drei Jahre lang durchlitt er die Hölle auf Erden unter der sowjetischen Besatzung. Ein erschütterndes Dokument!
224 Seiten, gebunden
DM 38,00
(Best.-Nr. B8-1)



Klaus Bednarz
Fernes nahes Land
Begegnungen in Ostpreußen
Der Fernsehjournalist ist fasziniert vom Zauber der ostpreußischen Landschaft, die immer noch so schön ist, wie sie in Liedern und Gedichten besungen wird. Er spürt der Kultur der östlichsten Provinz Deutschlands nach und schildert bewegende Begegnungen mit den Menschen, die heute dort leben - und denen, die 1945 ihre alte Heimat verlassen mußten.
383 Seiten, gebunden
DM 39,80
(Best.-Nr. H5-2)

Zeitgeschichte



Dieckert/Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 S., 48 Abb., geb.
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-2)



Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung über die Rettung von mehr als 2 Mio. Menschen.
696 S., zahlr. Bilder, geb.
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-6)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80
(Best.-Nr. K2-22)



Neuerscheinung
Heinz Schön
SOS "Wilhelm Gustloff"
Die größte Schiffskatastrophe der Geschichte
Bild-Dokumentation
Der Autor hat die Todesfahrt der Wilhelm Gustloff überlebt und dokumentiert in hervorragender Weise den Untergang des mit über 10.000 Flüchtlingen belegten Schiffes mit 9.343 Opfern.
254 Seiten, ca. 350 Abbildungen, 31 in Farbe
DM 49,80
(Best.-Nr. M1-32)





Goodrick-Clarke
Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus
Stand der Nationalsozialismus unter okkulten Einflüssen? "Thule-Gesellschaft", "Neuer Templer Orden", "Armanen"...Das Standardwerk zu diesem Thema.
261 Seiten, geb.
DM 49,80
(Best.-Nr. S2-7)

Neuauflage
Franz W. Seidler
Die Militärgerichtsbarkeit der Deutschen Wehrmacht 1939-1945
Waren die Militärrichter der deutschen Wehrmacht nur willige Werkzeuge der Befehlshaber und fanatische Vertreter der nationalsozialistischen Justiz?
Professor Seidler kommt zu einem wesentlich differenzierteren Urteil. Er untersucht Strafe und Bewährung in der Wehrmacht, beschreibt Strafbestimmungen und den Strafvollzug und schildert die SS-Sondergerichtsbarkeit. Ein Standardwerk, unerläßlich für eine objektive Beurteilung der Wehrmacht im Kriege.
336 Seiten, Pb.
DM 39,80
(Best.-Nr. B2-4)



Franz W. Seidler
Die Wehrmacht im Partisanenkrieg
Militärische und völkerrechtliche Darlegungen zur Kriegführung im Osten
Prof. Seidler weist nach, daß die russischen Partisanen von Stalin vorsätzlich völkerrechtswidrig und grausam eingesetzt wurden.
286 Seitzen, geb.
DM 49,80
(Best.-Nr. L2-3)

Franz W. Seidler
Verbrechen an der Wehrmacht
Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42
In diesem Buch werden über 300 sowjetische Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 detailliert belegt.
383 Seiten, gebunden
DM 58,–
(Best.-Nr. L5-1)

Humor

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80
(Best.-Nr. R1-26)

Dr. Lau
Plachandern undQuiddern auf Deiwl komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80
(Best.-Nr. R1-25)



Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80
(Best.-Nr. R1-24)

Humor aus Ostpreußen
140 Seiten, geb.
DM 19,80
(Best.-Nr. R1-32)

Politik





Wolfgang Thüne
Der Treibhaus-Schwindel
Der bekannte Meteorologe beweist, daß es sich bei dem Treibhaus-Gespenst um eine Erfindung der Atom-Lobby handelt, die von den Grünen bereitwillig aufgegriffen und vermarktet worden ist.
343 Seiten, Pb.
DM 39,80
(Best.-Nr. D5-1)

Kochbücher





Ingeborg Hoffmann
Die schönsten Rezepte aus Ostpreußen
Mehr als 100 kulinarische Erinnerungen. Zugleich wird die Kultur, Mentalität und Lebenskunst Ostpreußens lebendig, wo man es verstand, sinnenfreudig, gastfreundlich und üppig zu essen. Eine wunderschön gestaltete kulinarisch-nostalgische Entdeckungsreise.
143 Seiten, fester Einband,
DM 26,80
(Best.-Nr. W1-32)

Videofilme



Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Samland, Pillau, Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne. ca. 45 Minuten
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-3)

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Landschaften von herber und unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verloren. 152 Min., Farbe
DM 49,00
(Best.-Nr. P1-21)

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min.
DM 29,95
(Best.-Nr. H1-2)

Video-Neuerscheinung



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren.

Laufzeit: 75 Min.

DM 39,95
(Best.-Nr. P2-5)

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere...





Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews.
100 Min.
DM 49,95
(Best.-Nr. H1-4)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. 60 Min s/w
DM 39,95
(Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95
(Best.-Nr. C1-3)



Die Schreckenshölle von Lamsdorf
Im Juli 1945 setzte sich für die deutsche Bevölkerung in den polnisch besetzten Gebieten der Nachkriegsschrecken fort. Wehrlos und rechtlos waren die Menschen dem Terror ausgesetzt. "Lamsdorf" entwickelte sich zu einem Vernichtungslager für Deutsche.
68 Minuten
DM 39,95
(Best.-Nr. H3-21)

Neuerscheinung

Der deutsche Osten in alten Bildern
Eine einzigartige filmische Reise führt uns nach Ostpreußen, Oberschlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Bessarabien und ins Sudetenland. Die Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren dokumentieren ein Stück unvergessener deutscher Heimat im Osten.
50 Min. s/w+Farbe
DM 29,95
(Best.-Nr. P2-7)



Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Origial-filmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Minuten
DM 149,00
(Best.-Nr. H1-5)

Die Geschichte der dt. Luftwaffe
Die umfangreichste Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlr. Zeitzeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchiven.
3 Kassetten, ges. ca. 150 Min.
DM 98,00
(Best.-Nr. H1-23)

Tonträger





Heiteres aus Ostpreußen Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes.
CD DM 25,00
(Best.-Nr. R1-27)



Fahrt wohl, Kam'raden, lebet wohl ...
Soldatenlieder aus dem Ersten Weltkrieg
Morgen marschieren wir/ Abmarsch/ Abschied von Deutschland/ Husarenlied/ Treue Liebe/ Kriegers Nachtlied/ Des Kaisers Reiterei/ Röslein u.v.a.
CD DM 30,00
(Best.-Nr. W2-1)
MC DM 20,00
(Best.-Nr. W2-2)



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
(Best.-Nr. B2-3)
MC DM 19,80
(Best.-Nr. B2-4)

Besonderes

Ostpreußischer Elch - Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
(Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 229,00
(Best.-Nr. H3-2)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -

Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis
1	O4-1	Gedenkmedaille "50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen", echt Silber, mit Medaillenbrief (falls nicht gewünscht, bitte streichen)	49,50

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname Name

Straße, HausNr.:

PLZ / Ort Tel.

Ort, Datum Unterschrift

OB 11/99

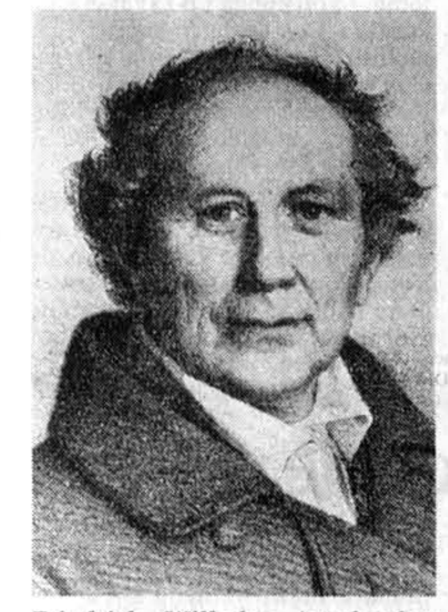
Fixsterne erforscht

Zum 200. Geburtstag von Friedrich W. A. Argelander

Er war zu seiner Zeit einer der größten Astronomen, was als Schüler von Bessel ja auch kein Wunder war. Friedrich W. A. Argelander wurde am 22. März 1799 in Memel geboren. Als Napoleon 1806 auch Preußen überfiel, flüchtete die königliche Familie in die entfernteste Stadt Preußens, und einige der Prinzen logierten im Hause des Kaufmanns Argelander. Dadurch trat der junge Argelander mit dem älteren Kronprinzen, dem späteren König Friedrich Wilhelm IV., in eine für das ganze Leben anhaltende Beziehung.

Das Gymnasium besuchte er zuerst in Elbing, danach in Königsberg und 1817 begann er nach dem Abitur Staatswissenschaften zu studieren. Bald jedoch zog ihn Bessels überaus anregender Unterricht zur Astronomie hin, und schon nach wenigen Semestern konnte ihm der Meister wichtige Berechnungen und Beobachtungen anvertrauen. Ab 1820 wirkte er als Gehilfe an der Sternwarte bei den Zonenbeobachtungen Bessels. Während dieser Zeit machte er auch seine ersten Kometenbeobachtungen am Kreismikrometer.

1822 promovierte er bei Bessel über Methoden zur Positionsbestimmung von Sternen. Mit „Untersuchungen über die Bahn des großen Kometen von 1811" habilitierte er sich in Königsberg und übernahm die Leitung der Sternwarte von Turku, die unter seiner Führung ausgebaut und nach Helsinki verlegt wurde.


Friedrich Wilhelm Argelander: Astronom aus Memel Foto Archiv

1837 übernahm Argelander den Lehrstuhl für Astronomie an der Universität Bonn. Seine Beziehungen zu König Friedrich Wilhelm IV. ermöglichten ihm den Bau der dortigen Sternwarte. Beim Bau der Sternwarten von Düsseldorf und Mannheim war der Memeler beratend tätig. Er wurde Mitglied vieler Akademien und war lange Zeit Vorsitzender der Astronomischen Gesellschaft.

Argelander gilt als Pionier auf dem Gebiet der Erforschung von Fixsternen. Seine frühen Arbeiten galten der Eigenbewegung dieser Sterne. 1828 führte er die Positionsmessungen und deren mathematische Interpretation durch, 1837 präsentierte er in seinem Werk „Über die eigene Bewegung des Sonnensystems" eine Methode, den Zielpunkt von Eigenbewegungen zu bestimmen. 1842 erschien seine Sternkartensammlung und 1843 veröffentlichte er die 17 Karten umfassenden Himmelsatlas.

Dieser Atlas war die Grundlage für die photometrische Untersuchung der Fixsterne. Im Zuge dieser Studien entwickelte er die Stufenschätzmethode zur visuellen Helligkeitsbestimmung der Fixsterne und publizierte zusammen mit Eduard Schönfeld die ersten wichtigen Nomenklaturen. In den Jahren 1852 bis 1859 beobachtete er zusammen mit Schönfeld und Krüger mehr als 300 000 Sterne hinsichtlich ihrer Photometrie und Position. Die Ergebnisse veröffentlichte Argelander später in dem Katalog „Bonner Durchmusterung", der in Verbindung mit einem umfangreichen Kartenwerk erschien und noch heute als ein Fundament der Astronomie gilt.

Argelander war einer der wenigen Pioniere, die in stiller, unermüdlicher Geistesarbeit Größtes geleistet haben, ohne daß ihre Taten in der breiten Öffentlichkeit gebührende Anerkennung gefunden haben. **Jürgen Lange**

Dienst für die Gemeinschaft

Vor 150 Jahren wurde Friedrich Lange geboren

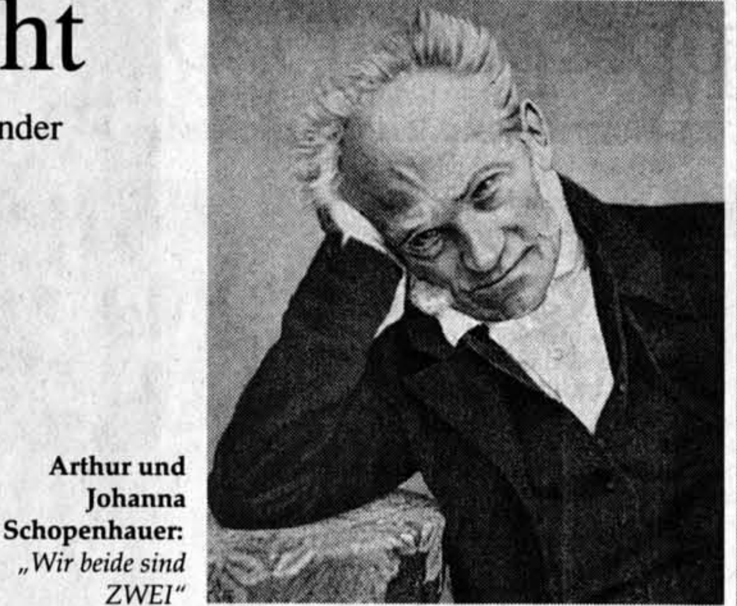
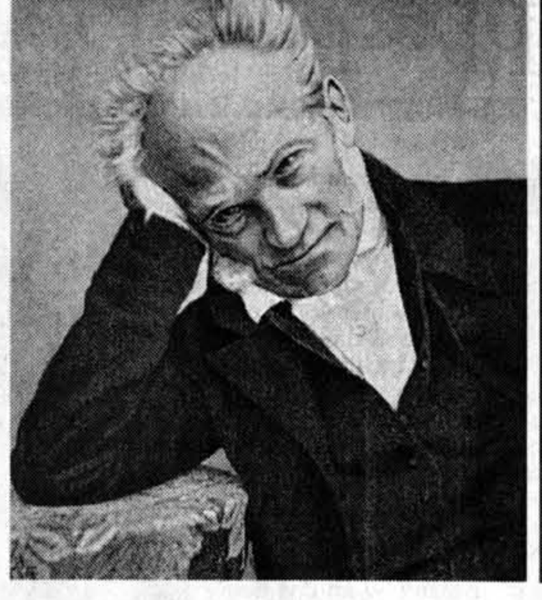
Im Dienste des Guten und Schönen zur Entwicklung gesunder Kraft" stiftete Dr. med. Friedrich Lange 1894 die Palaestra Albertina in Königsberg, die 1896 in der 3. Fließstraße eingeweiht wurde. Turnsaal, Hallenbad, Fechtsäle, Kegelbahn und Tennisplätze auf dem Hof waren für damalige Verhältnisse vorbildlich und zogen Sportbegeisterte magisch an. Seit 1927 fand schließlich dort das Institut für Leibesübungen eine Heimstatt.

Zu Unrecht ist dieser Mann, über den es in einem Gedenkartikel einst hieß: „Er gehörte zu den wenigen Menschen, die Glanz und Reichtum in der Fremde nicht blendeten, sondern nach Jahren größter Erfolge die Stille seiner Heimat einer Millionenstadt vorzog", heute meist vergessen. Geboren wurde Lange vor nunmehr 150 Jahren, am 20. März 1849, auf der Domäne Lonkorreck, unweit der westpreußischen Stadt Bischofswerder gelegen. In Königsberg studierte er Medizin und ging Anfang der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts nach Amerika. In New York wirkte er als Chefchirurg am Deutschen Hospital und am Bellevue-Hospital sowie als konsultierender Chirurg am Presbyterian-Hospital. Lange ist es zu verdanken, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika die Bedeutung der Asepsis, der Keimfreiheit von Wunden, Instrumenten und Verbandsstoffen, erkannt wurde.

Der Westpreuße genoß als Chirurg bald einen solchen Ruf, daß sogar der damals berühmte Pianist und Klavierkomponist Ignaz Paderewski ihm eine schwierige Handoperation anvertraute. Die Operation verlief erfolgreich, so daß Paderewski, der später polnischer Staatspräsident werden sollte, bald seine Konzerttätigkeit wieder aufnehmen konnte.

Der Arzt aber kehrte nach Deutschland zurück und erwarb um die Jahrhundertwende die väterliche Domäne Lonkorreck. Dort errichtete er für die Arbeiter vorbildliche Wohnungen und Einrichtungen, wie er sich überhaupt in seiner Heimat sozial engagierte. In Neumark stiftete er das Krankenhaus und in Bischofswerder das Krüppelheim; seine Heimatgemeinde erhielt eine Volksbibliothek und ein evangelisches Gotteshaus. Friedrich Lange, der am 9. Mai 1927 in Neubabelsberg starb, wurde mit der Ehrendoktorwürde der juristischen Fakultät und mit der Ehrenbürgerwürde der Königsberger Albertina ausgezeichnet. Sein Leben für die Gemeinschaft darf als vorbildlich gelten. **os**


Friedrich Lange: *Er stiftete mit der Palaestra Albertina das erste Studentenhaus in Deutschland* Foto Archiv Jürgen Lange

Arthur und Johanna Schopenhauer: *„Wir beide sind ZWEI"*

Vom Leiden des Lebens

Familien-Briefwechsel der Schopenhauers als Taschenbuch erschienen

Liebe, Haß und Leidenschaft; Freitod und Selbstverwirklichung; wirtschaftlicher Ruin, zerstörte Illusionen, Karriere, aber auch Verbitterung sind nicht die Stichworte für eine neue deutsche „Seifenoper", sondern vielmehr die „Eckdaten" einer Familie zu Beginn des 19. Jahrhunderts, zu der als heute bekanntester Sproß der Philosoph Arthur Schopenhauer gehört. – „Absurditätenlehrer", „Windbeutel", „Kopfverdreher", „Tollhäusler" nannte er seine Kollegen oder besser Konkurrenten in der philosophischen Welt des 19. Jahrhunderts und meinte Fichte, Hegel oder Schelling. Gehässigkeiten und Sarkasmen aus seiner Feder kennt meistens auch der philosophische Laie, vielleicht auch noch den Titel seines Hauptwerkes – „Die Welt als Wille und Vorstellung", ansonsten aber ist es mit dem Wissen um den Menschen Arthur Schopenhauer eher gering bestellt.

Philosophisch Interessierte hingegen mögen Kritikern zustimmen, die über den Denker aus Danzig befanden: „Er gehört zu jenen seltenen Philosophen, die das, was sie entdecken, in einer klaren Sprache mitteilen. So dürfte seine philosophische Prosa mit zum Besten gehören, was sich im vorigen Jahrhundert in Deutschland findet."

Geboren am 22. Februar 1788 in Danzig, kam Arthur bereits im zarten Alter von fünf Jahren nach Hamburg, weil der Vater, ein erfolgreicher Kaufmann, es nicht leiden wollte, unter preußischer Herrschaft zu leben. Der Junge liebte seinen Vater, auch wenn dieser von ihm verlangte, ebenfalls den kaufmännischen Beruf zu ergreifen. Arthur folgte – wenn auch widerwillig – diesem Wunsch; doch als der Vater sich (vermutlich) das Leben nahm – Arthur war gerade 18 Jahre alt und erbte ein großes Vermögen –, konnte er sich endlich seinen Traum erfüllen.

In Göttingen ließ er sich für Medizin einschreiben, in Jena wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert. Er habilitierte sich in Berlin, hatte jedoch als Dozent keinen großen Erfolg, so daß er bis zu seinem Tod am 21. September 1860 in Frankfurt/Main als Privatgelehrter und freier Schriftsteller wirkte. Auf dem Hauptfriedhof in der Mainmetropole (Eingang Altes Portal, Eckenheimer Landstraße) fand Arthur Schopenhauer aus Danzig seine letzte Ruhestätte. Was blieb, sind seine oft resignierend klingenden Erkenntnisse: „In der Kindheit stellt sich uns das Leben dar wie eine von weitem gesehene Theaterdekoration, während wir sie im Alter wie aus nächster Entfernung sehen."

Seine Mutter Johanna hatte schon früh erkannt, wie schwierig der Sohn sich entwickeln würde – er sei „überlästig und unerträglich", und sie halte es für „höchst beschwerlich", mit ihm zu leben. Im Mai 1814 kam es zum Bruch zwischen Mutter und Sohn – wenngleich man auch immer wieder miteinander korrespondierte.

Johanna: „... Dein Mißtrauen, Dein Tadeln meines Lebens, ... Dein wegwerfendes Benehmen gegen mich, Deine Verachtung gegen mein Geschlecht, ... Deine Habsucht, Deine Launen ... dies und noch vieles mehr das Dich mir durchaus bösartig erscheinen läßt, dies trennt uns ... Laß uns friedlich scheiden weil wir nicht miteinander gehen können ..." – Mutter und Sohn sahen sich nie wieder, auch wenn sich ihre Wege kreuzten.

Fast wie im „richtigen Leben" ging es bei diesem Streit der Schopenhauers vor allem um das leidige Thema Geld, aber auch um das Ringen um Anerkennung und Liebe. Zwei starke und gegensätzliche Charaktere trafen aufeinander. Johanna: „Wir beide sind ZWEI ..."

Die Frau, heute oft nur als Mutter des Philosophen genannt, war zu ihrer Zeit eine beliebte Schriftstellerin und zählt zu den berühmtesten Frauengestalten der Goethezeit. Ihre Teetafelrunde und ihr Salon in Weimar waren beliebt und wurden von so illustren Gästen wie Goethe, Holtei und dem Kanzler Friedrich Müller von Gerstenberg besucht; auch der Königsberger Dichter Zacharias Werner wurde dort gesehen.

Geboren wurde Johanna als Tochter des Senators Trosenier am 9. Juli 1766 in Danzig. Ihre Eheschließung mit dem fast zwanzig Jahre älteren Kaufmann Heinrich Floris Schopenhauer (1747–1805) war keine Liebesheirat, wie sie selbst bekannte. Dem Paar wurden zwei Kinder geboren – Sohn Arthur und Tochter Adele (1797–1849). Als die Preußen 1793 Danzig besetzten, ging man der Geschäfte wegen nach Hamburg und unternahm von dort weite Reisen durch Europa, England, Schottland, Frankreich, Österreich und die Schweiz.

Als ihr Mann stirbt, zieht Johanna Schopenhauer mit ihrer Tochter Adele 1806 nach Weimar. 1810 erscheint ihre erste Veröffentlichung unter ihrem vollen Namen; es ist eine Biographie des Kunstgelehrten Fernow, eines Freundes des Hauses. Nach einigen Reisebeschreibungen folgt 1819 ihr erster großer Roman „Gabriele", der von Goethe sehr gelobt wird.

Von 1828 bis 1837 lebt sie in Unkel bei Bonn, kehrt dann aber wieder nach Weimar zurück. Als Johanna Schopenhauer am 17. April 1838 in Jena an den Folgen eines Gehirnschlages stirbt, wird sie auf dem dortigen Johannisfriedhof beigesetzt. Sie hinterläßt eine Reihe von sogenannten „Entsagungsromanen", Novellen und Reisebeschreibungen, von denen vor allem letztere noch heute lesenswert sind, zeichnen sie doch eindrucksvoll ein lebendiges Bild der damaligen Zeit.

Zwischen diesen beiden starken Charakteren muß Adele sich behaupten, ihren Weg finden. Wie und ob ihr das gelingt, und wie sich das Leben der Familie Schopenhauer in den Jahren 1799 bis 1849 gestaltet, kann man nachlesen im Familien-Briefwechsel von Adele, Arthur, Heinrich Floris und Johanna Schopenhauer, den Ludger Lütkehaus herausgegeben und kommentiert hat (erstmals als Taschenbuchausgabe bei dtv, 512 Seiten, 24,90 DM). Die 214 Briefe beleuchten eine tragische Familiengeschichte, erzählen von Menschen auf der Suche nach einem für sie „lebensnotwendigen Freiheitsraum" (Lütkehaus), vom Leiden des Lebens. **Silke Osman**

Kulturnotiz

Skultpuren und Zeichnungen von Otto Drengwitz aus Georgenburg (1906–1997) zeigt die Stiftung Deutschlandhaus Berlin vom 20. März bis 11. April.

Der Kuppelpelz

Von EVA PULTKE-SRADNICK

Am Stammtisch im Schloß-Gasthaus zu Schalsucken saßen Bauer Lettmann und sein Hofnachbar Trebnau beim Bier. Sie hatten einiges zu bereden. Ihre Mienen waren sehr ernst, und mit dem Schnaps gingen sie vorsichtig um. Sie sprachen und verhandelten über die Zukunft ihrer Kinder. Sie redeten auch über die allgemeine Wirtschaftslage, über ihre Höfe und die bevorstehende Viehauktion. Trebnau hatte einen Sohn und Lettmann eine heiratsfähige Tochter, was lag da näher? Jeder sah in dieser Heirat einen Zugewinn für sich. Zu gerne hätte Trebnau das Stück Weideland übernommen, welches an seinen großen Acker grenzte und ihm so hinderlich im Weg war wie ein Kropf. Lettmann hatte sich seit Jahren geweigert, es an ihn zu verkaufen. Wenn aber sein Walter Lettmanns Helga heiraten würde, dann wollte er dieses Weideland als Bedingung einfordern. „Du machst ja gerade so, als ob du sie heiraten würdest", meinte Lettmann süßsauer. Trebnau lachte derb, „gib zu, alter Freund, deine Tochter Helga ist ein gescheites und sehr hübsches Mädchen, aber irgendwann muß sie nun mal doch unter die Haube, wenn sie später nicht den alten Wittib Supplieth heiraten muß, nur damit sie nicht ewig Magd auf dem Hof ihres Bruders bleibt".

Wie die beiden jungen Leute dachten, danach hatten die beiden Alten nicht gefragt. Wozu auch, Liebe, was war Liebe, doch weiter nichts als Kinderkram.

Helga war ein Wirbelwind mit widerspenstigen Locken, vergnügten Augen, sie hatte Charme und Mutterwitz zugleich. Sie war ein richtiges Landkind, das Pferde und alles, was mit einem Bauernhof zusammenhing, liebte. Aber sie hielt sich nicht gerne an vorgeschriebene Maßnahmen und sie verstand sich durchzusetzen, sogar bei ihrem Vater. Für sie stand es jedenfalls schon immer fest, daß sie nur aus Liebe heiraten wollte, egal was daraus werden würde.

Auf dem Hof lebte auch noch die Altbäuerin, das Großchen, wie sie genannt wurde. Seit einigen Wochen lag sie nun schon im Bett, es würde mit dem Aufstehen auch nicht mehr viel werden. Fragte man sie nach ihrem Alter, begann sie vom Deutsch-Französischen Krieg zu erzählen. Aber wen interessierte das schon? „Wenn ich mal vor der Himmelstür stehen werde", so sagte sie immer, „wird der Petrus lachen und sagen: Ei, kick an, dat Luiske vom Lettmannsche Hof, na komm man rönn, Majellke. Häst ganz scheen lang da unde utgehole, de andre wachte all lang op di, moak ätt di man bequem, seek di man e kleenet Wolke ut."

Der Doktor kam alle paar Tage vorbei, in letzter Zeit jedoch immer öfter. Großchen war ja schon alt, aber das hatte sie dann doch bald begriffen, daß er nicht unbedingt ihretwegen kam, sondern daß seine Augen zuerst umhergingen, suchend nach Helga. Er wäre gerade auf dem Weg gewesen, gab er dann vor, aber insgeheim hoffte er, dieses fröhliche Mädchen zu sehen. Es war nicht leicht, ihr näherzukommen, denn für Süßholzraspeleien hatte sie gar nichts übrig. Dafür besaß sie aber zwei sehr geschickte zartfühlende Hände, die zupacken, streicheln und pflegen konnten, und wenn die Großmutter von ihrem Tod als von etwas Selbstverständlichem sprach, bekam sie ganz dunkle schmerzerfüllte Augen.

Vielleicht hätte Helga den jungen Trebnau geheiratet, sie kannten sich ja seit ihrer Kinderzeit, wenn da nicht dieser Doktor gewesen wäre. Auch sie hatte ihr Herz schon längst an ihn verloren, aber sie konnte und wollte es ihm nicht zeigen. Auch beim jungen Trebnau lag es ganz anders, als die Alten dachten. Er hatte auch ein ganz anderes Mädchen im Sinn, die Tochter vom Lehrer Harms. Er wußte, daß Margot seinen Eltern nicht recht war, denn es war ja immer so gewesen, Hof sollte zu Hof, Geld zu Geld. Margot würde nicht viel in die Ehe mitbringen, aber er würde ja genug erben. Aber noch hatte er sich nicht festgelegt. Als begehrter Junggeselle lebte es sich auch nicht schlecht.

Helga hatte sich still an das Bett ihrer Großmutter gesetzt und streichelte die runzligen, von der Arbeit krumm gewordenen Hände, die jetzt mit jedem Tag zarter und durchscheinender wurden. Großchen war alt, aber sie hatte noch hellsichtige Augen und ein ebensolches Herz. „Hässt Kummer, mien Vogelke?" fragte sie leise, „öck weet, dat hängt woll mött dem Dokter tosamme. Wöllst dem Trebnau nich? Weetst, dat ös e gode ehrsame Familie, da würdst du dat dien Läw lang god häbbe."

Jetzt stürzten Helga die Tränen aus den Augen. „Oh, Ohmchen, ich weiß doch nicht, was ich machen soll. Den Walter Trebnau hab ich ganz gern, aber den Doktor, da ist das ganz anders, den hab ich lieb. Aber ich kann es ihm doch nicht sagen." Großchen konnte trotz ihres Alters mitfühlen, sie wußte noch, wie das war. Während Helga noch am Bett saß, war der Doktor gekommen. Er war bestürzt über ihre Tränen und ahnte dabei nicht, daß er schuld daran war. Helga verließ fluchtartig die Stube, häusliche Pflichten vorschützend. Jetzt versuchte der Arzt den Grund für Helgas Tränen zu erfahren. Die Alte sah ihn lange und prüfend an, so daß er unter ihrem forschenden Blicken tatsächlich rot wurde, und dann fragte sie ihn gerade heraus, ob er dieses querköpfige Mädchen lieben würde.



Gerhard Wydra: *Alte Kopfweiden im Memeldelta*

Mit dieser Frage hatte er nicht gerechnet, er hatte nicht gewußt, daß er sein Begehren so zur Schau getragen hatte. Aber so alte Augen schienen wohl mehr zu sehen, vor allem, wenn es um ihr liebstes Enkelkind ging. Und so sagte er ohne langes Zögern: „Ja, ich liebe sie sehr, aber sie weiß es nicht, denn ich habe ja aus wirtschaftlichen Gründen keine Chance. Auch erzählt man sich im Dorf, daß der junge Trebnau und Helga mal ein Paar werden. Und somit will ich Helga auch nicht in Verlegenheit bringen – und mir vielleicht noch eine Absage einholen." Großchen lehnte sich zufrieden lächelnd in ihre Kissen zurück. Na ja, meinte sie dann schelmisch, wenn alle Liebenden so zögerlich wären wie er, dann würde das Ende der Menschheit voraussehbar sein. So ein ganz klein wenig mehr könnte er sich schon um Helga kümmern, vor allem, wo doch am Wochenende das Dorffest im Krug stattfand. Da hatte es der Doktor auf einmal sehr eilig, denn er sah Helga über den Hof gehen. Er faßte sich ein Herz und lud sie zum Dorffest ein. Helga war glühend rot geworden, das hatte sie nicht erwartet. Ihre Gedanken schossen wie Blitze im Kopf herum. Was sollte sie tun, was war schicklich? Sie mußte auch an die Eltern denken. „Helga", sagte er eindringlich, „dies ist keine Liebelei, ich meine es ernst."

Jetzt war Diplomatie angesagt, um beide Elternpaare zu überzeugen. Helga und Walter Trebnau berieten miteinander, sie wollten sich einer alten List bedienen. Beim Dorffest tanzte Helga nur mit dem Doktor und Walter nur mit Margot, der Lehrerstochter. Diese Tatsachen waren so offensichtlich, daß die Väter kurz vor einem Kollaps standen, denn sie wollten heute die Verlobung von Helga und Walter verkünden. Helga blieb beharrlich, sie wollte nur aus Liebe heiraten oder eher eine alte Jungfer werden – ohne Kinder und Enkelkinder. Die Mutter stand ja sowieso auf ihrer Seite, was blieb den Vägern da übrig?

Und die Großmutter? Sie lächelte und dachte glücklich: Jetz kann öck bold opp de grote Reis goahne, de leewe Gottke hätt dat god gemoakt. Oder sull öck vleicht doch noch de Hochtied awwachte, wär doch schoad dröm.

Es war nur eine kleine Seifenschale

Von RENATE DOPATKA

Als der Glockenturm der Dorfkirche in Sicht kam, verlangsamte Axel die Fahrt. Mit einem raschen Seitenblick vergewisserte er sich, daß dieses vertraute Bild aus Kindertagen der Gelassenheit seiner Mutter nichts hatte anhaben können. Ihr kühles, ebenmäßiges Profil ließ keine Anzeichen seelischer Erschütterung durchscheinen.

Eigentlich hatte er es auch gar nicht anders erwartet. War es doch gerade das Wissen um ihre nüchterne Beherrschtheit, das ihm das Ja zu dieser Reise leichtgemacht hatte. Beide verabscheuten sie jede Zurschaustellung von Gefühlen, jede Form von Sentimentalität. So wie er seine Mutter kannte, war keine Sekunde zu befürchten, das Wiedersehen mit ihrem Elternhaus könnte sie aus dem Gleichgewicht bringen …

Wenige Wochen war es erst her, da sie ihn von ihrem ungewöhnlichen Reisewunsch in Kenntnis gesetzt hatte: „Es ist nicht das Verlangen einer alten Frau, in der Vergangenheit herumzuwühlen. Ich möchte hinfahren, um mit eigenen Augen zu sehen, was sich verändert hat und was nicht. Die Leute erzählen einem ja die widersprüchlichsten Sachen. Einige loben alles in den höchsten Tönen, andere wiederum grämen sich über den Verfall. Verstehst du, ich habe es einfach satt, mir Dinge anhören zu müssen, die so vielleicht gar nicht stimmen."

Sie hob die Brauen: „Ich nehme an, du kannst entsprechend disponieren …?"

Axel wußte, was sie meinte. Als Freiberufler brauchte er nicht erst auf seinen Jahresurlaub zu warten, war sozusagen Herr seiner Zeit. Natürlich konnte er Arbeit vorschützen, doch hatte er Zweifel, ob seine Mutter ihn überhaupt noch ein zweites Mal fragen würde. Im Grunde genommen war er sogar ganz froh, daß er endlich einmal Gelegenheit hatte, ihr einen Wunsch zu erfüllen. Stolz und eigensinnig wie sie war, hatte sie sich auch nach dem Tode seines Vaters nur selten mit einer Bitte an ihn gewandt. Mit dieser gemeinsamen Reise konnte er zumindest einen kleinen Teil dessen, was er an Liebe und Zuwendung von seinen Eltern erfahren hatte, zurückerstatten.

Also hatte Axel seinen Wagen zur Inspektion gebracht, hatte sich mit reichlich Kartenmaterial und einem handlichen Wörterbuch eingedeckt und war dann in einer Mischung aus Neugier und Unbehagen zu jener Expedition in die Vergangenheit gestartet.

Der Turm der schlichten Feldsteinkirche wies ihnen auf den letzten Metern den Weg. Zu seiner eigenen Verwunderung spürte Axel sein Herz schneller schlagen, während sie langsam die vom Regen aufgeweichte Dorfstraße hinunterfuhren.

Vor einem unscheinbaren Haus, das sich höchstens durch den üppig blühenden Vorgarten-Flieder von seinen Nachbarn unterschied, ließ seine Mutter ihn anhalten: „Das ist es."

Ihre Stimme klang so wie immer, und auch der Blick, mit dem sie ihr Elternhaus umfaßte, verriet keine Gefühlsaufwallung.

Das betagte Ehepaar, das sie im Haus antrafen, schien den unverhofften Besuch keineswegs als Störung anzusehen. Mutter und Sohn wurden freundlich hereingebeten, und dank der Tatsache, daß die beiden Altchen über einige Deutschkenntnisse verfügten, kam eine Unterhaltung schnell zustande. Doch es war nicht seine Mutter, die das Gespräch in Gang hielt. Aus Sorge, ihre Einsilbigkeit könnte auf das Ehepaar befremdlich, ja abweisend wirken, übernahm Axel, der sich eigentlich im Hintergrund halten wollte, die Rolle des Vermittlers und Fragestellers. Während die alte Frau ihnen bereitwillig alle Zimmer zeigte, beobachtete Axel die Reaktion seiner Mutter. Mit kühlen, sachlich musternden Blicken schritt sie ohne Hast durch die ihr vertrauten Räume.

„Nun – findest du es sehr verändert?" flüsterte Axel ihr zu. Da sie keine Antwort gab, wiederholte er seine Frage. Im selben Moment erkannte er aber an ihrer Haltung, daß irgend etwas ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Verblüfft blickte er auf den seltsamen Gegenstand, den sie behutsam mit ihren Händen liebkoste. Es war eine kleine, emaillierte Blechschale, an der Innenseite mit einigen Rillen versehen.

„Eine Seifenschale, nicht wahr?" Fragend schaute er sich nach der alten Frau um. Diese nickte eifrig und ohne erst eine Aufforderung abzuwarten erzählte sie, daß bei ihrem Einzug eine Waschständer aus Eisen in der Küche gestanden hätte. Der sei jedoch mittlerweile verrostet, nur die Waschschüssel und die dazu passende Seifenschale hätten die Jahre überdauert, da sie ja den schützenden Emailüberzug besaßen. Die Waschschüssel werde nur noch als Hühnertränke benutzt, während die Seifenschale noch immer ihre gewohnte Verwendung finde. Davon abgesehen, gäbe es im ganzen Haus keinen einzigen Gegenstand mehr, der an seine früheren Bewohner erinnere …

„Laß uns gehen", hörte er in diesem Augenblick seine Mutter sagen. Mit einer schroffen Geste legte sie die Seifenschale aufs Bord zurück, und hellsichtig erkannte er, daß ihr Stolz es nie zulassen würde, um dieses letzte Erinnerungsstück zu bitten.

Draußen, im Wagen, als seine Mutter sich bereits angeschnallt hatte, die Hände im Schoß verkrampft, stieg Axel noch einmal aus.

„Hab nur was vergessen", murmelte er beiläufig.

Das Ehepaar, das zum Abschied an den Zaun gekommen war, hob überrascht die Köpfe. Es bedurfte nur weniger Worte, und sie verstanden. – Als er nach einigen Minuten wieder aus dem Haus kam, fühlte Axel sich trotz des Mehrgewichts in seiner linken Brusttasche um vieles leichter als zuvor.

Die alten Leutchen begleiteten ihn bis ans Auto, schüttelten ihm nochmals die Hand, und Axel ließ es geschehen, daß die Frau seinen Kopf zu sich hinunterzog, ihn auf beide Wangen küßte und ihn einen guten Sohn nannte.

Ein letzter Blick aufs Haus, dann drehte er den Zündschlüssel um.

„Fahren wir los", nickte er seiner Mutter zu, und der Glaube, richtig gehandelt zu haben, wurde jäh Gewißheit, als er in ihren fragenden Augen plötzlich den hellen Funken Hoffnung aufglimmen sah …

Für Sie gelesen

Zauberhafte Landschaften

Frühlingsanfang steht auf dem Kalenderblatt, und viele Menschen sehnen sich nach diesem von Petrus ereignisreich gestalteten Winter sehr nach neuem Beginn, nach hellen Tagen. Da der Himmel so mancherorten noch grau verhangen ist, mag ein Ausflug in Gedanken gestattet sein. Die Schweizerinnen Esther Niederhauser (Aquarelle) und Margrit Bieri (Gedichte) entführen mit ihrem im Eulen Verlag, Freiburg, erschienenen Bändchen **Oasenlandschaften** (48 Seiten, 14,80 DM) auch in kleine Paradiese vor der Haustür. Sie laden ein, mit Staunen und Freude Gottes Natur zu betrachten und „vom Paradies ein verlor'nes Eckchen" zu entdecken. Abseits vom Wegesrand findet sich Trost – „dem Zeitgeist enteilen – ein wenig verweilen".

Rauher, aber nicht weniger stimmungsvoll sind die **Felslandschaften**, die Margrit Kroll aus Neubrandenburg mit dem Pinsel festgehalten hat (Eulen Verlag, 48 Seiten, 14,80 DM). Ihre einfühlsamen, aber knappen Texte führen den Leser in eine bewegte Welt. Felsen sind für die Autorin, die heute im Nordschwarzwald lebt, eine Quelle der Kraft. Mächtig ruht er in der Brandung, von der Sonne bestrahlt, Schutz und Trutz in einem – seit Ewigkeiten. „Alles ist gleich geblieben, die Sonne, der Fels, das Meer – und ich selber?" Felsen erzählen Geschichten – Margrit Kroll hat einige davon eingefangen. **hm**

König der Globetrotter

Artist und Abenteurer – Der Königsberger Heinz Rox-Schulz

Vor der Orchesterbühne des berühmten „Great Eastern Hotels" in Kalkutta schob ein junger Mann flott seine Aluminiumstangen ineinander. „Und was machst du denn hier?" fragte er, „faß an!" – Er war glattrasiert, seine Augen leuchteten, alles war Tatendrang, Lebens- und Arbeitsfreude. Ich hatte einen neuen Freund gefunden. Er ist gebürtiger Königsberger, im Jahre 1936 Teilnehmer der Berliner Olympiade, vielfach preisgekrönter Kunstturner, Kriegsteilnehmer ganz vorn, an der Ostfront, Kriegsgefangenschaft im Westen.

„Im Gefangenenlager hatten wir viel Kohldampf", erzählte er in Kalkutta, „Hunger macht erfinderisch." Noch half ich ihm beim Aufbauen seiner Tische. Er stieg auf den obersten, den fünften Tisch. „Geh jetzt auf die Seite!" rief er zu mir herunter, „damit ich dir nicht auf die Birne falle!"

Im Handstand erklomm er den höchsten Tisch, stieg auf beiden Händen noch höher hinauf, auf einen Stuhl, stellte eine Flasche auf die Lehne, steckte seinen rechten Zeigefinger hinein und machte so den Handstand, indem er die Beine spreizte. Er lachte zufrieden, stieg herab und vollführte danach noch einige Radschläge. „Wir hatten also viel Kohldampf", so nahm er den Faden seiner Erzählung wieder auf, „in der Kriegsgefangenschaft, bei den Briten, feine Leute, da dachte ich: ‚Du bist doch Kunstturner, wenn du jetzt den Engländern und den Kameraden, es waren einige tausend, was zeigst, bekommst du zusätzlich was zu essen!' Aber wie sollte die Nummer genannt werden? Ich heiße Schulz, kein Künstlername. In diesem Augenblick fiel mein Blick auf eine Dose, dort stand ‚Rox', also nannte ich mich Rox!"



Original aus Königsberg: *Heinz Rox-Schulz in seinem Abenteuer-Museum*
Foto Pfirrmann

Rox turnte fortan im Lager und bekam dafür einen extra Laib Brot, den er mit Kameraden rechts und links teilte. Jetzt begann eine wahre Odyssee, nach der Entlassung wurde Rox Artist und schließlich Seemann, er verschaffte sich einen Artistenvertrag für Ägypten und für den Sudan. Ein Künstleragent wurde in seinem Büro, in Neu Delhi, auf ihn aufmerksam und besorgte ihm ein Engagement für Neu Delhi und Kalkutta. „So kam ich hierher", erzählte Rox, indem er sein Schleuderbrett heranschob. Eine grazile, bildhübsche junge Frau tänzelte herbei, stieg auf einen Tisch und probte ihre Schlangennummer. „Ein Schlangenmensch", erläuterte Rox, „sie ist meine Partnerin, seit Afrika arbeiten wir zusammen."

Rox sprang auf das Schleuderbrett und drehte sich in der Luft, die junge Dame tat das gleiche.

Die schlechten Zeiten waren vorbei, Rox kaufte vom Ersparten eine 16-mm-Filmkamera und filmte im Dschungel Assams Tiger, Elefanten, Nashörner, nackte Naga-Naga-Kopfjäger und so weiter, er ritt gerne auf Elefanten und arbeitete immer wieder auf der Bühne, in Hongkong, Singapur ... In Ostasien zeigte er seinen Flaschentrick in schwindelnder Höhe, am Rande der flachen Dächer namhafter Wolkenkratzer. Er wurde Stuntman für ostasiatische Filmfirmen. Inzwischen wurde das in Indien Gefilmte in Berlin geschnitten und vertont, es wurde ein großer Erfolgsfilm. Das Dokument wurde „Indische Rhapsodie" genannt und in Berlin welturaufgeführt.

Fortan arbeitete Rox als Fotograf und Texter. Namhafte Zeitschriften-Redakteure rissen sich um seine Bildberichte. Als Kameramann arbeitete er für den Saarländischen Rundfunk. Danach fuhr er – sein Kastenwagen war an Bord – nach Südamerika. Nahezu drei Jahre war er in Südamerika unterwegs und finanzierte Lebensunterhalt und Filmarbeit als Artist. Sogar in entlegenen Urwalddörfern, im Quellgebiet des Amazonas, filmte er, Indios schenkten ihm für seine Handstände echte Schrumpfköpfe. Erfolgreich und glücklich kehrte Rox an Bord eines Linienschiffes von Venezuela nach Europa zurück und wurde wieder Kameramann des Saarländischen Rundfunks.

Jetzt hatte Rox-Schulz wieder eine glänzende Idee: Weshalb nicht Museumsdirektor werden? Die Stadtverwaltung Saarbrücken überließ ihm viele Räume des alten Schlosses, und dort konnte Rox seine vielen echten Souvenirs ausstellen: Schrumpfköpfe, exotische Waffen, prächtige Rox-Fotos, Filmplakate und Masken zieren die Wände und gläsernen Schaukästen. Wir befinden uns in dem inzwischen berühmt gewordenen „Abenteuer-Museum". Als Rox 75 Jahre alt wurde, hatte der Oberbürgermeister von Saarbrücken zum Festakt eingeladen, alle kamen zum ungekrönten „König der Globetrotter". Sogar eine Bronzebüste des „Königs" wurde feierlich enthüllt.

Sehr oft besuche ich Rox in seinem Museum. Unlängst fiel dort mein Blick auf ein Plakat des ehemals berühmten Hochseilartisten Camillo Mayer. „Er war mein Freund", erzählte Rox.

„Ich kannte alle Mitglieder seiner Truppe. Dazu gehörte schon vor Kriegsende die in Lötzen/Ostpreußen geborene Hochseilartistin Eva Ludwig-Ruckert", entgegnete ich. Aufmerksam hörte Heinz Rox-Schulz mir zu. „So", sagte er, „sie war auch aus Ostpreußen, und schon 1940 war sie in Pirmasens?" Gewiß, sie war damals als Angehörige der Camillo-Mayer-Truppe in meiner Heimatstadt Primasens. Sie wurde zum Stadtgespräch, nachdem sie als vierzehnjährige Artistin im Genickhang von dem Turm der Sankt Antonkirche an einem Seil zum Messegelände gerast war. Ich staunte – noch Jahre danach bekam ich einen Brief von Eva Ludwig, sie wohnte in der Chemnitzer Charlottenstraße 50 und gilt seit Jahren als verschollen, unauffindbar auch für Suchdienste und für das Chemnitzer Einwohnermeldeamt.

Im „Abenteuer-Museum" ruhen auch mehrere Bücher des Heinz Schulz: „Abenteuer des Mister Rox", „Indien, Himmel und Hölle" (beide im Bertelsmann-Verlag erschienen), „Der verrückte Gringo", sein Südamerikabuch. „Und wie ist es mit der Reisefreude?" wollte ich noch wissen. „Ich bleibe jetzt zu Hause", entgegnete er, „nichts mehr davon. Ich habe eine sehr große Familie: einen Esel, drei herrliche Ziegen, Hasen, Gänse und vieles andere ..." – Tierliebe ist heute für Rox das ein und alles. An Markttagen fährt er mit Fahrrad und kleinem Anhänger zum Gemüse-Einkaufen. Rückwärts, am winzigen Hänger, befindet sich ein großes Warnschild mit der Aufschrift „Vorsicht, schert aus!".

Heinz Rox-Schulz ist stadtbekannt und überaus beliebt, ein hochgeehrtes Original. Ich war mit ihm auf dem Gemüsemarkt. „Hier, Rox", rief ein Gemüsehändler, „für deine Ziegen ... für die Hasen!" – „Was macht dein Esel?" – „Wir haben dich wieder im Fernsehen gesehen!" – Ein Passant bleibt stehen und bewundert den „Direktor". „Er wird einmal hundert Jahre alt!" sagte er zu mir, und ein Zuhörer entgegnet: „Im alten Schloß geht er morgens im Handstand die vielen Treppen hinauf!"

Gustav Pfirrmann

Yehudi Menuhin

Aufrichtige Liebe zu Deutschland

Weltberühmter Musiker starb mit 82 Jahren in Berlin

Yehudi Menuhin, ein Musiker von Weltruhm, starb am 12. März 1999 in Berlin im Alter von 82 Jahren. Der 1966 von Königin Elisabeth zum „Lord" geadelte Geigenkünstler erhielt auch das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion. Lord Menuhin, 1916 in New York als Sohn jüdischer Einwanderer geboren, fühlte sich einem Land und seiner Kultur besonders verbunden: Deutschland.

Die Verständigung zwischen Juden und Deutschen war ihm ebenso wichtig wie der Brückenbau zwischen Juden und Christen. Wegen seiner Versöhnungsarbeit erhielt Sir Menuhin 1979 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. In seiner Dankesrede erklärte der Preisträger, die Grundlage des europäischen Friedens sei „unser griechisch-römisches und jüdisch-christliches Erbe". Jesus Christus, so Menuhin, sei „unbestreitbar der Größte aller Menschen". Der jüdische Geigenkünstler würdigte die „lebende Wahrheit von Christi vorbildhaftem Leben".

Zur Wahrheit unseres Lebens gehörte für den Verstorbenen auch die Anerkennung einer übernatürlichen Welt. In seinem Buch „Kunst als Hoffnung für die Menschheit" erläutert Menuhin den Sinn der Religion: Sie führen uns zu der Einsicht, „dieses Leben nicht als unser Ein und Alles zu betrachten, sondern als ein Pfand, dessen Hüter wir für eine kleine Weile sind." – Noch deutlicher äußerte sich der Geigenlord in seinem Werk „Kunst und Wissenschaft als verwandte Begriffe": „Eine Gesellschaft, die weder betet noch fastet und in der nicht wenigstens einige Menschen auf diese Art am Unendlichen teilhaben, ist in ihrem Gleichgewicht ernsthaft gestört."

Ebenso positiv wie die Religion wertete der prominente Musiker auch die Wiedervereinigung Deutschlands: „Außerordentlich, daß Deutschland endlich vereinigt und die Geschichte korrigiert worden ist. Ich bin überwältigt!" – Geradezu entsetzt äußerte sich Sir Menuhin über Goldhagens antideutsches Buch „Hitlers willige Vollstrecker". Er verurteilte das umstrittene Werk als „eine Schande".

Der Stargeiger beschränkte sich freilich nicht auf markige Worte. Seine deutschfreundliche Haltung bewies er jahrzehntelang durch Taten der Verständigung und Nächstenliebe. Menuhins Vorliebe für Deutschland und seine Kultur kam nicht von ungefähr: Der Musiker, der mit 8 Jahren bereits zum Symphonie-Orchester von San Francisco gehörte, befaßte sich schon in seiner Jugendzeit gründlich mit den deutschen Philosophen. Auch Beethoven war für ihn eine wichtige Brücke zur musikalischen Kultur Deutschlands. Als er mit 11 (!) Jahren eine Europa-Tournee unternahm – man schrieb das Jahr 1927 – trat der „Wunderknabe" auch in Deutschland auf. 2 Jahre später, kurz vor seinem 13. Geburtstag, spielte das Geigengenie in der Berliner Philharmonie, wo er drei Konzerte an einem Abend gab: Bach, Beethoven und Brahms. Bruno Walter, der Dirigent, schenkte dem jungen Musikanten ein Bild mit der Widmung: „Für den kleinen Jungen mit der großen Seele."

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Geigenkünstler bei über 500 Konzerten weltweit gefeiert; er beteiligte sich auch an Aufführungen für die alliierten Streitkräfte. Der NS-Massenmord an den europäischen Juden erschütterte den Musiker jüdischer Herkunft, verführte ihn jedoch nicht zum Deutschenhaß. Im Gegenteil. Der prominente Geiger trat 1947 nach einer Künstlerpause wieder an die Öffentlichkeit – und zwar „ausgerechnet" im zerstörten, von der Welt verachteten Deutschland. Zugunsten deutscher Vertriebenen und Flüchtlingskinder verzichtete er auf jedes Honorar. Auch in schwerer Zeit schlug sein Herz für Deutschland und die Deutschen. Bis zu seinem Tod, der viele Menschen mit Trauer erfüllt, blieb die Liebe zu Deutschland für Menuhin selbstverständlich. **Felizitas Küble**



Lewe Landslied,

„häppchenweise" hatte ich weitere Erfolgsmeldungen versprochen, und so will ich gleich eines verabreichen. Herr Dipl.-Kfm. Heinrich Zerrath forscht nach der „Sippschaft" Zerrath, und unsere Familie half ihm dabei. Es ergaben sich interessante Kontakte, denn offenbar ist viel sippenkundliches Material vorhanden, auch von anderen Familien mit Fleiß zusammengetragen. Der große Stammvater Michel Serrat von der Skirbste, der sich 1700 verehelichte, hat natürlich auch Vorväter gehabt, die in der Niederung gelebt haben müßten – aber wo? Es wird daher immer noch dringend nach jemandem aus der Großfamilie Zerrath gesucht, der die Zeit zwischen dem 30jährigen Krieg und etwa 1750 durchforscht hat oder dies tun möchte. Auch ein aufgetauchtes Familienwappen wäre zu verifizieren. Nun haben sich nicht nur Zerraths gemeldet, sondern es kam auch eine Anfrage aus der ebenfalls großen Familie Zarrath. Gesucht wird nach der Verbindung beider Familien, vor allem nach der Herkunft von Gottfried Zarrath (Zerrath), der 1872 in Königsberg heiratete. Wo wurde zwischen 1840 und 1850 ein Gottfried Z. geboren? Meldungen möglichst umgehend, da Heinrich Zerrath am 27. März in die Heimat fährt und von Heydekrug aus ca. 70 Zerraths und wahrscheinlich auch 45 Zarraths anschreiben will. (Dipl.-Kfm. Heinrich Zerrath, Rudolf-Breitscheid-Straße 42 in 22880 Wedel, Tel./Fax 0 41 03/ 8 28 67. Zuschriften betr. Familie Zarrath an Käthe Fleck, geb. Zarrath, Lindenstraße 38 in 64747 Breuberg.)

Familienforschung wird bei uns groß geschrieben! Bei Ingrid Scheuer geht es um die Sippe „Erdmann". Enger eingegrenzt um die Erdmanns, die bis 1945 in oder bei Willenberg gewohnt haben. Wer hat unter seinen Vorfahren einen Erdmann, der um 1865 – wahrscheinlich – in Schlobitten geboren wurde? (Ingrid Scheuer, Lärchenweg 7 in 51503 Rösrath.)

Als unser Landsmann Kurt Tarrach im vergangenen August in Neidenburg war, teilte ihm der dortige Pfarrer R. Zagora mit, daß er über die alte Kirche von Gardienen eine Chronik anlegen will. Neben den historischen Dokumentationen benötigt er Fotos und andere Abbildungen aus der Zeit bis 1945, besonders vom Altar, der Kanzel und dem Taufengel. Von Interesse sind aber auch Außen- und Innenaufnahmen. Alle eingesandten Bilder werden nach einer Reproduktion wieder zurückgegeben. (Kurt Tarrach, Pappelweg 9 in 58453 Witten.)

Erst jetzt, nach einem abgeschlossenen Berufsleben, finden viele Ältere von uns Zeit und Muße, ihre Lebenserinnerungen niederzuschreiben. So ist auch Erhard von Kalnassy dabei, das Erlebte für die folgenden Generationen festzuhalten. Dazu gehört die Leidenszeit im Zivilgefangenenlager des NKWD 1945 in Heilsberg. Damals verhalf dem 15jährigen sein ein Jahr älterer Kamerad Haase mit zur Flucht. Er selber zögerte noch, da er nicht wußte, wo seine Angehörigen geblieben waren. Haase stammte aus Puppen und beherrschte recht gut die polnische Sprache. Der Vorname ist Herrn von Kalnassy leider entfallen. Auf seiner Suche konnte er bisher herausfinden, daß es in Puppen eine Elfriede Haase, geb. Bukowski, gab, die aber nicht die Mutter des Gesuchten sein kann (Geburtsjahr 1918). Wer kannte oder kennt eine Familie Haase aus Puppen oder Umgebung, die einen 1929 geborenen Sohn hatte, und kann über dessen Verbleib etwas sagen? Vielleicht melden sich auch andere Leidensgefährten aus dem Heilsberger NKWD, die etwas über den ehemaligen Kameraden wissen? Oder – manchmal geschehen ja wirklich noch Wunder – der Gesuchte selber? (Erhard von Kalnassy, Salzeck 5 in 39418 Staßfurt.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Preußischer Klassizismus

Vor 200 Jahren: Friedrich Gillys Entwurf des Schauspielhauses in Königsberg

Unter den großen preußischen Künstlern war lange Zeit ein Name in Vergessenheit geraten, der viele bedeutende Architekten des frühen 19. Jahrhunderts in Deutschland durch sein Werk, aber auch durch seine Ausstrahlung beeinflußte: Friedrich Gilly. Der Ruf Gillys und seine Bedeutung für die Epoche sind durch seine bahnbrechenden Entwürfe klassizistischer Bauten begründet.

Früh hatte David Gilly, ein Mitglied des Oberbaudepartements, die Ausbildung seines 1772 in Stettin geborenen Sohnes Friedrich in der Berliner Bauakademie gefördert. Zu dessen Lehrern zählten unter anderen Chodowiecki, Schadow, Boumann und Langhans. Erste Lorbeeren erntete Gilly bereits auf einer Akademieausstellung im Jahre 1795, wobei die von ihm gezeigten Ansichten der Marienburg große Aufmerksamkeit erregten. Auch der König zollte ihm Anerkennung. Das Studium der antiken Architektur, die Lektüre klassischer Autoren und der klassizistische Stil im Paris der Revolutionszeit wirkten prägend auf den jungen Künstler. Gilly selbst bezeichnete diese Phase seiner künstlerischen Entwicklung als „architektonische Wiedergeburt".

Seinen Durchbruch erlebte Gilly im Jahr 1796 bei einem Wettbewerb für ein Denkmal Friedrichs des Großen. Obgleich der preußische König einen anderen Plan zur Ausführung bestimmte – erst viele Jahrzehnte später kommt es zur Aufstellung des Reiterstandbildes von Daniel Rauch –, wurde Gillys Entwurf zur Sensation der Ausstellung. Unter den Bewunderern des Entwurfes befand sich auch der sechzehnjährige Schinkel, der bald darauf ein Schüler Gillys wurde.

Im Jahre 1797 hatte Gilly die Möglichkeit, seine Kenntnisse der ausländischen Architektur zu vertiefen. Eine vom preußischen König geförderte Studienreise führte ihn unter anderem nach Paris und London. Besonderes Augenmerk richtete er bei dieser Reise auf die modernen Theaterbauten in Paris. Das Theater war vormals dem Adel vorbehalten gewesen. Erst die neueren Theater machten das Schauspiel auch für das „gewöhnliche Volk" zugänglich.

Nach seiner Rückreise hatte Gilly das unerwartete Glück, die auf den Reisen gesammelten Erkenntnisse an einem Bau zu erproben. In Königsberg, dem damaligen geistigen Mittelpunkt des deutschen Ostens, wurde der Bau eines eigenen Theaters geplant. Auf Vorschlag des Oberbaudepartements lieferte Gilly 1799 einen Entwurf für dieses Theater ab. Die noch heute erhaltenen Entwurfskizzen zeigen einen in sich ausgewogenen Bau. Ein massiver, kompakt wirkender Baublock stellt sich hier dar. Schlichte dekorative Elemente gliedern die Fassade und verdeutlichen die Funktionen der Bauteile im Inneren des Hauses, wie etwa Zuschauerraum und Bühne.

Der im Sommer des gleichen Jahres ausgeführte Bau wich jedoch derart stark vom ursprünglichen Plan ab, daß Gillys Vater, dem zu jener Zeit die Königsberger Bauten unterstanden, in scharfer Form seiner Ablehnung Ausdruck verlieh. Das Theater brannte jedoch bereits 1808 vollständig nieder. Gillys Theaterentwurf fand schließlich in Posen neue Verwendung, so daß dort eines der wenigen ausgeführten Bauwerke Friedrich Gillys entstehen konnte.

Seinen Ruhm begründete Gilly jedoch mit einem Entwurf für ein Nationaltheater in Berlin. Viele bekannte Architekten dieser Epoche wie etwa Carl Gotthard Langhans hatten sich der Aufgabe gewidmet, ein Berliner Schauspielhaus zu schaffen. Gilly gelang es jedoch, ein Theater zu entwerfen, das bis auf den heutigen Tag den Theaterbau insgesamt nachhaltig beeinflußte. Die Zusammenfügung der Baukörper sowie die Ausgestaltung der Innenräume wurden damals als eine Revolution im Theaterbau aufgefaßt.

Friedrich Gilly wurde in diesen Jahren nicht nur Leitfigur der jungen Generation, sondern auch seiner ehemaligen Lehrer. Der „Privatgesellschaft junger Architekten", die Gilly 1799 gründete, gehörten neben Schinkel unter anderen Gentz und Haller von Hallerstein an. Leo von Klenze mag zum Umfeld dieses Kreises gezählt haben. Ohne Zweifel gehörten sie zu den Baumeistern, die die klassizistische Architektur in Deutschland im frühen 19. Jahrhundert bestimmt haben. Friedrich Gilly war es nicht vergönnt, seine bedeutendsten Entwürfe zu realisieren. Unheilbar krank starb er mit 28 Jahren als Professor der Königlichen Bauakademie am 3. August 1800 in Karlsbad. Schadow schuf im Auftrag seiner Schüler eine idealisierte Büste, die die Verehrung für ihn durch seinen Freundeskreis erahnen läßt. Arthur Moeller van den Bruck war einer der ersten Autoren, der nach mehr als einem Jahrhundert die Bedeutung Gillys wieder erkannte. In seinem Buch „Der preußische Stil" hob er den Halbkreis als besonderes Stilelement hervor, das er als „Gilly-Motiv" feierte.

In unserer Zeit verfällt eines der wenigen ausgeführten Bauwerke Gillys, ein kleines Museum im dorischen Stil im schlesischen Dyhernfurth bei Breslau. **Karsten Richter**



Foyer des Schauspielhauses Königsberg Zeichnung von Friedrich Gilly (1799)

Das historische Kalenderblatt: 17. März 1813

„Der Sturm bricht los"

Preußens nationale Erhebung leitete die Befreiung Europas von der französischen Herrschaft ein

Von Philipp Hötensleben

Nachdem der Versuch der unterdrückten europäischen Völker, sich gegen die Gewaltherrschaft des französischen Kaisers Napoleon I. zu erheben, im Jahre 1809 gescheitert war, sucht dieser die Entscheidung über seine Kontinentalherrschaft im Rußlandfeldzug. Erst die vernichtende Niederlage seiner Großen Armee schafft Ende des Jahres 1812 günstige Voraussetzungen für einen Befreiungskampf.

Der Anstoß für die Befreiungskriege und die nationale Erhebung Preußens gegen die Franzosenherrschaft gibt der Befehlshaber des preußischen Hilfskorps, Johann David Ludwig von Yorck, indem er am 30. Dezember 1812 in eigener Verantwortung, ohne Wissen seines Königs und entgegen seinem Auftrag mit Rußland die Konvention von Tauroggen schließt. Das Abkommen neutralisiert die preußischen Truppen und weist ihnen bis zur Billigung durch die Monarchen ein bestimmtes Gebiet zu. Voraussetzung für den Vertrag ist die Zusage des russischen Zaren Alexander I., den Krieg gegen Napoleon bis zur Befreiung Preußens und Europas fortzuführen. König Friedrich Wilhelm III. verwirft das Abkommen zunächst, entschließt sich dann aber unter dem Druck der öffentlichen Meinung, den Kampf gegen Frankreich doch aufzunehmen.

In Kalisch schließen Preußen und Rußland am 27. Februar 1813 ein Militärbündnis, in dem sich der Zar verpflichtet, den preußischen Freiheitskampf mit 150 000 Soldaten zu unterstützen. Der in russischen Diensten stehende Carl von Clausewitz baut in Ostpreußen eine 20 000 Mann starke Landwehr auf, die Wehrpflicht und die Mobilmachung werden in Preußen verkündet.

Die Stunde der Erhebung ist gekommen. Am 17. März 1813 ruft der Monarch das preußische Volk zum nationalen Befreiungskampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft auf. In seiner Proklamation „An mein Volk", die der Staatsrat Theodor von Hippel verfaßt hat, fordert er seine Untertanen zum „letzten Kampf für die Existenz, die Unabhängigkeit und den Wohlstand Preußens" auf. Zehn Tage später ergeht die Kriegserklärung an Frankreich.

Die patriotische Begeisterung in der leidgeprüften Bevölkerung ist überwältigend. Beseelt von dem Gedanken eines freien und geeinten Vaterlandes eilen Tausende zu den Waffen. Freiwillige aus den nichtpreußischen Teilen Deutschlands strömen herbei. Neben den regulären Truppen werden Jäger-Detachements, Freikorps und Landsturmabteilungen aufgestellt. Angehörige aller Schichten und Stände, die nicht selbst ins Feld ziehen, geben Spenden für den bevorstehenden Krieg. Der Dichter Theodor Körner, der später als Angehöriger des Lützowschen Freikorps fällt, kleidet die Entschlossenheit seiner Landsleute in ergreifende Worte: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Wer legt noch die Hände feig in den Schoß?" Auch andere Dichter wie Ernst Moritz Arndt, Max von Schenkendorf und Friedrich Rückert stellen ihr schöpferisches Wirken in den Dienst der guten Sache. Der Kampf für die Freiheit hat das ganze preußische Volk erfaßt. Bald stehen Hunderttausende unter Waffen.

Der Befreiungskrieg beginnt mit dem preußisch-russischen Frühjahrsfeldzug. Das mit Frankreich verbündete Sachsen wird von preußischen Truppen unter Führung von Gebhard Leberecht Blücher und Gerhard von Scharnhorst besetzt. Doch Napoleon, der nach dem Verlust seiner Armee im Rußlandfeldzug in der Heimat neue Soldaten rekrutiert hat, führt sein zahlenmäßig überlegenes Heer nach Deutschland und zwingt die preußisch-russischen Truppen in mehreren Schlachten, Sachsen wieder zu räumen und sich nach Schlesien zurückzuziehen. Der Waffenstillstand vom 4. Juni, den der französische Kaiser später „die größte Dummheit seines Lebens" nennen soll, ermöglicht es den Verbündeten, neue Kräfte heranzuführen und ihre Truppen umzugruppieren. Im August tritt Österreich der Kriegskoalition bei und erklärt Frankreich den Krieg. Dieser Übermacht ist Napoleon nicht gewachsen, zumal auch Bayern die Seiten wechselte und sich der Befreiungsarmee anschließt. Doch der alliierte Angriff gegen die französische Hauptarmee scheitert Ende August in der Schlacht bei Dresden. Hier erringt der Franzosenkaiser seinen letzten Sieg auf deutschem Boden. Da ergreift Ende September die Schlesische Armee unter Blücher die Initiative. In der Völkerschlacht bei Leipzig siegt am 19. Oktober das Koalitionsheer nach dreitägigem erbittertem Kampf. Napoleon selbst kann entkommen, doch seine Herrschaft in Deutschland bricht zusammen.

Ein Jahr nach der nationalen Erhebung Preußens fällt Paris Ende März 1814. Die Zeit der französischen Herrschaft über Europa ist vorüber.

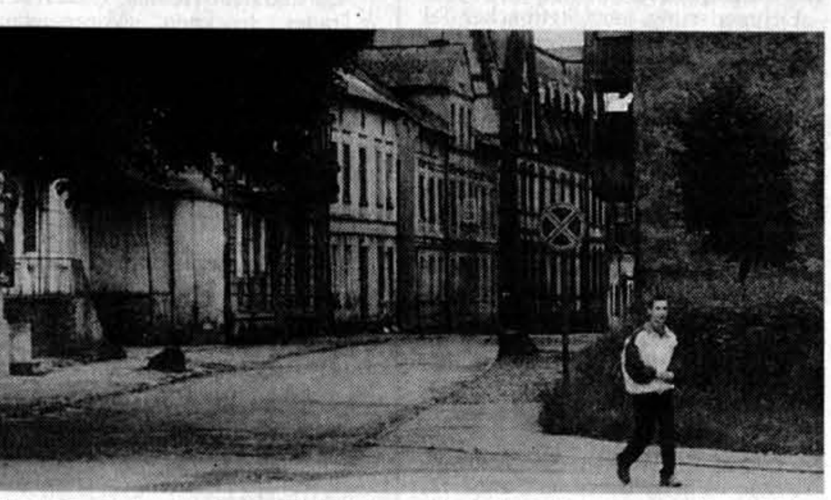
Falscher Bombenalarm

Jugendliche legen Feuerwehr und Hilfskräfte lahm

Eine Katastrophe wurde für die Königsberger Spezialdienste, Eltern und Schuldirektoren zu einer neuen Realität: das Phänomen jugendlicher Terroristen, oder wie sie noch genannt werden, „Sprengmeister". Halbwüchsige, die eine Notrufnummer am Telefon wählen und mitteilen, daß in der Schule Nr. XY eine Bombe, eine Mine, Sprengkörper oder ähnliches gelegt sei. Der Schaden, der durch solche Schelme hervorgerufen wird, beziffert sich auf Zehntausende neuer Rubel. Die Spezialeinheiten sind verpflichtet, selbst die geringste Möglichkeit einer Detonation auszuschließen. Deshalb sind am Ort des Geschehens sowohl Vertreter der Behörde des Innern, der Polizei als auch Hundeführer, Vertreter des Katastrophenschutzes und Notarztbesatzungen zugegen. Wenn notwendig, werden noch die Feuerwehr, Gasexperten und andere Dienste hinzugezogen. Es versteht sich von selbst, daß die Lehrer ihren Unterricht unterbrechen und die Kinder unverzüglich evakuiert werden.

Zur Zeit stehen über 20 „Sprengstoff-Kinder" auf den schwarzen Listen der Polizei. Wenn wieder ein Anruf eingeht, wird den Registrierten zuerst auf den Zahn gefühlt. Auch beim Gebiets-Katastrophenschutz gibt es eine Abteilung, die auf Terrorismusbekämpfung spezialisiert ist. Hier werden alle auffälligen Jugendlichen registriert. Nach jedem anonymen Anruf rückt jemand aus dieser Abteilung aus, um die Meldung zu überprüfen. Alle Anrufe werden auf Band gespeichert. Deswegen ist es nicht schwer, die Anrufer zu überführen. Darüber hinaus wird der Kreis der Beobachteten eingegrenzt und letztendlich kann der „Sprengmeister" mit Hilfe von Lehrern und Freunden überführt werden. (...)

Wie eine Mitarbeiterin der Polizeizentrale mitteilte, werden in den städtischen Abteilungen der Polizei die gefaßten Schuldigen in einem Dossier als solche geführt, bei denen „nicht alles in Ordnung ist." Alle Informationen über die Verbindungen des Jugendlichen zu Freunden, Bekannten und Nachbarn werden notiert. Innerhalb der ersten sechs Monate unterliegen sie einer strengen Kontrolle. Wiederholt werden Gespräche mit den Eltern geführt, die über ihre Verantwortung für die Erziehung ihrer Sprößlinge belehrt werden. Wenn der Jugendliche innerhalb dieses halben Jahres wieder



Insterburg heute: *Jugendliche wissen oft nicht wohin* Foto Weber

auffällig wird (durch Schlägereien oder ähnliches) verlängert sich die Zeit der Beobachtung. (...)

Die Königsberger Schule, die von Swetlana Georgiewna geleitet wird, wurde im letzten Jahr schon drei Mal „vermint". Nach dem letzten Vorfall wurden besondere Maßnahmen ergriffen. So wissen die Schüler jetzt, daß im Fall der Sabotierung des Unterrichts durch Bombendrohungen alle versäumten Stunden an einem Tag in den Ferien nachgeholt werden. (...)

Das erste Signal, daß im Gebäude der Schule Nr. 10 eine Bombe gelegt sei, bekam der diensthabende Polizist am Abend des 12. November auf seinen Schreibtisch. Alle Spezialdienste wurden in Alarmbereitschaft gesetzt. Der Anruf erwies sich als Fehlalarm. Am nächsten Tag rief ein Jugendlicher aus einer Telefonzelle die Notrufzentrale an, um mitzuteilen, daß man ihn angeblich quäle und ihm Gewalt antue. Die Mediziner rieten ihm, nach Hause zu gehen und sich nicht mit Telefonieren die Zeit zu vertreiben. (...)

Die Schüler, die am 12. und 13. November aus Telefonzellen angerufen hatten, dachten, damit sei schon alles zu Ende. Aber dem war nicht so. Am nächsten Morgen suchten die Polizisten, als sie in die Schule kamen, nicht mehr nach Sprengstoff, sondern nach den Initiatoren der Anrufe, als die sich dann Roman S. und Artjom S. erwiesen, beide Schüler der zehnten Klasse. Der eine hatte alle drei Male angerufen, der andere nur daneben gestanden. Er war der Anstifter zu der Idee. Außer daß sie alle Untersuchungsetappen für Minderjährige über sich ergehen lassen mußten, gab es noch eine Neuerung. Es war wahrscheinlich der erste Präzedenzfall, in dem auch die Eltern der Schüler einer Strafe nicht entgingen. Wie die Polizeizentrale mitteilte, können nun alle Instanzen, deren Vertreter an den Ort des Geschehens gerufen wurden, ihre Ansprüche gegenüber den Tätern gerichtlich geltend machen, indem sie ihren materiellen Schaden melden. Denn es sei zu kostspielig, wegen solcher Scherze auszurükken. Nach vorläufigen Schätzungen übersteigt die zu zahlende Summe 10 000 Rubel. Woher die Eltern das Geld nehmen, interessiert niemanden. In einigen Fällen wird gemäß russischer Gesetze sogar persönlicher Besitz gepfändet. Übrigens wurden bereits vor diesem Vorfall zwei Schüler der Mittelschulen in Pillau und Kreuzingen verurteilt. Sie erhielten ein und zwei Jahre Haft. Die „Sprengstoff"-Schüler aus den Gumbinner, Tilsiter und Pillauer Schulen wurden unter der Bedingung, daß die Eltern eine angemessene Strafe bezahlten, auf freien Fuß gesetzt. Als in Insterburg die Meldung einging, daß Öltanks vermint seien, standen allen die Haare zu Berge. Suchtrupps und Hundeführer arbeiteten mehrere Stunden lang. Als sie nichts fanden, kündigte die Polizei an, daß sie mit allen Mitteln und Wegen den Spaßvogel suchen würde. Und sie hielt ihr Versprechen. Als Täter stellte sich ein 12jähriger Schüler heraus, der einmal sehen wollte, wie die Polizei arbeitet. Die Eltern des heimlichen Beobachters sind nun gezwungen, aus dem eigenen Portemonnaie eine nicht unbeträchtliche Summe für das Schauspiel, das sich auf dem Gelände des Öllagers für den Sohn abgespielt hat, zu zahlen.

Von solchen Anrufen können bis zu vierzehn pro Stunde eingehen. Gewöhnlich wählen sie die Notrufnummer „02". Wenn schon im ersten Moment klar ist, daß ein Kind anruft, wird es ganz mütterlich gebeten, das Telefon in Ruhe zu lassen. Als Antwort bekommt man meist eine ganze Anzahl übelster Schimpfwörter zu hören.

Laut Statistiken bewegt sich das mittlere Alter der Anrufer zwischen 11 bis 14 Jahren. In dieser Periode entwickelt sich bei Jugendlichen das eigene Ich, das sie ihrer Umgebung zeigen wollen. Prahlerei, Furchtlosigkeit und die Überzeugung, straffrei davonzukommen, verleiten sie zu solchen Verbrechen. Anders kann man ihre Handlungen nicht nennen. Ein anderer Grund ist nach Meinung vieler Lehrer das Fernsehen. Denn wie wird der Geist geprägt, wenn ein Terrorist im Film in einem Gebäude irgendeiner Einrichtung eine Bombe legt, dann die Polizei anruft und seine Forderungen stellt. Warum sollte man das nicht auch einmal selbst ausprobieren? Es verführt die Jugendlichen dazu, Streiche auszuprobieren, die eine ganze Stadt in Atem halten und dies auch noch zu genießen. Dieses Thema wurde bereits vielfach diskutiert. Erste Ergebnisse zeigen sich bereits; viele Kinder werden in sportlichen und anderen Einrichtungen beschäftigt. Aber leider ist für viele Heranwachsende Freizeit bestenfalls Langeweile und Untätigkeit, und schlimmstenfalls sind Keller, vollgestopft mit Klebstofftuben *(deren Dämpfe von den Jugendlichen als Rauschmittel inhaliert werden – Anm. d. Red. des Ostpreußenblattes)*, leeren Wodkaflaschen und benutzten Spritzen, Aufenthaltsorte für Jugendliche.

Deshalb appellieren sowohl Lehrer als auch die Polizei an Eltern, mit ihren Kindern zu reden, ihnen die Verantwortung für ihr Handeln klarzumachen. *(Aus: „Kaliningradskaja Prawda")* **MRH**

Brotlose Kunst – Kunst ohne Brot

Das Königsberger Symphonieorchester leidet unter materiellen Schwierigkeiten

Die Kultur hat im heutigen Nordostpreußen einen relativ hohen Stellenwert. Zahlreiche Maler, Bildhauer, Musiker und Schauspieler prägen das Kulturleben, vor allem Königsbergs. Musik- und Kunstschulen in fast allen Städten des Gebiets machen sich um die Nachwuchsarbeit verdient. Doch was wäre Königsberg heute ohne das staatliche Symphonieorchester. Vor nunmehr etwas mehr als 10 Jahren war es der Komponist und Dirigent Arkadij Feldmann, ein Schüler Arnold Brenings, der einen Kompositionsauftrag des Königsberger Theaters zum Anlaß nahm, ein Symphonieorchester aufzubauen.

Trotz anfänglicher Widerstände der noch kommunistischen Nomenklatura gelang es Feldmann, sein Ziel, den Aufbau eines großen Orchesters, zu erreichen. Heute ist das Orchester aus dem Königsberger Kulturleben nicht mehr wegzudenken. Aber auch außerhalb Königsbergs hat es schon einen gewissen Ruhm erlangt. Die erste Gastspielreise führte die Königsberger Musiker im November 1996 zum Bodenseefestival in Überlingen. Sie dortige Presse lobte die Aufführungen des Königsberger Symphonieorchesters in den höchsten Tönen.

Im vergangenen Jahr – viele Leser werden sich noch erinnern – spielte Feldmann mit seinem Orchester zum 30jährigen Bestehen des Museums „Stadt Königsberg" in Duisburg und gab weitere Konzerte in Bad-Godesberg und Hamburg. Einer der Höhepunkte war eine dreiwöchige Gastspielreise durch Italien vom Ende Dezember 98 bis Mitte Januar 99. So spielte man am Silvesterabend auf dem Marktplatz von Florenz vor Tausenden von begeisterten Zuschauern. Die Silvesternacht mußte das ganze Orchester aber im Bus feiern, alldieweil man schon am nächsten Tag 700 Kilometer entfernt morgens um 11.00 Uhr ein Neujahrskonzert geben mußte.

Aber diese Konzertreisen, viel zu wenige, wie Feldmann uns im Gespräch sagte, haben aber auch einen sehr ernsten Hintergrund. Sichern sie doch das Überleben des Orchesters und auch das eines jeden einzelnen Musikers. Auch wenn die Königsberger noch nicht einmal annähernd in Westeuropa die Gagen weltberühmter Philharmoniker bekommen, so übersteigen sie doch die Minimalgagen, die die Musiker in Königsberg bekommen, um einiges. Zur Zeit liegt der durchschnittliche Monatsverdienst der Orchestermitglieder bei etwa 25 Mark. Bedenkt man die Vielfalt der Königsberger Symphoniker, so mag man sich kaum vorstellen, daß dieses großartige Orchester wirtschaftlich ein so trauriges Dasein fristet.

Das Repertoire der Musiker ist gar umfangreich, alle Klassiker werden beherrscht, vom schweren Wagner über alle russischen Komponisten bis hin zum beschwingten Mozart. Nur durch ständiges intensives Proben unter dem unermüdlichen Arkadij Feldmann hat es dieses Orchester zu einer solch hohen Professionalität gebracht. Dies konnten die Musiker auch in Italien beweisen, hatte man doch bis zur Abreise aus Königsberg noch kein Programm vorliegen und in den unterschiedlichen Gastspielorten wurde Feldmann meist erst wenige Minuten vor Konzertbeginn gesagt, was das Orchester denn spielen soll. Auch in diesem Jahr ist neben den vielen Auftritten in Königsberg wieder eine Gastspielreise nach Deutschland geplant. Am 4. und 5. Mai 99 wird das Königsberger Symphonieorchester zum zweiten Mal am Bodenseefestival in Überlingen teilnehmen. Für nächstes Jahr ist eine Konzertreise im Rahmen der EXPO 2000 in Bückeburg und Hannover geplant. Natürlich braucht auch das Königsberger Symphonieorchester Hilfe. So ist es durchaus möglich, im Anschluß an das Bodenseefestival noch weitere Konzerte in Deutschland zu geben, wenn sich hierfür noch Veranstalter finden. Generell steht das Orchester Gastspielreisen nach Deutschland sehr offen gegenüber. Ansonsten ist bei einem Aufenthalt in Königsberg ein Konzertbesuch auf jeden Fall anzuraten. Die Konzertdaten in Königsberg werden demnächst in loser Folge bekanntgegeben. **BI**

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Gouverneurskandal

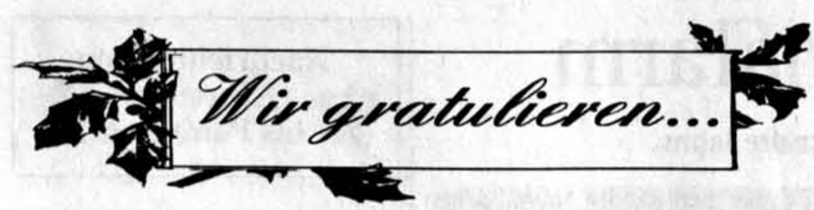
Königsberg – Die Gouverneurswahl des Jahres 2000 für das Königsberger Gebiet wirft schon jetzt immer größere Schatten. Vorreiter im Vorwahlkampf ist der amtierende Gouverneur Leonid Gorbenko, der es jetzt sogar schaffte, mit Mitteln der Gebietsverwaltung einen eigenen Fernsehsender zu gründen. Ein Gebäude ist schon gekauft, die gesamte Technik soll innerhalb kürzester Zeit, ebenso die Mitarbeiter, folgen. Insider sprechen davon, daß das gesamte Vorhaben mit mindestens einer Millionen US-Dollar zu Buche schlagen wird. Doch dies scheint Gorbenko noch nicht zu genügen. Richtete der doch gleichzeitig eine 25köpfige Agitationsgruppe ein. Diese Arbeitsgruppe, ebenfalls bezahlt aus Mitteln des Gebietshaushaltes hat einzig die Aufgabe, die bisherigen Taten des Gouverneurs positiv in der Öffentlichkeit zu verkaufen. Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen und sozialen Situation im nördlichen Ostpreußen erübrigt sich jeder Kommentar.

Neuer Propst für Königsberg

Königsberg – Am 28. Februar wurde in der neuen evangelischen Kirche in Königsberg, deren offizielle Einweihung noch aussteht, in einem feierlichen Gottesdienst der neue Königsberger Pastor und Propst für den ganzen Bezirk Königsberg, Erhard Wolfram, in sein Amt eingeführt. Der Einführungsgottesdienst wurde in der gut besuchten Kirche vom Moskauer Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche Rußlands, Siegfried Springer, unter Assistenz der Königsberger Pastorin Heike Gleede und dem scheidenden kommissarischen Propst Klaus Burmeister vollzogen. Burmeister wurde im gleichen Gottesdienst verabschiedet und der Bischof dankte ihm für seine viermonatige kommissarische Tätigkeit, die der schon pensionierte Pastor erfolgreich erfüllt hatte. Bischof Springer ging in seiner Einführungspredigt vor allem auf die nunmehr 425jährige Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche Rußlands ein, und er mahnte die russische Administration, der evangelischen Kirche, die gleichen Rechte zuzuerkennen, wie sie auch die orthodoxe Kirche genießt und die Protestanten nicht in die gleiche Ecke zu drängen wie irgendwelche Sekten. Springer nahm in diesen seinen Worten deutlich Bezug zum geplanten russischen Religionsgesetz, welches eindeutig die Orthodoxen bevorzugt. Der neue Propst Wolfram stellte seine Premierenpredigt mehr unter das Motto „Frieden in der Gemeinde" und lud alle dazu ein, am friedlichen Miteinander in der Königsberger Gemeinde mitzuwirken. (Ein Interview mit dem neuen Propst demnächst in dieser Zeitung). Abschließend wurde bekanntgegeben, daß am 11. April diesen Jahres, am Sonntag nach Ostern, die neue evangelische Kirche offiziell eingeweiht wird.

Hotel zu verkaufen

Rauschen – Seit anderthalb Jahren soll es das Aushängeschild für den Tourismus in Rauschen sein, das Luxushotel „Rus", einziges Viersternehotel im ganzen Gebiet. Doch schon seit dem Tag der Eröffnung kreiste der Pleitegeier über dem Prunkpalast. Nun wird es auf Antrag der Gebietsverwaltung als größtem Gläubiger und Anteilseigner meistbietend versteigert. Wer mitsteigern will, ab 1,5 Millionen DM ist man am 31. März 99 dabei.



zum 99. Geburtstag

Gandras, Auguste, aus Grundensee, Kreis Lötzen, jetzt Heinrich-Gau-Heim, Austraße 5, 22880 Wedel, am 25. März

Jordan, Herta, geb. Hasenpusch, aus Heiligenbeil, jetzt Silberbonstraße 30, 38667 Bad Harzburg, am 23. März

Wiechert, Edith, aus Neuhausen 5, jetzt Ludwig-Wilhelm-Stift, Rotenbachtalstraße 27, 76530 Baden-Baden, am 25. März

zum 98. Geburtstag

Klein, Otto, aus Kallehnen, Kreis Wehlau, am 28. März

zum 97. Geburtstag

Segendorf, Johanna, geb. Grunau, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Gadesbünden 44, 31622 Heemsen, am 28. März

zum 96. Geburtstag

Arowitz, Charlotte, geb. Wohlgethan, aus Heiligenbeil, jetzt Wiesbadener Straße 12, 61350 Bad Homburg, am 28. März

Aust, Charlotte, geb. Daudert, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bismarckstraße 63, 26931 Elsfleth, am 23. März

Behrendt, Frida, geb. Kirstein, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 27. März

zum 95. Geburtstag

Kaminski, Margarete, geb. Taukus, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Berlin, am 28. März

zum 94. Geburtstag

Dombrowsky, Erna, geb. Grigull, aus Heideckshof, Kreis Elchniederung, jetzt Haidweg 14, 25938 Wyk auf Föhr, am 27. März

Wolff, Charlotte, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt 77815 Bühl, am 23. März

zum 93. Geburtstag

Döge, Auguste, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße, 04567 Kitzscher, am 27. März

Ehlers, Helene, geb. Tummuscheit, aus Heiligenbeil, jetzt Feldschmoedekamp, 25524 Itzehoe, am 26. März

Garbrecht, Gerhard, aus Ebenrode, jetzt Krokusweg 19, 58239 Schwerte, am 28. März

Niederstrasser, Maria, geb. Böhm, aus Tilsit, Moritzkehmer Straße, jetzt Dahlienweg 11, 49124 Georgsmarienhütte, am 22. März

zum 92. Geburtstag

Donder, Rudolf, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 2–6, 59556 Lippstadt, am 25. März

Jedamzik, Josefine, geb. Herholz, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Schottelstraße 30, 47877 Willich, am 19. März

Kaminski, Paul, aus Lyck, Lycker Garten 21, jetzt Am Goldmannplatz 23, 12587 Berlin, am 28. März

Schade, Kurt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Auf der Scholle 41, 40668 Meerbusch, am 27. März

Schellwat, Otto, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Segeberger Chaussee, 24532 Gadeland, am 27. März

Schumacher, Kurt, aus Nicklashagen, Kreis Schloßberg, jetzt Perthesweg 30, 20535 Hamburg, am 28. März

Zoschke, Gertrud, geb. Erdt, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Mäckeritzstraße 22, 13629 Berlin, am 22. März

zum 91. Geburtstag

Barczewski, Frieda, geb. Hensel, aus Lyck (Abbau), jetzt Heerweg 20, 51702 Bergneustadt, am 25. März

Dumschat, Arno, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, jetzt Theodor-Heuss-Straße 6, 31582 Nienburg-Langendamm, am 27. März

Klang, Meta, geb. Lorenz, aus Heiligenbeil, jetzt Wöhrder Hauptstraße 34, 90489 Nürnberg, am 23. März

Neumann, Ida, geb. Mosdzien, aus Groß Schöndamerau und Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Kardinal-von-Galen-Straße 25, 48712 Gescher-Hochmoor, am 25. März

Piaszenski, Elisabeth, geb. Bylitza, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Narzissenweg 5, 33659 Bielefeld, am 24. März

Rutkowski, Gustav, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Dreiherrnstein 19, 65207 Wiesbaden, am 27. März

Schäfer, Anni, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sedanstraße 95, 42281 Wuppertal, am 22. März

Schletter, Otto, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt 4534 Usona RD, 95338 Ca. Mariposa, am 26. März

Wedmann, Emma, geb. Szogs, aus Warten, Kreis Elchniederung, jetzt Oststraße 76, 40667 Meerbusch-Büderich, am 23. März

zum 90. Geburtstag

Brümmer, Emmy, geb. Wollschläger, aus Ortelsburg, jetzt Martin-Luther-Stift, Martin-Luther-Anlage 8, 63450 Hanau, am 3. März

Deyda, Ilse, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Stettbacher Tal 36, 64342 Seeheim-Jugenheim, am 27. März

Herrmann, Marie-Luise, geb. Hennig, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Pfauenweg 3g, 22305 Hamburg, am 22. März

Korbanka, Charlotte, geb. Zallmann, aus Lyck, jetzt Hindenburgstraße 72, 68169 Mannheim, am 26. März

Landsmann, Elma, geb. Poweleit, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung, jetzt Förstereistraße 5/1, 01099 Dresden, am 26. März

Lengwenus, Frieda, geb. Juckel, aus Gründann, Kreis Elchniederung, jetzt Pehlgönserstraße 4, 35510 Butzbach, am 24. März

Nickel, Mia, aus Rastenburg, Logenstraße 24, jetzt Dresdner Straße 17, 46483 Wesel, am 25. März

Piontek, Erna, aus Paulken, Kreis Mohrungen, jetzt Bergener Straße 235, 44805 Bochum, am 27. März

Potschka, Ella, geb. Lindemann, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Kranzhornweg 1, 83071 Stephanskirchen, am 25. März

Skilandat, Otto, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Potthoffweg 7, 48147 Münster, am 19. März

Schmidt, Auguste, geb. Frohl, aus Wachteldor, Kreis Lyck, jetzt Elisabethstraße 19, 27751 Delmenhorst, am 8. März

Schulz, Erna, geb. Barnowski, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Osterberg 1A Wg. 41, 24113 Molfsee, am 25. März

Tartsch, Sabine, geb. Hardwig, aus Lötzen, jetzt Am Bischofskreuz 24, 79114 Freiburg, am 27. März

Tuppek, Martha, aus Lötzen, jetzt Smetka 20/26 PL 11-500 Gizycko (Lötzen), am 26. März

Waschkewitz, Richard, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Darler Heide 59, 45891 Gelsenkirchen, am 28. März

zum 85. Geburtstag

Bansemir, Eva, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, jetzt Bojerstraße 3, 93309 Kelheim, am 23. März

Bessel, Lothar, aus Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Rappenstraße 8, 73098 Rechberghausen, am 27. März

Chmielewski, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Parkresidenz Alstertal, Karl-Lippert-Stieg 1, Haus 2, 22391 Hamburg, am 17. März

Elias, Selma, geb. Schlömp, aus Gallingen, Kreis Bartenstein, jetzt Friedrich-Frank-Bogen 118, 21033 Hamburg, am 28. März

Fahrung, Frieda, geb. Czerwonka, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Markstraße 39, 56112 Lahnstein, am 26. März

Froese, Anna, geb. Growe, aus Cranz, jetzt Salzburger Straße 42, 58135 Hagen, am 23. März

Girnus, Liesbeth, geb. Schäfer, aus Argenau, Kreis Tilsit, jetzt Wedeler Chaussee 69, 25436 Moorrege, am 25. März

Goetzke, Harry, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Katherweg 2, 54294 Trier, am 27. März

Greszik, Fritz, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Wechholder Straße 107, 28277 Bremen, am 26. März

Gruhn, Ernst, aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Pommernring 27, 23744 Schönwalde, am 28. März

Hoyer, Gustav, aus Schule Warschkeiten, Kreis Pr. Eylau, und Seerappen, Siedlung Kornieten, Kreis Samland, jetzt Fünffensterstraße 2, 34305 Niedenstein-Wichdorf, am 26. März

Kiesow, Gertrud, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Brodtener Kirchsteig 9, 23570 Lübeck-Travemünde, am 28. März

Knoll, Frieda, geb. Radoch, aus Irglakken, Kreis Wehlau, jetzt Altersheim Mühlenstraße, 24589 Nortorf, am 28. März

Kornatzki, Frieda, geb. Nowosatko, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Holzgasse 5, 96247 Michelau, am 28. März

Koyro, Frieda, geb. Niklas, aus Weidikken/Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Kramerstraße 37, 44795 Bochum, am 23. März

Kreutzberger, Walter, aus Ebenrode, jetzt Nikolastraße 38a, 84034 Landshut, am 25. März

Kröhnert, Bruno, aus Neusorge, Kreis Elchniederung, jetzt An der Alten Post 46, 50858 Köln-Weiden, am 27. März

Krüger, Gerhard, aus Ludwigsort, jetzt Brunkensteinstraße 39, 50935 Köln, am 28. März

Kurschat, Erwin, aus Gerhardsweide, Kreis Elchniederung, jetzt Hoffeldstraße 215, 70597 Stuttgart, am 23. März

Nienburg, Willi, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Brandenberger Weg 2, 42555 Velbert, am 23. März

Ott, Minna, geb. Tittnack, aus Wehlau, jetzt Schlängbaum 107, 28259 Bremen, am 26. März

Pleiss, Ida, geb. Tulowitzki, aus Gimmendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Heinrichstraße 96, 40239 Düsseldorf, am 26. März

Preuss, Friedrich-Wilhelm, aus Stuhm, jetzt Königsberger Straße 147, 23558 Lübeck, am 26. März

Rhon, Hedwig, aus Rößel, jetzt 04617 Molbitz, am 22. März

Soboll, Adolf, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffweg 12, 71554 Weißach, am 25. März

Schinz, Emmi, geb. Bäumer, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Teichstraße 69, 13407 Berlin, am 28. März

Staggat, Herta, geb. Bieler, aus Tilsit, jetzt Heeresbergstraße 12, 07549 Gera, am 13. März

Stobbe, Christel, geb. Freudenreich, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rosenhof (App. E 367), Lübekker Straße 3–11, 22926 Ahrensburg, am 19. März

Wallat, Emmi, aus Eckwalde, jetzt Seelhorststraße 23, 29225 Celle, am 25. März

zum 80. Geburtstag

Bohne, Erika, geb. Runde, aus Neidenburg, jetzt Hans-Grade-Weg 8, 90411 Nürnberg, am 28. März

Freund, Walter, aus Lyck, Abbau, jetzt Berliner Straße 31, 31789 Hameln, am 27. März

Geil, Maria, geb. Ryn, aus Surminne, Kreis Angerburg, jetzt Schilfweg 1, 51147 Köln, am 22. März

Gudatke, Elfriede, geb. Westenberger, aus Kinderweitschen, Kreis Ebenrode, jetzt Bad Godesberg, am 20. März

Kruse, Anna, verw. Kanacher, geb. Szezinowski, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 6, 23974 Neuendorf, am 4. März

Malasch, Richard, aus Sillginnen, Kreis Gerdauen, jetzt Talstraße 19/1, 76593 Gernsbach, am 17. März

Paradowski, Käte, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Juliusstraße 25, 38118 Braunschweig, am 23. März

Paslack, Wilhelm, aus Waldau, Kreis Gerdauen, jetzt Sandkamp 14, 46569 Hünxe, am 26. März

Reiter, Edith, geb. Nolda, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Sieben-Höfe-Straße 111/3, 72072 Tübingen, am 24. März

Schenk, Marga, geb. Haubensack, aus Labiau, Markt 2, jetzt Wiener Straße 25, A – 3100 St. Pölten, am 17. März

Schnäble, Hanni, geb. Dworak, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Waldenser Straße 45, 75449 Wurmberg, am 28. März

Schossau, Frieda, geb. Uphoff, aus Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Birkenweg 4, 32479 Hille-Hartum, am 27. März

Ullbrich, Helene, geb. Labrenz, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 11, 94315 Straubing, am 28. März

Weiland, Christel, geb. Podak, aus Wehlau, jetzt Beethovenstraße 26, 54516 Wittlich, am 22. März

zur Goldenen Hochzeit

Aschmann, Bruno, und Frau Ilse, geb. Holzmann, aus Kaschen, Kreis Goldap, jetzt Sieboldhäuserstraße 14, 37133 Niedernjesa, am 19. März

Gomse, Heinz, und Frau Christel, geb. Hinzke, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Kellerstraße 14, 28717 Bremen, am 19. März

Höper, Heinz, und Frau Renate, geb. Sawatzki, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Bahnhofstraße 15, 23769 Burg/Fehmarn, am 25. März

Melchien, Erich, und Frau Elisabeth, geb. Weinhold, aus Nidden und Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 56, 97922 Lauda-Königshofen, am 26. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 21. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Tränen der Trauer trocknen (Vergessener Mord an der Minderheit in Jugoslawien)

Sonntag, 21. März, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Umgangsformen – Die Deutschen und der gute Ton)

Sonntag, 21. März, 18.30 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport (u. a. Eisfischen auf dem Frischen Haff)

Sonntag, 21. März, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Kalte Krieg (5. Korea: Der Kalte Krieg wird heiß; 1949–1953)

Sonntag, 21. März, 22.20 Uhr, ZDF: Der Feuersturm – 13. Februar 1945 (Dokumentation aus der Reihe „Unser Jahrhundert – Deutsche Schicksalstage")

Sonntag, 21. März, 23.10 Uhr, MDR-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Mannsbilder – Männer in Deutschland)

Montag, 22. März, 01.10 Uhr, ZDF: Die lange Nacht der „Zeugen des Jahrhunderts" (Interviews mit bedeutenden Frauen, darunter Marion Gräfin Dönhoff)

Montag, 22. März, 15.15 Uhr, N3-Fernsehen: Adenauer (4. „Ich will Kanzler werden")

Montag, 22. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politische Literatur: Zwischen Memel und Rio Grande – Schauplätze der Geschichte

Dienstag, 23. März, 7.40 Uhr, MDR-Fernsehen: Swinemünde – Swinoujscie

Dienstag, 23. März, 12 Uhr, H3-Fernsehen: Geschichte der BRD (3. 1968: Jugend revoltiert)

Dienstag, 23. März, 19.05 Uhr, MDR-Kultur: Als gestern heute war – Historische Tondokumente (Das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933)

Donnerstag, 25. März, 14.45 Uhr, MDR-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Liedgut – Die Deutschen und ihre Schlager)

Donnerstag, 25. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 26. März, 15 Uhr, N3-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Öffentliche Erregungen – Die Deutschen und der Sex)

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn)

Ostpreußen-Radtour 1999 – Die „Jungen Ostpreußen" planen vom 24. Juli bis zum 14. August eine Ostpreußen-Radtour. Es ist inzwischen die 6. JLO-Ostpreußen-Radtour. Es geht per Bahn bis Königsberg, von wo aus die Tour startet. Wer möchte, kann diesmal sogar drei Wochen Ostdeutschland erleben. Die erste Woche geht durch Ostpreußen. Das Samland, Königsberg, Balga und Frauenburg stehen auf dem Programm. Weiter geht es über Marienburg in der zweiten Woche durch die Pommersche Seenplatte und die letzte Woche von Stettin durch Neumark und das Sternberger Land nach Frankfurt/Oder. Wer nur ein oder zwei Wochen Zeit hat, kann an den Wochenenden dazustoßen. So kann jeder der möchte zumindest eine Woche an der Tour teilnehmen. Information und Anmeldung bei Udo Nistripke, Ernst-König-Straße 4a, 06108 Halle, Telefon 03 45/3 88 15 86.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage) am Kesselbrink. – Jeden zweiten Donnerstag im Monat trifft sich die „Bonner Runde" ab 20 Uhr in der Gaststätte Treppchen, Weberstraße in Bonn. – In Düsseldorf treffen sich die „Jungen Ostpreußen" jeden ersten und dritten Freitag im Monat um 20 Uhr in dem Haus der Burschenschaft Rhenania-Salingia, Reichsstraße 21.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ost- und mitteldeutscher Ostermarkt – Sonnabend, 27. März, ost- und mitteldeutscher Ostermarkt im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg (Nähe U-Bahnhof Messehallen). Für das leibliche Wohl ist an diesem Tag gesorgt. Die Ostpreußenstube im I. Stock wird von 10 bis 17 Uhr geöffnet sein. Es werden Webwaren, Handarbeiten sowie heimatliche Spezialitäten und Pillkaller verkauft.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 20. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 29. März, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 11. April, 15 Uhr, Kulturnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Frau Dörge zeigt einen Diavortrag über bedeutende ostpreußische Frauen. Den musikalischen Rahmen mit Volks- und Heimatliedern gestaltet Ida Dreye und Co. Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. Der Eintritt beträgt 5 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 10. April, 15 Uhr, Frühlingsfest gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Nähe U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel. Bitte Freunde und Bekannte mitbringen.

Osterode – Sonnabend, 10. April, 15 Uhr, Frühlingsfest zusammen mit der Heimatkreisgruppe Gumbinnen in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Nähe U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Im Anschluß wird der nahende Frühling mit Musik, gemeinsamen Liedern und einer Tombola begrüßt. Alle Freunde des heimatlichen Frohsinns sind herzlich willkommen. Der Eintritt beträgt 3 DM.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 10. April, 14 Uhr, Treffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U 2 Messehallen. Anmeldung bei Jutta Franßen, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 21. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Bedenken und Anregungen bitte an W. Kleschies, Eibenweg 1 A, 22335 Hamburg, Telefon 0 40/59 61 80, oder K. Budszuhn, Friedenstraße 70, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67, richten. Um rege Teilnahme wird gebeten.

Tilsit – Donnerstag, 15. April, 14 Uhr, Treffen in der Loge, Moorweidenstraße 36, gegenüber vom Dammtor-Bahnhof. Es wird ein Film-Dia-Bericht über Nord- Ostpreußen gezeigt. Anmeldung bei H. Wannagat, Telefon 0 40/4 32 29 27 und G. Skerries, Telefon 0 40/5 37 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Montag, 22. März, 15 Uhr, Treffen im Gemeindehaus der Erlöserkirche. Die Königsberger Schriftstellerin Ruth Geede hält einen Vortrag über „Ännchen von Tharau". Bitte etwas Gebäck mitbringen. – Freitag, 26. März, 15 Uhr, „Gründonnerstagskringelziehen und Oster, Schmackoster" im Haus des Deutschen Roten Kreuzes, Ludwig-Rosenberg-Ring 45–47.

Wandsbek – Mittwoch, 7. April, 16 Uhr, Quiz-Nachmittag im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Die Gruppe traf sich Ende Februar zu einer Veranstaltung. Lm. Herbert Hoffmann aus Lischkau (zwischen Labiau und Tapiau) las aus seinem Büchlein „Schimmerstunde in Lischkau" vor. Er hatte seine Lesung unter den Titel „Kindheitserinnerungen an Ostpreußen" gestellt. Alle Anwesenden verfolgten seine Ausführungen mit großem Interesse, denn sie gingen wirklich mitunter „unter die Haut". So manch einer oder eine der Landsleute hat heimlich eine Träne verdrückt, denn mehr oder weniger wurden alle an die eigene Kindheit erinnert. Im Anschluß an die Lesung zeigte Lm. Hoffmann noch Fotos aus alter und neuer Zeit, was die Wirkung der Ausführungen noch vertiefte. Der 1. Vorsitzende, Rudi Kallien, dankte Herbert Hoffmann mit herzlichen Worten, alle Anwesenden mit herzlichem, lebhaften Beifall.

Lahr – Sonnabend, 20. März, 19 Uhr, Königsberger Klops- und Fleckessen. Anschließend Hauptversammlung in der „Krone", Dinglinger Hauptstr. 4.

Pforzheim – Es war ein herzliches Wiedersehen im Saal der Gaststätte Stadt Pforzheim. Rund 80 Landsleute kamen und der für 60 Personen vorbereitete Saal mußte kurzfristig mit drei weiteren Tischen ergänzt werden. Nach einer musikalischen Einleitung durch Helmuth Demsky eröffnete Heinz Seeherr das Treffen. Er begrüßte Ursula Schack (Leiterin des Bundes der Vertriebenen Pforzheim/Enzkreis), den ältesten Besucher Herrn Poppe mit 96 Jahren und die vielen Landsleute und Gäste die zu dem Treffen gekommen waren. Heinz Seeherr bedankte sich bei allen Spendern für die so reichlich bereitgestellten Tombolapreise. Er erwähnte, daß im Sommer ein Tagesausflug mit dem Bus nach Ellingen (Nähe Nürnberg) zum Kulturzentrum Ostpreußen geplant ist und erkundigte sich nach dem Interesse an so einer Fahrt. Bei diesem Ausflug kann auch die nahegelegene Stadt Weißenburg besichtigt werden. Danach wurden Gedichte und Geschichten über das Leben in Ostpreußen durch die Frauengruppe unter Leitung von Frau Buxa vorgetragen. Zur Auffrischung des ostpreußischen Liedgutes wurden zwei Lieder „Zogen einst fünf wilde Schwäne…" und „Es dunkelt schon in der Heide" mit Klavierbegleitung gesungen. Ursula Seeherr mit ihrer klangvollen Stimme überraschte mit dem bekannten Lied „D'r Oadebar". Der anschließende Lichtbildervortrag von Erhard Schwing zeigte interessante Aufnahmen aus dem Ermland, die im einzelnen von Heinz Seeherr erklärt und mit geschichtlichen Informationen ergänzt wurden. Nach der Verteilung der Tombolapreise, bei der beinahe jede zweite Nummer ein Glückstreffer war, schloß das Programm mit einem ostpreußischen Abendlied. Einige der Besucher ließen den Abend mit einem guten Abendessen aus der bekannten Küche der Gaststätte und einem musikalischen Ohrenschmaus bekannter Melodien aus Operetten mit Helmuth Demsky am Flügel, ausklingen.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 1. April, 15 Uhr, Seniorentreffen der Gruppe im Etter-Haus, Alleenstraße. Es gibt einen Vortrag über Osterbräuche in der Heimat, jenseits von Oder und Neiße.

Wendlingen – Sonnabend, 27. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Gasthaus Zum Lamm, Kirchenheimerstraße 26, Wendlingen. Die Tagesordnung umfaßt: Aktuelles, Berichte, Aussprache, Wahlen und Sonstiges. – Für den 6. Tagesausflug zum Klopeiner See in Kärnten/Österreich sind noch Plätze frei. Fahrt, Übernachtung mit Halbpension kosten 600 DM. Anmeldung an Helmut Pallaks, Telefon 0 70 24/5 10 63.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl in den Zirbelstruben, Ludwigstraße.

Bad Reichenhall – Der 1. Vorsitzende Max Richard Hoffmann begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, den BdV Ortsvorsitzenden Herbert Ott und als Gäste in Reichenhall weilende Landsleute. An den Anfang seiner Begrüßung gab er das Motto des BdV für 1999 bekannt: „Menschenrechte sind unteilbar!" Diese Menschenrechte gelten für alle Menschen, auch für deutsche Heimatvertriebene. Er informierte die Landsleute über die zahlreichen 50jährigen Gedenkfeiern der Gruppen, die in den nächsten Wochen stattfinden. Zum Gedenken an die große Königsberger Dichterin Agnes Miegel, die am 9. März ihren 120. Geburtstag gehabt hätte, zitierte Hoffmann dann das Gedicht „Die Frauen von Nidden" von Agnes Miegel, welches in ihrer Jugend entstand. Es folgte der angekündigte Film von Lm. Viehöfer über die Protestantenvertreibung aus dem Salzburger Land. 1727 wurde Leopold Freiherr von Firmian Erzbischof von Salzburg, ein unbarmherziger und gnadenloser Protestantenvertreiber. Um sein Vorhaben in die Tat umzusetzen, ließ er über Kaiser Karl VI. die Höfe und Häuser der Protestanten durch Soldaten besetzen. Am 11. November 1731 trat das Emigrationspatent in Kraft. Innerhalb weniger Tage mußten rund 20.000 Protestanten ihre Salzburger Heimat verlassen. Viele fanden eine neue Heimat in Preußen. Ein Zentrum wurde Gumbinnen, wo schon 1754 ein Kirchenbau errichtet wurde. Diese zeigt sich auch durch die Gründung des Salzburger Vereins 1911 in Gumbinnen. Eine Neugründung erfolgte 1953 in Bielefeld, der Patenstadt von Gumbinnen. Heute gibt es im Salzburger Land wieder rund 20.000 Protestanten und es besteht ein gutes Zusammenleben mit den Katholiken. Der 1992 verstorbene frühere Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Wilfried Haslauer, hat sich der Belange des „Salzburger Vereins" sehr angenommen. Er war auch einer der Hauptinitiatoren der Salzburger Landesausstellung in Goldegg. Zum Schluß hörten die Zuhörer noch das Gedicht von Agnes Miegel „Meine Salzburger Ahnen".

München-Nord/Süd – Freitag, 26. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung und Veranstaltung zum Thema „Lieder und Bräuche zum Osterfest in Ost- und Westpreußen" im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München. Die Musikbegleitung übernimmt das Ehepaar Bethke; gemeinsame Kaffeetafel.

Starnberg – Die Gruppe führte ihre Jahreshauptversammlung durch. Nach Begrüßung, Eröffnung und Bekanntgabe der Tagesordnung durch den 1. Vorsitzenden Arnold Birk gab dieser seinen Bericht über den Ablauf des zurückliegenden Jahres. Sodann gedachte der 2. Vorsitzende Dietrich Lewinsky der in diesem Zeitraum fern der Heimat verstorbenen Landsleute. Nach dem Kassenbericht der Schatzmeisterin Gertrud Schlenz und dem Bericht der beiden Kassenprüfer sowie der anschließenden Aussprache hierzu wurde der bisherige Vorstand einstimmig entlastet. Unter Führung des Wahlleiters H. Gr. Grams, München, wurden die zuvor erwähnten Vorstandsmitglieder ebenso wie Eva Fleddermann als Schriftführerin und Rotraut Kahlau als Beisitzerin einstimmig für weitere zwei Jahre erneut in den Vorstand gewählt und in ihn Erwin Anklam, ein gebürtiger Stettiner, als Beisitzer neu aufgenommen. Letztlich konnte erfreut festgestellt werden, daß sich die Anzahl der Mitglieder trotz mehrfachen Ausscheidens infolge von Krankheit und Tod durch Neuaufnahme etlicher Landsleute im Berichtsjahr gesteigert hat.

Weiden – Zur Jahreshauptversammlung mit anschließender vorösterlichen Feier begrüßte der 1. Vorsitzende Hans Poweleit wieder zahlreiche Mitglieder und Gäste. Nach dem Rückblick auf das Jahr 1998 wurde allen Helferinnen und Helfern für ihre Unterstützung gedankt. Besonders Gertrude Gayk, Ingrid Uschald, Lotte Bäumler, der Kulturwartin Renate Poweleit und dem 2. Vorsitzenden Norbert Uschald galt der herzliche Dank. Aber auch Anita Schmid, die zusammen mit Norbert Uschald das Flötenduo bildet. Nach dem Jahresrückblick erfolgte der Kassenbericht durch Ingrid Uschald, welche auch den Geburtstagskindern gratulierte. Der Kassiererin wurde ausgezeichnete Arbeit attestiert. Nach dem gemeinsam gesungenen Liedern, die durch das Flötenduo Schmid/Uschald zu Gehör gebracht wurden, erfolgte der Vortrag von Gedichten und Wortbeiträgen. Gertrude Gayk trug das Gedicht „Frühling in Ostpreußen" vor und Renate Poweleit erinnerte an die Dichterin Agnes Miegel, deren Geburtstag sich am 9. März zum 120. mal jährte. Danach wurde das Ehepaar Anita und Kurt Bauer nachträglich für 10-jährige Treue ausgezeichnet. Dann überraschte der vorab bestellte Osterhase die Landsleute mit Süßigkeiten und Blumen, was mit einem herzlichen Dankeschön aufgenommen wurde.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 31. März, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Feldbacher Hof. Hauptkommissar K. H. Schneider hält einen Vortrag über „Die Arbeit der Autobahnpolizei".

Eschwege – Beim turnusmäßigen Treffen letzten Monat fand die Jahreshauptversammlung für das abgelaufene Jahr statt. Die 1. Vorsitzende, Gerda Ridzewski, begrüßte die Teilnehmer und hieß alle herzlich willkommen. In ihrem Jahresbericht wies sie besonders auf die Teilnahme an überregionalen Veranstaltungen hin, so u.a. die Landesdelegiertentagung in Gieße, 50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen – Erfstunde im Schöneberger Rathaus, die Feierstunde zum „Tag der Heimat" in Kassel und die Landeskulturtagung der Landesgruppe in Wiesbaden. Beim Bericht der Kulturwartin, Ingrid Lückert, erinnerte man sich gerne an die verschiedenen Veranstaltungen, u. a. die Eröffnungsveranstaltung der 6. Ostdeutschen Kulturtage in Eisenach, Gedenkgottesdienst im Effelder Dom und Enthüllung der Tafel am Gedenkstein der Vertriebenen, der ökumenische Gottesdienst auf dem Hülfensberg oder der Adventsfeier unter Gestaltung mehrerer Mitglieder, von denen jeder von Frau Grabosch einen selbstgemachten Schneemann bekam. Zusammenhängend stellte die 1. Vorsitzende fest, daß die Arbeit der Gruppe überwiegend kultureller Art ist. Anschließend wurde der Kassenbericht verlesen, von den Kassenprüferinnen Frau Grabosch und Frau Hartebrodt für in Ordnung befunden und dem Vorstand einstimmig die Entlastung erteilt. Einstimmig wiedergewählt wurden: 1. Vorsitzende Gerda Ridzewski, 2. Vorsitzende und als Kulturwartin Ingrid Lückert. Einstimmig neu gewählt wurden: Kassierer Siegfried Munk, Schriftführerin Edith Klein, 1. Kassenprüferin Irene Goetzie und als 2. Kassenprüferin Margot Ekkert. Die Jahreshauptversammlung verlief gut und wurde mit einem Lied beendet.

Frankfurt/Main – Montag, 29. März, 14.30 Uhr, Danziger Frauenstunde unter der Leitung von Ruth Motter im Haus der Heimat, Porthstraße 10. Gäste sind herzlich willkommen.

Gelnhausen – Sonnabend, 21. März, 15 Uhr, Frühlingsfest mit Musik und Tanz im Gasthof Erbprinzen in Wächtersbach. Mitfahrgelegenheit um 14.30 Uhr ab Landratsamt Gelnhausen ist möglich. Wer mitfahren möchte, melde sich bitte bei Margot Noll, Telefon 0 60 51/7 36 69, oder Fritz Kalweit, Telefon 0 60 51/29 89.

Kassel – Dienstag, 13. April, 15 Uhr, Heimatstunde im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg 28, Kassel. Ruth Barthel hält einen Vortrag mit dem Thema „Wir begrüßen den Frühling". – In der Heimatstunde Anfang März konnte der 1. Vorsitzende, Lm. Gerd-Jürgen Kowallik, eine große Zahl Gäste begrüßen. Nach Glückwünschen zu runden und hohen Geburtstagen erteilte er Lm. Erich Schlemminger das Wort. Der zeigte auf, daß die Vereinigung der durch den Grenzvertrag mit Polen Geschädigten Klage gegen die BRD geführt hat. Die Klage sollte erwirken, daß der Vertrag rechtswidrig sei. Die Vereinigung hat, nach ergebnislosen Eingaben beim Bundesverfassungsgericht insoweit Erfolg erlangt, als daß eine Entscheidung durch die UNO zugesagt wurde. Bei den Beschlüssen der Alliierten 1945 von Potsdam hat sich der englische Premier W. Churchill bemüht, ein „kleines" Deutschland zu schaffen. So seine Erklärung im Dezember 1944 und im Februar 1945 vor dem Englischen Unterhaus: Polen soll sein Gebiet nach Westen erweitern, die deutsche Bevölkerung wird vertrieben. Der Zustand wird über Generationen hinaus gesichert werden. Ganz besonders interessiert waren die vielen Gäste an dem Diavortrag über ostpreußische Schlösser. Die meisten Schlösser, bedeutendes deutsches Kulturgut, waren im und nach dem Krieg zerstört worden. Zur Vorführung von Lm. Kowallik brachte Ruth Barthel Erläuterungen, die großes Interesse fanden, was auch der lebhafte Beifall bekundete.

Wetzlar – Die Gruppe traf sich in den Wetzlarer „Grillstuben" zu ihrem traditionellen Grützwurstessen, das jährlich einmal durchgeführt wird. Grützwurst ist eine ost- westpreußische Spezialität, die allen Landsleuten gut bekannt ist und es ist dazu ein überaus schmackhaftes Essen. So konnte der Vorsitzende Hans-Jürgen Preuß die Rekordteilnehmerzahl von 47 Landsleuten und Gästen begrüßen. Der Saal war proppenvoll, ein Zeichen dafür, wie beliebt das Grützwurstessen bei den Landsleuten ist. Es war kein besonderes Programm vorgesehen, sondern es wurden von den Anwesenden humoristische und besinnliche Geschichten, die sich um das Essen drehten, beigesteuert, welche zum Gelingen des Abends beitrugen.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Kahnert, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Güstrow – Das Frühjahrstreffen der Ostpreußen vereinte über 60 Landsleute in der Gaststätte Hansabad. Helga Pundt, Schloßberg, gab als Vorstandsmitglied einen Überblick zur Entwicklung und zu den Vorhaben der Kreisgruppe. Über Busreisen in alle drei Teile Ostpreußens informierte Manfred Schukat vom LO-Bundesvorstand. Beinahe wäre der angekündigte Diavortrag von Friedhelm Schülke über „Ostpreußen 1998" ausgefallen, doch konnte ein Ersatzprojektor beschafft werden. So kamen die Besucher zu einem aktuellen Wiedersehen mit der Heimat in Wort und Bild. Ein gut bestückter Büchertisch bot Heimatliteratur.

Zirchow/Usedom – Auf Einladung des Ortspfarrers fand ein offener Gemeindeabend „Ostpreußen gestern und heute – Erinnerungen an eine Kultur in Bildern und Texten" statt. Der Gemeindesaal im Zirchower Pfarrhaus war mit 50 Besuchern voll gefüllt. Manfred Schukat aus Anklam sprach über seine Heimatbindung vor allem durch das Elternhaus, aber auch über die Gegenwart im heutigen Ostpreußen. Der folgende Diavortrag veranschaulichte und vertiefte das Bild Ostpreußens bei den Gästen. Ein liebevoll vorbereiteter Imbiß mit Gelegenheit zu Rückfragen und Gedankenaustausch beschloß den Abend. Die Kirchengemeinde Zirchow unterhält Kontakte nach Plicken bei Memel.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 3, 31812 Bad Pyrmont; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz (des.), Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst

Aurich – Ein ereignisreiches Jahr liegt hinter uns, dies stellte der Vorsitzende Paul Gehrmann auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung fest. Der Vorsitzende begrüßte die Mitglieder auf das herzlichste. Mit den Worten „Einer ist nichts, gemeinsam sind wir stark" dankte er allen für die rege Teilnahme im vergangenen Jahr, und ein großes Lob zollte er den engsten Mitarbeitern. In einer kurzen Rückschau ging er noch einmal auf die Veranstaltungen des letzten Jahres ein, legte aber den Schwerpunkt auf die kommenden Fahrten und Zusammenkünfte. Danach gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über den Komponisten des Ostpreußenliedes. Herbert Brust, in Königsberg geboren, schrieb dieses im Jahre 1930 – sowie viele Oratorien. Als Dirigent und Domorganist wirkte er bis zur Vertreibung in seiner Heimatstadt. Da die Vorstandswahl im Rhythmus von drei Jahren erfolgt und 1998 durchgeführt wurde, brauchten satzungsgemäß keine Neuwahlen stattfinden. 1. Vorsitzender Paul Gehrmann; Stellvertreterin Renate Scheiba; Kassenprüfer Hans-Karl Scheiba und Waldtraud Kehlert. Der ihnen vorgelegte Kassenbericht des Schatzmeisters wurde von den Prüfern als korrekt bewertet. Nach getaner Arbeit diente die ostpreußische Spezialität Bärenfang als Stärkung, wonach sich ein Jeder wohlfühlte. Der Musikus – ein Mitglied – zeichnete sich durch besondere Spielfreudigkeit aus. Am Ende verabschiedete Paul Gehrmann alle Mitglieder und wünschte einen guten Heimweg.

Braunschweig – Mittwoch, 24. März, 17 Uhr, Generalhauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Stadtparkrestaurant. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. – Bei der letzten Veranstaltung sorgte Christel Jaeger mit dem Diavortrag „Bernstein" für einige Überraschung. Wer wußte schon etwas vom Bernsteinwald und seinen Lebewesen? Die hervorragende Fotoserie gab viele Aufschlüsse und ließ die Zuhörer staunen. Abgerundet wurde der Bericht durch einen Überblick über die zu der Zeit noch laufende Sonderausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg, bei der Exponate aus Ribnitz-Damgarten zu bewundern waren.

Celle – Sonnabend, 27. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in den Räumen des St. Annen-Schulze-Stiftes, Blumlage 65, 29221 Celle. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Vorsitzenden, der Kassenwartin und der Kassenprüfer sowie Neuwahlen für die Ämter 2. Vorsitzender, Kassenwart und eines Kassenprüfers. Der Landesvorsitzende des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Niedersachsen, Adalbert v. der Recke, wird über die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge in Ostpreußen berichten. Das traditionelle Fleckessen wird die Veranstaltung abschließen. Gäste sind herzlich willkommen.

Ebstorf – Im schön geschmückten Saal im Gasthaus Zur Tannenworth fand zum 36. Mal der Bunte Abend mit vielen Gästen, unter ihnen der Ebstorfer Bürgermeister Martin Oesterley, statt. Der 1. Vorsitzende Werner Hoffmann und der Ostpreußenchor begrüßten das stimmungsvolle Publikum und wünschten einen humorvollen karnevalistischen Abend. Die seit drei Jahrzehnten für die Ostpreußen spielende Kapelle „Ulli Totzke" sorgte wieder für flotte Tanzmusik. Kaum zu überbieten waren die Einlagen der Volkstanzgruppe unter Leitung von Gertraud Zerhusen. Nach zwei ostpreußischen Volkstänzen wurde den Zuschauern der „Baby Boogy Sitter Sound" geboten, exakt getanzt in tollen Kostümen, um den Babywagen geschart. Der Applaus war stürmisch, der Tanz mußte wiederholt werden. Ganz ohne ostpreußische Mundart ging es auch am Bunten Abend nicht. Irmgard Hoffmann erzählte vom Sport und seine Auswirkungen und von dem Erleben des Deckoffiziers bei einem Tanzvergnügen in Pillkallen. Ganz propper präsentierte sich die „moderne Oma", dargestellt von Ruth Hilmer. So erlesen wie die Kostümierung war auch ihr Vortrag. Beiden wurde viel Applaus gespendet. Zum Schluß konnten noch etliche Gewinner wertvolle Preise aus der alljährlich stattfindenden Tombola mit nach Hause nehmen.

Wilhelmshaven – Im Rahmen der Monatsversammlung unternahm die hiesige Gruppe eine Studienfahrt nach Oldenburg zum Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte. Dr. Idis Hartmann stellte den Maler und Graphiker Adolph von Menze anhand von sorgfältig ausgewählten Diaaufnahmen der Werke des Malers, und die Bedeutung der alten Krönungsstadt Königsberg dar. Im Mittelpunkt stand das hervorragende Krönungsbild Friedrich Wilhelm des Ersten von 1871. Durch die lebendige Vortragskunst erlebten die Teilnehmer einen interessanten Nachmittag von hoher Qualität. Der 1. Vorsitzende, Dr. Sattler, dankte Dr. Idis Hartmann mit herzlichen Worten und einer kleinen Aufmerksamkeit für die mühevolle Vorarbeit und den informativen Nachmittag.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 21. März, 15 Uhr Kultur Veranstaltung in der Stadthalle Bad Godesberg. Es beginnt mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken. Anschließend folgt der Diavortrag „Naturparadiese rund ums Kurische Haff" von Helmut Peitsch. Die Veranstaltung endet gegen 18 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Gütersloh – Montag, 29. März, 16 bis 18 Uhr, Ostpreußischer Singkreis in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Interessierte, die Spaß am Singen haben oder einfach nette Leute kennenlernen möchten, sind herzlich eingeladen. – Dienstag, 30. März, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Interessierte sind immer herzlich willkommen. Kontakt und Informationen bei Bruno Wendig, Telefon 0 52 41/5 69 33.

Herford – Die Gruppe unternimmt vom 27. bis 29. April eine Fahrt nach Brüssel, wo u. a. das Europaparlament besichtigt wird. Abfahrt um 7 Uhr. Anmeldungen sind zu richten an Gertrud Reptowski, Telefon 0 52 21/2 36 04, oder Roswitha Sawitzki, Telefon 0 52 21/14 48 41. – Das Königsberger-Klops-Essen mit Tanz und Ein-Mann-Unterhaltung verlief bei reger Beteiligung fröhlich, genau wie das Kappenfest, bei dem eine Akkordeonspielerin für die musikalische Begleitung sorgte. Die Frauengruppenleiterin Ursel Andres begrüßte nach dem Kaffeetrinken die Geburtstagskinder und gab die nächsten Termine bekannt. Es folgten im Wechsel Schunkellieder und ostpreußische Wippchen sowie lustige Geschichten aus Tilsit und Pillkallen. – Vorsitzende Hildegard Kersten begrüßte alle Mitglieder zur Jahreshauptversammlung. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken wurde der verstorbenen Mitglieder gedacht. Ihr Jahresrückblick beinhaltete positive wie auch negative Ereignisse. Besonders bedauerte die Vorsitzende die zurückgehenden Mitgliederzahlen im Vergleich zum Vorjahr. Den Reiseleiterinnen sprach sie ihren Dank für die vorzüglich organisierten und gelungenen Fahrten aus. Es folgten der Kassenbericht, Kassenprüfungsbericht, Kulturbericht sowie die Berichte der Frauengruppenleiterin und der Westpreußenvertreterin. – Mitglieder der Gruppe besichtigten die Kleiderfabrik Bessmann in Marienfeld. Vor der angekündigten Modenschau bei Kaffee und Kuchen nutzten die Landsleute noch die Möglichkeit, Einkäufe zu tätigen.

Leverkusen – Vorankündigung: Sonnabend, 10. April, 14 Uhr, geselliges Treffen verbunden mit Grützwurstessen im Haus Ratibor, Stätte der Begegnung. Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung erforderlich bei Pelka, Telefon 02 14/9 57 63, oder Skau, Telefon 02 14/6 48 21.

Lüdenscheid – Sonnabend, 27. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Grützwurstessen im Gemeindezentrum der Erlöserkirche, wobei der kulturelle Teil nicht zu kurz kommen soll. Anmeldungen zum Grützwurstessen bis spätestens 22. März bei Martha Kurreck, Telefon 0 23 51/2 57 71 und Gerd Ramminger, Telefon 0 23 51/2 95 51. Bitte Eßbesteck mitbringen.

Neuss – Die Mitglieder trafen sich im Kardinal-Frings-Haus zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen des Vorstands und einem gemütlichen Beisammensein, verbunden mit einem Grützwurst- und Kumstessen. Vorsitzender Kurt Zwikla begrüßte die Landsleute im voll besetzten Saal, unter ihnen die stellvertretende Bürgermeisterin Quiring-Perl, die ebenfalls Mitglied der Gruppe ist. In ihrem Grußwort erwähnte sie u. a. den familiären Zusammenhalt der Ostpreußen, den man immer wieder bei den Veranstaltungen beobachten kann. Nach der Totenehrung trug die stellvertretende Schatzmeisterin Rita Dombrowski den Kassenbericht vor. Stolz konnte sie berichten, daß auch 1998 keine roten Zahlen geschrieben wurden. So konnten der Schatzmeister Manfred Skirlo und der gesamte Vorstand einstimmig entlastet werden. Im ausführlichen Rechenschaftsbericht bedankte sich der Vorsitzende beim Schatzmeister und seiner Stellvertreterin für die gute und sparsame Kassenführung. Dank dieser brauchen die Mitgliedsbeiträge seit nunmehr schon 18 Jahren nicht mehr erhöht werden. Bei allen anderen Mitgliedern bedankte sich der Vorsitzende für die rege Teilnahme an den Veranstaltungen und versprach, auch in Zukunft die ostpreußische Kultur in den Vordergrund der Zusammenkünfte zu stellen. Doch auch auf sozialem Gebiet ist die Gruppe tätig. Alte und kranke Landsleute werden besucht und seit Jahren schon Spätaussiedler betreut. Natürlich werden auch die Landsleute in der Heimat nicht vergessen und zu Weihnachten mit Paketen bedacht. Zum Schluß seiner Ausführungen bedankte sich Kurt Zwikla bei den Marjells der Frauengruppe unter der Leitung von Ursula Schimkat wie auch bei der Tanzgruppe, die ebenfalls von Ursula Schimkat geleitet wird. Zum Wahlleiter der Vorstandswahlen wurde Eberhard Lilienthal gewählt. Der einstimmig gewählte Vorstand für die nächsten zwei Jahre setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Kurt Zwikla; Stellvertreter Herbert Dombrowski und Klaus Danneberg; Schatzmeister Manfred Skirlo; Stellvertreterin Rita Dombrowski; Schriftführerin Maria Zwikla; Stellvertreterin Ursula Jannes; Kulturwart Ekhart Quednau; Beisitzer: Herr und Frau Berger, Frau Quednau sowie die Herren Seffzig, Schimkat und Schemionek. Frauengruppenleiterin ist Ursula Schimkat, ihre Stellvertreterin Käte Kalwa. Nach den Regularien begann der gemütliche Teil mit dem Grützwurst- und Kumstessen. Kleine lustige Vorträge über ostpreußische Spezialitäten und deren Folgen von Käte Kalwa, Helga Meiszies, Ursula Schimkat, Waltraud Skubich und Kurt Zwikla erheiterten zudem die gut gelaunte Runde.

Oberhausen – Mittwoch, 31. März, 16 Uhr, Osterfest im Haus Klapdor, Mülheimer Straße 349. Gäste sind herzlich willkommen.

Siegburg – Freitag, 26. März, 17 Uhr, Liederabend mit Kindern aus Königsberg im Rathaus Siegburg, Großer Saal. Es werden deutsche und russische Lieder gesungen. – Auf ihrer Jahreshauptversammlung wurde bei der Neuwahl wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Ewald Wieczorek; 2. Vorsitzender und Stellvertreter Siegfried Platz; Kassenwart Wilhelmine Fietkau; Schriftführerin Hildegard Schaaf; Beisitzer Dr. Hans-Günther Schodruch, Maria Bohlscheid, Gertrud Kauer, Waldemar Dulisch; Kassenprüfer Walter Jeromin, Hans-Georg Maeckelburg und Manfred Langanke. Leo Severin kandidierte aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr.

Wesel – Sonnabend, 10. April, 17 Uhr, Frühlingsfest mit dem traditionellen Grützwurstessen in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Anmeldungen bis spätesten 1. April bei Kurt Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27 oder Heinz Piepereit, Telefon 02 81/2 31 01. – Zur ersten Veranstaltung der Gruppe im neuen Jahr, der Jahreshauptversammlung, begrüßte der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski die zahlreich erschienenen Mitglieder. Nach Begrüßung der Ehrenvorsitzenden Hilde Endres wurde Harry Jacknau einstimmig zum Versammlungs- und Wahlleiter gewählt. Ein Punkt der Tagesordnung beinhaltete die Beitragserhöhung nach 20 Jahren. Grund hierfür ist, daß die Heimatstube durch Verkauf der Stadt Wesel an den hiesigen Bauverein eine Mieterhöhung von 3 auf 8 DM je Quadratmeter zu tragen hat. Einzelmitglieder zahlen nunmehr 28 DM im Jahr, Ehepaare 44 DM. Sämtliche Veranstaltungen waren gut besucht. Bei den PPP-Tagen in Wesel war die Gruppe zum 20. Mal mit einem Info-Stand dabei. Die Gruppe hat zur Zeit 129 Mitglieder, davon sieben Westpreußen. Im Berichtsjahr sind fünf Mitglieder verstorben, fünf neue Mitglieder konnte die Gruppe gewinnen, wobei keine Austritte zu verzeichnen waren. Nach Verlesen des Berichts der Schatzmeisterin und der Kassenprüfer wurde der Vorstand einstimmig entlastet. Bevor der neue Vorstand gewählt wurde, konnte man sich noch an Kaffee und selbstgebackenen Kuchen stärken. Der einstimmig gewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Kurt Koslowski; 2. Vorsitzender Heinz Piepereit; 1. Schriftführerin Inge Koslowski; 2. Schriftführerin Hedwig Piepereit; 1. Schatzmeisterin Irma Upadek; 2. Schatzmeisterin Siegfried Jedamzik; Frauen- und Kulturreferentin Waltraut Koslowski; Beisitzer Manfred Rohde, Alfred Pichler. Als Kassenprüfer wurden Ingrid Rohde und Gerhard Syska gewählt. Der 1. Vorsitzende beendete die Tagesordnung mit Dank an den Wahl- und Versammlungsleiter Harry Jacknau und dem Versprechen, in den nächsten zwei Jahren wiederum gute landsmannschaftliche Arbeit zu leisten. Zum Abschluß der Versammlung wurden alte und neue Dias von der Kurischen Nehrung gezeigt.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonnabend, 3. April, 14.30 Uhr, Osterfeier in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Mainz/Stadt – Mittwoch, 21. April, „Fahrt ins Blaue" mit Kaffeepause und Einkehr. Abfahrt 12.30 Uhr vom Hotel Hammer (Hauptbahnhof). Fahrpreis für Mitglieder 15 DM, für Nichtmitglieder 20 DM, Anzahlung 10 DM. Verbindliche Anmeldung bei Frau Balewski, Telefon 47 47 10, oder Familie Schreiber, Telefon 47 62 10.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke. Geschäftsstelle: Telefon und Fax (03 71)5 21 24 83, Crusiusstraße 5, 09120 Chemnitz. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr

Leipzig – Der BdV-Kreisverband hat am 1. März sein neues Domizil in der Gustav-Adolf-Straße 42, 04105 Leipzig, in Besitz genommen. Aus einem baufälligen Gebäude zog man in ein renoviertes Gebäude. Bei diesem Umzug hat sich die gute Gemeinschaft bewährt. Alle Vorstandsmitglieder und viele fleißige Helfer trugen dazu bei, daß der schwierige Umzug reibungslos vonstatten ging und die neuen Räume zügig eingerichtet wurden. Die LO-Kreisgruppe hat ihr Zimmer als ostpreußische Heimatstube ausgestaltet, und der Chor konnte bereits seine erste Probe im dafür geeigneten großen Raum durchführen. An dieser Stelle sei allen Helfern ein großes „Dankeschön" ausgesprochen. In der Geschäftsstelle werden durchgeführt: Vorstandssitzung jeden ersten Mittwoch im Monat um 14. 30 Uhr; Chorprobe jeden Montag um 13.30 Uhr; Frauenkreis jeden zweiten Donnerstag im Monat um 13.30 Uhr; Videonachmittag jeden dritten Dienstag ab 14 Uhr; Polnisch jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr; Englisch findet zur Zeit nach Absprache statt. Zum Stammtisch treffen sich die Heimatfreunde jeden zweiten Dienstag im Monat um 14 Uhr in der Gaststätte Stottmeister, Kohlweg 45, Schönefeld. Geschäftszeiten: Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 16 Uhr, Mittwoch von 13 bis 18 Uhr.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Magdeburg – Dienstag, 30. März, 13.30 bis 16 Uhr, Treffen der Handarbeitsgruppe „Die Stickerchen" im Frauenprojekt 40 plus e. V., Goethestraße 44, 39108 Magdeburg.

Salzwedel – Sonnabend, 27. März, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Odeon, Neutorstraße 38, Salzwedel. Der Vorstand bittet um zahlreichen Besuch.

Weißenfels – Mittwoch, 31. März, 16 Uhr, Treffen im „Altes Brauhaus".

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Sonnabend, 20. März, 11 Uhr, Feierstunde der Gruppe im Museum der Stadt, Schillerstraße 8 oder Anton-Baumann-Straße 5, Bad Schwartau. Auf dem Programm steht u. a. „Erinnerung an unsere Heimat" mit Ruth Geede.

Malente – Die Gruppe hatte im Februar zum traditionellen Fleck-Essen in das Hotel Deutsches Haus eingeladen. Der Vorsitzende Kalus Schützler begrüßte eine sehr große Anzahl Teilnehmer, darunter auch viele Gäste von nah und fern, denen das nach echt preußischem Rezept zubereitete Königsberger Fleck und Königsberger Klops ausgezeichnet mundete. Der vom Wirt gereichte Pillkaller während der Gespräche schmeckte allen sehr gut, auch vom Fleck blieb nichts übrig. Günter Schmid aus Neversfelde begleitete die Veranstaltung am Harmonium. Von Adelheid Borutta, Gerda Przywarren, Maria Certa, Liselotte Köhler und Wilhelm Schwatlow wurden während des Abends gekonnt ostpreußischer Humor in Poesie und Prosa vorgetragen. Unter Hinweis, daß Mitte März die Jahreshauptversammlung stattfindet, schloß der Vorsitzende das Fleck-Essen, nachdem das Plachandern und Plaudern nicht zu kurz gekommen waren.

Neumünster – Zu einer Veranstaltung des BdV waren 78 ost- und westpreußische Landsleute im Hotel Prisma erschienen. Kreisvorsitzender Erhard Kawlath begrüßte die Anwesenden und hielt nach dem Kaffeetrinken einen äußerst informativen Diavortrag über „Masuren und die Kurische Nehrung". Als Kreisvertreter von Lötzen wußte Kawlath besonders viel über die aktuelle Lage in seinem Heimatkreis zu berichten. So erfuhren die Anwesenden u. a. Neuigkeiten über den dortigen Deutschen Verein und die Sozialstationen der Johanniter-Unfallhilfe im südlichen Ostpreußen. Als Dank für den schönen Nachmittag spendeten die Landsleute eine stattliche Summe für die Sozialstation in Lötzen.

Scharbeutz – Sonnabend, 20. März, 15. Uhr, Kultureller Nachmittag mit österlicher Einstimmung im Schüttenhus, Scharbeutz. Der Bundeskulturbeauftragte der Pommern hält einen Vortrag zum Thema „Klöster und Musik". – Donnerstag, 25. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter Leitung von Frau Kopp im Wennhof. Anmeldung für die Kuchenbestellung rechtzeitig bei Frau Kopp, Telefon 0 45 03/73 857 oder Frau Bakowski, Telefon 0 45 03/7 41 30.

Schleswig – Die angebotene Mischung aus Information und Unterhaltung beim Frauennachmittag des LvD Schleswig-Flensburg hatte fast 200 Besucher in den Saal des „Hohenzollern" gelockt. Kreisfrauenleiterin Christa Abraham betonte die „Brückenfunktion von Kultur und Brauchtum". Sie verbindet Nachbarn ebenso wie Vergangenheit und Zukunft. In einem Grußwort dankte Landtagsabgeordnete Caroline Schwarz den ehrenamtlichen Helferinnen, die soziale und kulturelle Arbeit in den Frauengruppen leisten. Christa Wolff, Gleichstellungsbeauftragte des Kreises, betonte das Engagement von Frauen in Kultur und Kunst. Dank für eine Spende des Frauenarbeitskreises überbrachte Helga Moerler, Vorsitzende des Sozialwerkes der Pommern. Mit diesem Geld werden sozial Benachteiligte, vor allem Frauen, unterstützt. Für den Schleswig-Holsteinischen Heimatbund berichtete Uwe Carstensen über Aktivitäten von Trachten- und Tanzgruppen sowie über eine Ostpreußenfahrt. Hilde Michalski, LvD-Kreisvorsitzende, berichtete über zahlreiche Aktivitäten in der Region, in der Ostdeutschen Heimatstube Schleswig und über die Planungen für die kommenden Jahre. Im Anschluß informierte der LO-Landeskulturreferent Edmund Ferner über die vielfältige Arbeit der Landsmannschaften. Der gemeinsame Gesang von Volksliedern, begleitet von Organistin Gabriele Mai, sowie die Darbietungen des Volkstanzkreises Südangeln unter der Leitung von Helga Könke ließen Brauchtum lebendig werden. Zudem bot die volkskundliche Ausstellung von Ute Voutta einen übersichtlichen Einblick in ost- und mitteldeutsche Kulturarbeit. Auch der mundartliche Beitrag von Lissi Lausen aus Angeln wurde lebhaft begrüßt.

Heimattreffen 1999

20. März, **Lötzen**: Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin.

20./21. März, **Goldap**: Regionaltreffen. Am Stadtgarten, Essen-Steele.

21. März, **Goldap**: Ortstreffen Widmannsdorf (Dzingellen). Essen.

27. März, **Ebenrode, Gumbinnen, Schloßberg**: Regionaltreffen. Restaurant Peenegrund, Pasewalker Allee 90 c, Anklam/Vorpommern.

3. April: **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Wesselshöfen. Gastwirtschaft Bolten, 25581 Poyenberg, Kreis Steinfurt.

10./11. April, **Gerdauen**: Kirchspieltreffen Karpauen. Strandterrassen, 31515 Wunstorf-Steinhude.

11. April, **Angerapp**: Kirchspieltreffen Karpauen. Strandterrassen, Meerstraße 2, 31515 Wunstorf-Steinhude.

11. April, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Mensguth. Saalbau, Wanne-Eickel.

12.–15. April, **Gerdauen**: Treffen Stadt Gerdauen. Ostheim, Bad Pyrmont.

16.–18. April, **Bartenstein**: 25. Domnauer Kirchentag. Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg 4, Nienburg/Weser.

16.–18. April, **Insterburg Stadt und Land**: Jahreshaupttreffen. Stadtwaldhaus, Krefeld.

17. April, **Fischhausen, Königsberg-Land**: Kirchspieltreffen Schaaken. Bremerhaven.

17. April, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Hoverbeck. Weinhaus Zur Traube, Lühlingsgasse 5, 53572 Unkel/Rhein.

17. April, **Sensburg**: Ortstreffen Giesenau. Restaurant Fähre (am Baldeneysee), Freiherr-vom-Stein-Straße 386 c, 45133 Essen.

17./18. April, **Königsberg-Land**: Kirchpieltreffen Powunden. Hüffelsheim.

23.–25. April: **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Robbitten-Maggen. Polizeierholungsheim, 38707 Altenau/Harz.

23.–25. April, **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Ludwigsort. Helmut-Tietje-Haus (Jugendherberge), 27356 Rotenburg/Wümme.

23.–25. April, **Lyck**: Ortstreffen Hansbruch/Hennenberg. Ferienhotel Belvedere, Waldeck am Edersee.

23.–26. April, **Gerdauen**: Nordenburger Siedlungstreffen. Hotel Zu den 2 Linden, 32676 Lügde.

24. April, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Schloßbach. Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35, Bielefeld.

24. April, **Fischhausen**: Ortstreffen Neukuhren. Hotel-Restaurant Fuchsbau, Dorfstraße 11, Ortsteil Groß Timmendorf, 23669 Timmendorfer Strand.

24. April, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Landhotel, 19372 Sparnitz bei Parchim.

24. April, **Ortelsburg**: Dorftreffen Kornau. Saalbau, Wanne-Eikkel.

24. April, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Peitschendorf und Aweyden. Zoo-Terrassen am Ruhr-Zoo, Bleckstraße 64, 45889 Gelsenkirchen-Bismarck.

24. April, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Schmidtsdorf. Schützenheim, Heidestraße 55, 58239 Schwerte/Ruhr.

24./25. April, **Ebenrode, Schloßberg**: Regionaltreffen. Stadtgartenrestaurant, Am Stadtgarten, Essen-Steele.

24./25. April, **Fischhausen**: Treffen Palmnicken und Umgebung. Kolpinghaus, Restaurant Römerturm, St.-Apern-Straße 32, 50667 Köln.

24./25. April, **Lyck**: Ortstreffen Steinberg. Trendelburg/Kurhessen.

25. April, **Lyck**: Regionaltreffen Norddeutschland. Lübeck.

30. April–2. Mai, **Johannisburg**: Treffen Arys. Hotel Herlingsburg, 32816 Glashütte.

30. April–4. Mai, **Lyck**: Ortstreffen Keipern/Kreuzfeld. Bad Pyrmont.

1. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Bärwalde. Hotel Otto Lüdtke, Döhle.

1. Mai, **Goldap**: Regionaltreffen. Leipzig.

1. Mai, **Johannisburg**: Regionaltreffen. Gasthof Goldener Ring, Burgplatz 21, Düsseldorf.

1. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Kobulten. Saalbau, Wanne-Eickel.

1. Mai, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Sorquitten mit Ortstreffen Heinrichshöfen. Hotel Haus Rasche, Wilhelmstraße 1, 59505 Bad Sassendorf.

1./2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Gillau. Stadthalle, Werl.

2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Groß Bartelsdorf. Walburgisschule, Werl.

2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Neu Kockendorf. Gaststätte Hellweger Hof, Bekkerstraße 7, Werl.

2. Mai, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Steinberg. Gaststätte Im Winkel, Am Marktplatz, Werl.

2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Klaukendorf. Restaurant Alexandros, Walburgisstraße 8, Werl.

2. Mai, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Groß Kleeberg. Restaurant Rimini, Stelenerstraße 9, Werl.

2. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel.

4.–6. Mai, **Schloßberg**: Orts- und Kirchspieltreffen Mallwen (Mallwischken). Lippischer Hof, Lüdge-Elbrinxen.

7.–9. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg. Kurhaus, Bad Nenndorf.

7.–9. Mai, **Gumbinnen**: Ortstreffen Schweizertal / Husarenberg. Ferienpark am Bodden, Dorfstraße 55 c, 18356 Fuhlendorf bei Barth.

7.–9. Mai, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Warpuhnen. Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.

7.–9. Mai, **Tilsit-Ragnit**: Hauptkreistreffen. Tagungszentrum Erfurt, Kleiner Herrenberg, Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt.

8. Mai, **Ortelsburg**; Kirchspieltreffen Altkirchen. Saalbau, Wanne-Eickel.

8./9. Mai, **Allenstein-Stadt**: Norddeutsches Treffen. Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.

8./9. Mai, **Memel, Heydekreug, Pogegen**: Haupttreffen. Stadthalle, Rostock.

8./9. Mai, **Rößel**: Regionaltreffen. „Tegeler Seeterrassen", Berlin.

13. Mai, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Willenberg. Saalbau, Wanne-Eickel.

15./16. Mai, **Angerapp**: Jahreshaupttreffen. Rathaus und Neandertal-Halle, Mettmann.

15./16. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Drugehnen und Umgebung. Hotel Zur Linde, Lindenstraße 4, 37603 Holzminden.

15./16. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Bludau. Hotel Kohlbrecher, Wersener Landstraße 2, 49076 Osnabrück.

15./16. Mai, **Lyck**: Ortstreffen Gorlau. Bornheim-Waldorf bei Bonn.

15./16. Mai, **Wehlau**: Ortstreffen Stobingen und Taplacken. Hotel Wilhelmsbad, Frankfurter Straße 10, 38723 Seesen.

16. Mai, **Ortelsburg**: Dorftreffen Rohmanen. Saalbau, Wanne-Eickel.

22. Mai, **Lötzen**: Dorftreffen Weidicken. Haus Börger, Burgstraße 60, 59387 Davensberg.

23. Mai, **Treuburg**: Treffen Bärengrund, Wallenrode, Willkassen und Richtenberg. „Parkschänke", Gütersloh.

28./29. Mai, **Ebenrode, Schloßberg**; Regionaltreffen. Multi-Halle, Moritz-Seebeck-Allee 6, Meiningen/Thüringen.

28.–30. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau. Kurhaus, Bad Nenndorf.

29. Mai, **Sensburg**: Ortstreffen Jakobsdorf und Lockwinnen. Hotel-Restaurant Pierick in Rhade, Lembecker Straße 23, 46286 Dorsten.

29./30. Mai, **Braunsberg**: Kirchspieltreffen Lichtenau. Gasthaus Engemann, Hauptstraße 40, Lichtenau-Kleinenberg bei Paderborn.

29./30. Mai, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Grünhayn. Werrahotels, Buschweg 42, 34346 Hann. Münden.

30. Mai, **Wehlau**: Kreistreffen. Hotel Pritzwalker Hof, Havelsberger Straße 59, 16982 Pritzwalk.

1.–4. Juni, **Treuburg**: Treffen Schwalgenort. Dorfmark / Lüneburger Heide.

2.–6. Juni, **Treuburg**: Kirchspieltreffen Schwentainen. Hotel Oberland, Oberhof / Thüringen.

4.–6. Juni, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Herdenau, Karkeln und Schakendorf. Kurhaus, Bad Nenndorf.

5. Juni, **Fischhausen**: Ortstreffen Groß Kuhren. Lindenhof, 24340 Eckernförde.

5./6. Juni, **Fischhausen**: Treffen Polennen und Nachbarorte. Hotel Lindenschänke, 59457 Werl-Hilbeck.

11./12. Juni, **Fischhausen**: Ortstreffen Pillkoppen. Hotel Christopherus-Haus, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin.

11.–13. Juni, **Bartenstein**: Friedlandtreffen. Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg 4, Nienburg/Weser.

11.–13. Juni, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Gowarten und Kreuzingen. Kurhaus, Bad Nenndorf.

11.–13. Juni, **Preußisch Eylau**: Treffen/Stadtfest in der Heimat. Landsberg/Ostpreußen.

11.–13. Juni, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Schirrau. Neetzer Hof, Bleckeder Landstraße 1, 21398 Neetze.

11.–14. Juni, **Gerdauen**: Ortstreffen Reuschenfeld. Hotel Waldfrieden, 08491 Kleingera.

11.–14. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde. Hotel Krone-Post, 69412 Eberbach/Neckar.

12. Juni, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Kassuben. Gasthaus zum Weinberg, Bodenwerder, Ortsteil Rühle.

13. Juni, **Osterode**: Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen.

18.–20. Juni, **Fischhausen**: 700-Jahr-Feier Stadt Fischhausen. Hotel Vogelherd, 38889 Blankenburg/Harz.

19. Juni, **Gumbinnen**: Ortstreffen Zweilinden. Hotel zur Krone, Alter Markt, 57627 Hachenburg.

19. Juni, **Rößel**: Treffen in der Heimat mit hl. Messe. Pfarrkirche, Groß Bößau, Kreis Rößel.

19./20. Juni, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Allenburg. Restaurant Lindenhof, Deichstraße 27, 27318 Hoya.

22.–25. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Niedersee. Bad Mergentheim.

26./27. Juni, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Birkenmühle. Landhotel Michaelishof, Hauptstraße 5, Offen.

27. Juni, **Lötzen**: Ortstreffen Rhein. Gaststätte Müller-Franzen, Luisenstraße 13, Bochum.

3./4. Juli, **Angerburg**: Heimattreffen. Bürgerhaus, Güstrow/Mecklenburg-Vorpommern.

3./4. Juli, **Sensburg**: Ortstreffen Karwen. 36396 Steinau.

10. Juli, **Preußisch Eylau**: Gemeindetreffen Hanshagen. Hanshagen/Ostpreußen.

12.–18. Juli, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Deutsche Kulturwoche. Memel.

16.–18. Juli, **Lyck**: Bezirkstreffen Waldwerder für die Orte Auersberg, Berndhöfen, Kechlersdorf, Kielen, Millau und Waldwerder. Bad Pyrmont.

17. Juli, **Gumbinnen**: Kirchspieltreffen Branden. Gemeindehaus der St. Nicolaikirche, Sutelstraße 20, Hannover-Bothfeld.

17./18. Juli, **Schloßberg**: Hauptkreistreffen und Dorftreffen Kurschen. Stadthalle, Luhdorfer Straße, Winsen/Luhe.

18.–24. Juli, **Fischhausen, Königsberg-Land**: Samlandtreffen in der Heimat. Rauschen/Ostpreußen.

23. Juli, **Goldap**: Sommerfest in der Heimat. Goldap.

25. Juli, **Lyck**: Kirchspieltreffen Dreimühlen. Dreimühlen/Ostpreußen.

8. August, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Ostseetreffen. Stadthalle, Eckernförde.



Nikolaiken: *Das Rathaus des beliebten Touristenortes, der ein idealer Wassersportler-Ausgangspunkt für Touren auf der Masurischen Seenplatte ist, dient heute als Hotel und Restaurant* Foto Mattern

Heimattreffen 1999

13.–15. August, **Goldap**: Hauptkreistreffen. Stadeum, Stade.

15.–17. August, **Treuburg**: Treffen Rogonnen. Oberhof / Thüringen.

19.–22. August, **Gumbinnen**: Ortstreffen Matzhausen (Matzutkehmen). Gasthaus/Pension Zum Ostertal, Ortsteil Oberostern, 64385 Reichelsheim (Odenwald)

21. August, **Gerdauen**: Ortstreffen Bokellen und Potauern. 47918 Tönisvorst.

21. August, **Lötzen**: Regionaltreffen. Hotel Berghölzchen, Am Berghölzchen 1, Hildesheim.

21./22. August, **Mohrungen**: Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, 35390 Gießen.

21./22. August, **Rastenburg**: Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel.

21./22. August, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Goldbach. Turnhalle, Kastanienallee 1, 97941 Tauberbischofsheim, Ortsteil Dittigheim.

28. August, **Angerapp**: Kirchspieltreffen Trempen. Restaurant Seeterrassen, Bad Gandersheim.

28. August, **Gumbinnen**: Ortstreffen Altweiler, Groß- und Kleinstangenwald. Altentagesstätte, Lübbecker Straße 27, 32278 Kirchlengern OWL

28./29. August, **Bartenstein**: Kirchspieltreffen Schönbruch/Klingenberg. Schaperkrug, Braunschweiger Heerstraße 85, Celle-Blumlage.

28./29. August, **Lyck**: Hauptkreistreffen. Hagen/Westfalen.

29. August, **Neidenburg**: Heimattreffen. Congreß-Centrum, Glashalle, Hannover.

3. September, **Gerdauen**: Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg. Kurhaus, 31542 Bad Nenndorf.

3.–5. September, **Wehlau**: Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus Carl Schreck, In den Tannen 63, 32584 Löhne.

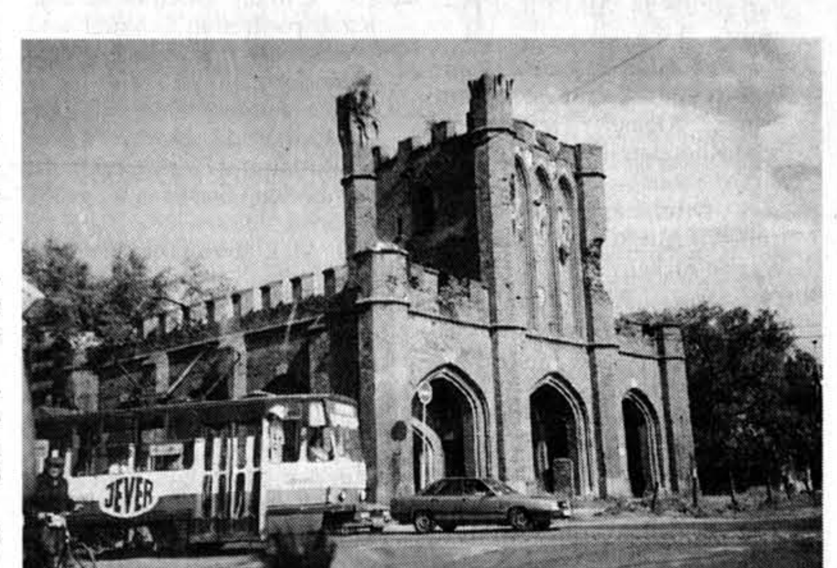
4. September, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Klaukendorf und Groß Kleeberg. St.-Hedwigs-Kirche, Bruderusstraße 46, Unna-Massen.

4. September, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Bladiau. Gemeindesaal der St.-Pankratius-Kirche, 31303 Burgdorf.

4. September, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Deutsch Thierau und Treffen Stadt Heiligenbeil. Restaurant am Stadion, 31303 Burgdorf.

4. September, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Eichholz. DRK-Begegnungsstätte, Wilhelmstraße 1, 31303 Burgdorf.

4. September, **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Schwengels-Dothen. Schützenkate, Rietdornweg 25, 31303 Burgdorf-Sorgensen.



Königsberg: *Das Königstor wurde um 1850 erbaut. Die Köpfe der Statuen von König Ottokar von Böhmen, Herzog Albrecht I. sowie von König Friedrich I. sind abgeschlagen* Foto privat

4. September, **Treuburg**: Hauptkreistreffen. Tegeler Seeterrassen, Wilkestraße 1, 13507 Berlin-Tegel, An der Greenwichpromenade.

4./5. September, **Allenstein-Stadt**: Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.

4./5. September, **Bartenstein**: Heimatkreistreffen. Wesersaal im Weserschlößchen, Mühlenstraße 20, Nienburg/Weser.

4./5. September, **Gerdauen**: Hauptkreistreffen. Kurhaus, 31542 Bad Nenndorf.

4./5. September, **Gumbinnen**: Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger. Gesamtschule Stieghorst, Am Wortkamp 3, 33611 Bielefeld.

4./5. September, **Heiligenbeil**: Hauptkreistreffen. Festzelt, Schützenplatz, 31303 Burgdorf.

5. September, **Johannisburg**: Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund.

5. September, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Bezirkstreffen West. Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf.

11. September, **Elchniederung**: Kreistreffen. Leipzig.

11./12. September, **Angerburg**: 45. Angerburger Tage (Hauptkreistreffen). Rotenburg/Wümme.

11./12. September, **Braunsberg**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Westfalenstraße 197, Münster-Hiltrup.

11./12. September, **Ebenrode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, Winsen/Luhe.

11./12. September, **Fischhausen**: Treffen Groß Blumenau. Hotel Wilna, Wilnhuser Straße 32, 99089 Erfurt.

11./12. September, **Labiau**: Hauptkreistreffen. Bad Nenndorf.

11./12. September, **Preußisch Holland**: Hauptkreistreffen. Itzehoe.

12. September, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Sandkirchen. Restaurant Zur alten Harzstraße, Hengstrücken 148, 37520 Osterode.

17.–19. September, **Osterode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode/Harz.

17.–19. September, **Preußisch Eylau**: Hauptkreistreffen. Parkhotel Grüner Jäger, Verden/Aller.

18. September, **Johannisburg**: Treffen Sparken, Wilken, Reinersdorf und Balkfelde. Hotel Goldener Stern, Böringer Straße 6, 38640 Goslar.

18. September, **Johannisburg**: Dorftreffen Monethen, Steinfelde, Kotten und Lindensee. Hotel-Restaurant Bürgerschänke, Schwarzer Weg 60, 31224 Peine.

18. September, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Groß Schöndamerau. Seniorenzentrum der Arbeiterwohlfahrt, Gladbeck.

18./19. September, **Fischhausen**: Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, 25421 Pinneberg.

18./19. September, **Wehlau**: Hauptkreistreffen. Sporthalle am Schützenplatz, Syker Straße 38, 27211 Bassum.

19. September, **Ortelsburg**: Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.

25. September, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Bezirkstreffen Thüringen. Vereinsheim der katholischen Bildungsstätte, Farbengasse 2, Erfurt.

25./26. September, **Rößel**: Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Aula, Hammfelddamm 2, 41460 Neuss.

25./26. September, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Breitenstein, Hohensalzburg und Rautenberg. Soldatenheim Uns Huus, Kieler Straße 34, 24321 Lütjenburg.

26. September, **Elchniederung**: Kreistreffen. Kolpinghaus, Stuttgart.

26. September, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Lobmachtersen.

2./3. Oktober, **Elchniederung**: Ortstreffen Lindental. Jugendherberge, Am Buschberg 17–19, Velbert.

2./3. Oktober, **Schloßberg**. Dorftreffen Langenfelde. Altes Brauhaus, Hofgeismar.

8. Oktober, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Restaurant Wappenhof & Dubrovnik, Borgfelder Straße 16, 20537 Hamburg.

8.–10. Oktober, **Gerdauen**: Ortstreffen Neuendorf. 29389 Bad Bodenteich.

8.–10. Oktober, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Neuhof – Ragnit. Hotel Garni Im Rosengarten, Burgfeldstraße 16, 34131 Kassel-Wilhelmshöhe.

9. Oktober, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Deuthen. Gaststätte Im Tanneneck, Hagen.

9. Oktober, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Schloßbach. Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf.

16.–23. Oktober, **Johannisburg**: Treffen Drigelsdorf. Holzhausen (Wiehengebirge).

23./24. Oktober, **Königsberg-Stadt**: Jahreshaupttreffen. Provinzialloge, Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg.

23./24. Oktober, **Königsberg-Land**: Hauptkreistreffen. Minden.

5.–7. November, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Brandenburg. Helmut-Tietje-Haus (Jugendherberge), 27356 Rotenburg/Wümme.

27. November, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Café Scholz, Ecke Blut-/Langestraße, 19370 Parchim.

28. November, **Braunsberg**: Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

28. November, **Rößel**: Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16, 41460 Neuss.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Ostpreußenreisen 1999 – „Wir wollen unseren Beitrag dazu leisten, damit dieses Land nicht vergessen wird!" Unter diesem Motto wurden im 35. Heimatbrief zwei von der Kreisgemeinschaft unterstützte Reisen angekündigt. Bei der vom 8. bis 18. August geplanten Reise sind noch Plätze frei. Anmeldungen dazu sollten umgehend bei der Kreisgeschäftsstelle, Brigitta Wolf, – auch fernmündlich – erfolgen. Für frühere Kreisbewohner besonders wichtig, weil für diese Reisegruppe zwei Übernachtungen in Trakehnen vorgesehen sind.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Treffen Palmnicken und Umgebung – Das 20. Treffen findet am 24. und 25. April im Kolpinghaus, Römerturm, St.-Apern-Straße 32, 50667 Köln, Telefon 02 21/2 09 30, statt. Ansprechpartner: H. Domsol-Krause, Am Walbert 11, 40468 Düsseldorf, Telefon 02 11/4 23 08 01.

Ortstreffen Neukuhren – Unser 7. Ortstreffen findet am Sonnabend, 24. April, wie gewohnt im Hotel-Restaurant Fuchsbau, Dorfstraße 11, Ortsteil Groß-Timmendorf, 23669 Timmendorfer Strand, Telefon 0 45 03/8 02–0, Fax 0 45 03/57 67, statt. Die Tagungsräume sind ab 9 Uhr geöffnet. Wer übernachten will, melde sich bitte baldmöglichst direkt im Hotel Fuchsbau an. Der Preis für ein Doppelzimmer inklusive Frühstücksbüfett beträgt 150 DM pro Tag, für ein Einzelzimmer 85 DM. Weitere Übernachtungsmöglichkeiten vermittelt die Zimmervermittlung, Fremdenverkehrsverein Timmendorfer Strand e. V., Strandallee 73 a, 23669 Timmendorfer Strand, Telefon 0 45 03/3 58 50, Fax 0 45 03/35 85 45. Anmeldungen zum Ortstreffen bitte an Renate Block, Angelsunder Weg 44, 24943 Flensburg.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Kein Hilfstransport – Den 10. Hilfstransport aus dem Kreis Rendsburg-Eckernförde nach Gerdauen wird es nicht geben, weil es allen Beteiligten nicht noch einmal zuzumuten ist. Wir bitten deshalb auch auf die Zusendung von Paketen mit gebrauchter Kleidung u. a. an die Rendsburger Kreisverwaltung zu verzichten. Im *Ostpreußenblatt* vom 1. August 1998, Folge 31/Seite 13 wurde ausführlich über die Gründe berichtet. Natürlich erlebten unsere vielen russischen Bekannten in Gerdauen die Situation hautnah mit und bei unserer Abfahrt vom Gerdauener Marktplatz sagte Lilly Frey spontan: „aber vergeßt uns nicht"! Diese Worte haben alle „Mitstreiter" des Hilfskonvoi nicht vergessen und beschlossen, im Frühjahr dem Kreis Gerdauen privat einen Besuch abzustatten. Mit Hans-Werner Toop als Vertreter der Patenschaftsträger werden wir wahrscheinlich mit zehn Personen über Pfingsten im Kreis Gerdauen sein. Wir haben dann viel Zeit für Gespräche und werden die Umgebung erkunden. Persönliche Briefpost nehmen wir selbstverständlich mit; hiesige Adresse siehe Kreisvertreter.

Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Aufruf – Es ist beabsichtigt, am 10. bzw. 11. Juni 1999 in Stützerbach/Thüringen ein Treffen mit den Landsleuten aus dem gesamten Kirchspiel Goldap zu veranstalten. Aus organisatorischen Gründen ist es erforderlich, die Teilnehmerzahl vorher zu ermitteln. Es wäre ein großer Erfolg, wenn sich sehr viele Landsleute aus der Heimatgemeinde hierzu entschließen könnten, zumal bekannt ist, daß solche Treffen bei den Mitgliedern aus anderen Heimatgemeinden eine große Resonanz fanden. Anmeldung und nähere Informationen bei Rudolf Neumann, Auf der Koppel 28, 28790 Schwanewende, Telefon 04 21/68 74 81.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

275 Jahre Gumbinnen – Im Januar 1724 ließ König Friedrich Wilhelm I. in dem Kirchdorf Gumbinnen einen Magistrat einsetzen und ein Stadtprivilegium entwerfen. Am 16. März 1724 erhob er durch Königliche Approbation Gumbinnen zur Stadt. Am 25. Mai 1724 fand die erste Sitzung des Magistrats statt. Dieser Tag, der sich 1999 zum 275. Male jährt, wird offiziell als Stadtgründungstag angesehen. Die russische Verwaltung Gumbinnens, an der Vergangenheit unserer Stadt sehr interessiert, beschloß in Erinnerung an die Stadtgründung diesen Tag in jedem Jahre feierlich als „Tag der Stadt" zu begehen. Der erste „Tag der Stadt" wurde 1991 festlich veranstaltet und fand seinen Höhepunkt mit der Wiederaufstellung des aus dem Exil zurückgekehrten Elchstandbildes in Gumbinnen. Seitdem wird in Gumbinnen jährlich der „Tag der Stadt" in einem feierlichen Rahmen sowie mit einem Volksfest begangen. 1999 jährt sich die Stadtgründung zum 275. Mal. Dies ist für die Stadt und die dortigen Organisationen ein besonderer Anlaß, nicht nur Ende Mai den „Tag der Stadt" zu feiern. Es ist vielmehr vorgesehen, den ganzen Sommer über das Gründungsjahr mit vielen Veranstaltungen würdig zu begehen. Die Veranstalter wünschen sich dabei, besonders viele frühere Bewohner Gumbinnens als Gäste begrüßen zu können. Den Auftakt bildet das Stadtgründungsfest zu Pfingsten. Weitere im Sommer stattfindende besondere Veranstaltungen werden bekanntgegeben. Reisemöglichkeiten bieten private Reiseunternehmen. Auskunft darüber kann auch bei der Kreisgeschäftsstelle eingeholt werden.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Vorstands- und Kreistagssitzung – Diese beiden wichtigen Frühjahrssitzungen finden am 20. und 21. März in Bad Essen statt. Die Einladungen dafür wurden den gewählten Mitgliedern beider Gremien unserer Kreisgemeinschaft schriftlich im Dezember 1998 übersandt. Die außerordentlich umfangreichen Arbeitsprogramme folgten Anfang März. Allein die Tagesordnung für die Sitzung des Kreistages umfaßt 25 Punkte. Es gilt schon jetzt, Vorbereitungen auf die Zeit nach dem Jahr 2000 zu treffen. Als Gäste wurden auch Landsleute eingeladen, welche wichtige Tätigkeiten ausführen.

Reise ins Kirchspiel Baldiau – Der Ortsvertreter von Gr. Windkeim im Kirchspiel Baldiau und Vorsitzender der Kreisgruppe Heiligenbeil Hamburg, Lm. Konrad Wien, Hamburger Straße 4, 21224 Rosengarten, hatte in der Silvesterausgabe des Ostpreußenblattes an dieser Stelle eine Reise nach Ostpreußen und speziell in den Kreis Heiligenbeil angeboten. Das Ergebnis war überwältigend. Innerhalb von vier Tagen waren die 48 Busplätze vergeben. Viele Nachzügler erhielten einen negativen Bescheid. Hier zeigt sich erneut, dort, wo Aktivitäten angeboten werden, greifen die Landsleute gerne zu. Dies ist ein nachahmenswertes Beispiel.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Regionaltreffen – Wie bereits an dieser Stelle angekündigt, findet das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum am Sonntag, 25. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wie immer im Hotel Mövenpick, Prismensaal, und laden unsere Lycker Landsleute hierzu recht herzlich ein. Gäste sind uns willkommen. Vorgesehen ist ein Vortrag unseres Kreisvertreters über seine Fahrten in den Kreis Lyck, Aktuelles über den Eigentumserwerb im Kreis Lyck und über den Deutschen Verein in Lyck. Auch erfahren wir über den Stand der Renovierungsarbeiten am Wasserturm. Hinweisen möchten wir darauf, daß wir keine persönlichen Einladungen mehr versenden können. Bitte verständigen Sie sich mit Landsleuten, damit eine hohe Teilnehmerzahl erreicht wird und die Weiterführung dieses Treffens in den nächsten Jahren gesichert ist.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Hans Petry – Mit dem 20. März 1999 scheidet unser Landsmann Hans Petry als Vertreter der Stadt Passenheim und als Vorsitzender der Mackensenschüler aus dem Ortelsburger Kreistag aus, dem er 30 Jahre angehört hat. Gründe sind sein Alter und die Sorge und Pflege für seine kranke Frau. Am 28. Januar 1922 wurde er als Sohn des Stadtoberförsters in Passenheim geboren. Seine Kindheit und Jugendzeit verlebte er in der am Kalbensee idyllisch gelegenen Försterei. Hier wurde die Grundlage für seine ausgeprägte Heimatliebe gelegt. Der Krieg machte seine Pläne, Architektur zu studieren, zunichte. So wie viele seiner Jahrgangskameraden meldete er sich freiwillig zum Wehrdienst und erfüllt an der Ostfront und bei der Invasion 1944 an der Westfront, wo er verwundet wurde, seine soldatische Pflicht. Nach Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft gelangte er in das Rheinland und arbeitete zunächst als Angestellter bei einer Kreisverwaltung. Über Verwandte fand er seine Passenheimer Jugendfreundin Trudi und heiratete sie 1948. Bald darauf erhielt er eine Anstellung bei der Post, wurde Beamter und mit 60 Jahren als Oberinspektor bei der Oberpostdirektion in den Ruhestand versetzt. Schon früh engagierte sich Hans Petry für die Heimatarbeit und wurde nach dem frühen Tod von Benno Koschorrek 1967 zum Vorsitzenden der Passenheimer Mackenschüler gewählt. Einige Jahre später – 1970 – holte ihn der damalige Kreisvertreter Max Brenk in den Ortelsburger Kreistag, dem er als Vertreter der Stadt Passenheim bis heute angehört. Zu seinen besonderen Verdiensten gehören u. a. die Gründung der herzlichen Patenschaft mit der Stadt Bassenheim 1986, die durch die freundschaftlichen Beziehungen zum dortigen Bürgermeister Theo Groß mit Leben und Gastfreundschaft erfüllt sind. Hans Petry und Theo Groß haben diese Patenschaft zu einer Partnerschaft mit der Heimatstadt Passenheim erweitert und durch ihre regelmäßigen Besuche gute Beziehungen zur polnischen Verwaltung, den Kirchen, vor allem aber zu den Menschen dort hergestellt, auch wenn manche Erwartungen aus naheliegenden Gründen nicht erfüllt werden konnten. Im Kreistag und im Kreisausschuß hat er mit kurzen Unterbrechungen als 2. bzw. 3. Vorsitzender mitgewirkt und somit die Arbeit der Kreisgemeinschaft über viele Jahre mitgestaltet. Dem jetzigen Vorsitzenden war er besonders am Anfang, als dieser ohne jede Vorbereitung das Amt am 10. Dezember 1992 übernahm, eine große Hilfe. Für seine Verdienste wurde Hans Petry 1992 mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet. Große Verdienste hat er durch die Sammlung und Betreuung der Passenheimer erworben. Die in jedem Jahr vor dem Hauptkreistreffen durchgeführten Passenheimer Treffen erfreuten sich großer Beliebtheit, und so werden besonders die Mackensenschüler und Passenheimer sein Ausscheiden aus der Verantwortung mit großem Bedauern, aber auch mit Verständnis zur Kenntnis nehmen. Sie werden sich immer freuen, ihn und seine Frau Trudi bei ihrem Jahrestreffen begrüßen zu können. Dasselbe gilt aber auch für die Kreisgemeinschaft insgesamt, und der Dank aller heimatverbundenen Ortelsburger, unabhängig von der örtlichen Zuordnung, gilt ihm und seiner Frau, die ihm in den gemeinsamen über 50 Jahren treu zur Seite gestanden und ihn bei seiner Arbeit unterstützt hat. Deshalb haben wir alle Verständnis dafür, daß er für sie mehr Zeit haben will, weil sie ihn mehr braucht als früher. Die Ortelsburger wünschen dem Paar einen geruhsamen und harmonischen Lebensabend, wohl wissend, daß die beiden der Heimat und der Kreisgemeinschaft immer verbunden bleiben werden.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Heimattreffen Altfinken und Barwiese – Zum diesjährigen Treffen vom 29. April bis 3. Mai im Ostseebad Dierhagen-Neuhaus sind alle Heimatfreunde und Landsleute rund um den Schillingsee, insbesondere aus Altfinken und Barwiese, herzlich eingeladen. Vorgesehen ist folgendes Programm: Donnerstag, 29. April, ab 14 Uhr, Begrüßung. Freitag, 30. April, Wanderung und ab 20 Uhr Tanz in den Mai. Sonnabend, 1. Mai, 9 Uhr, Fahrt ins Blaue. Sonntag, 2. Mai, Seefahrt. Montag, 3. Mai, Überraschung und Verabschiedung. Anmeldungen zur preiswerten Übernachtung im „Haus an der Düne", Zwischen den Kiefern 3, 18347 Ostseebad Dierhagen, Telefon 03 82 26/8 03 23, möglichst bis zum 1. April. Teilnehmer an diesem Treffen werden gebeten, sich zugleich bei Marie Rogall (geb. Skubch), Seestraße 4, 18347 Ostseebad Dierhagen, Telefon 03 82 26/8 03 37, zu melden. Hier erfahren Sie auf Wunsch auch weitere Einzelheiten zu diesem Treffen.

Erhaltung des Gemeindehauses in Leip – Pfarrer Reichelt aus Kraplau teilte mit, daß das Dach des Gemeindehauses in Leip durch die schweren Schneemassen teilweise eingebrochen ist. Das Gebäude war erst vor kurzem renoviert worden. Das Gemeindehaus Leip dient heute als Begegnungsstätte der evangelisch Deutschen Volkstumsgruppe für die Orte Röschken, Leip, Balzen, Haasenberg und Marienfelde. Es wäre daher begrüßenswert, wenn dieses erhalten bliebe. In diesem Gemeindehaus befindet sich auch das gesamte Inventar der alten Kirche Leip, welche früher bei dem Glockenturm am Friedhof stand. Dabei handelt es sich um den Altar, die Kanzel sowie die Orgel. Nähere Informationen zu der Situation des Gemeindehauses in Leip bei Willi Sobotta, Talstraße 113, 41199 Mönchengladbach, Telefon 0 21 66/60 58 55.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Heimatbrief Nr. 15 – Der aktuelle Heimatbrief des Kreises Pr. Holland Nr. 15 ist inzwischen versandt worden. Er wird einmal im Jahr auf Spendenbasis herausgegeben. Wer am Erhalt dieser Jahresschrift interessiert ist und sie noch nicht zugeschickt bekommen hat, wende sich bitte direkt an den Kreisvertreter, Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 50354 Hürth.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Ostpreußenfahrten – Vom 9. bis 22. Mai (entgegen den bisherigen Ankündigungen ein Tag später) und vom 14. bis 27. August: Busreise ab Rotenburg Wümme über Kolberg, Königsberg, Insterburg mit Exkursionen nach Schloßberg und Haselberg. Besuch der Heimatdörfer. Anfragen und Anmeldungen an Arno Litty, Britzer Straße 81, 12109 Berlin, Telefon 0 03/7 03 72 62, der die Fahrten vorbereitet und begleitet; oder bei der Geschäftsstelle, Anschrift und Telefonnummer siehe oben.

Jugendbegegnungen – Vom 25. Juli bis 8. August: Deutsch-russisches Kinderferienlager für 10 bis 14-jährige Mädchen und Jungen Schloßberger Herkunft und russischer Kinder aus Haselberg in der Jugendherberge Ratzeburg. – Vom 23. Juli bis 7. August: Deutsch-russische Jugendbegegnung im Bezirk Haselberg für 16 bis 25-jährige weibliche und männliche Jugendliche in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Gemeinschaftsarbeit auf den Soldatenfriedhöfen in Schloßberg und Mallwen. Anfragen und Anmeldungen zur Kinderferienzeit und Jugendbegegnung bitte bis 30. April an Gerd Schattauer, Landstraße 19, 21776 Osterwanna, Telefon und Fax 0 47 57/4 63. Falls noch Plätze frei bleiben, können Teilnehmer aus anderen Kreisen aufgenommen werden. Näheres siehe Schloßberger Heimatbrief 36/98 Seite 3.

Anzeigenschluß

Für die Osterausgabe (Erscheinungsdatum 3. April 1999) und die darauf folgende Ausgabe (Erscheinungsdatum 10. April 1999) müssen aus technischen Gründen die Anzeigenschlüsse vorgezogen werden.

Folge 13/1999	Anzeigenschluß Donnerstag, 25. März
Folge 14/1999	Anzeigenschluß Mittwoch, 31. März, 15 Uhr.

Wir bitten, diese Termine zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

Tradition ist mehr als ein Wort

„Alte Königsberger Burschenschaft Alemannia in Kiel" feiert ihr 120. Stiftungsfest

Kiel – Als im Oktober 1952 Königsberger Alemannen in Kiel am Hindenburgufer das Haus Nummer 92 kauften, um nach dem Verlust Ostpreußens ihrer Burschenschaft ein neues Heim zu geben, verfolgten viele, darunter auch manche Bundesbrüder, dieses Vorhaben mit großer Skepsis. Hatte sich nicht inzwischen in Kiel ein reiches Verbindungsleben entwikkelt, das einer „Flüchtlings"-Korporation, fremd in dieser Stadt und ohne materiellen Rückhalt, kaum Überlebenschancen bot? Die Skepsis war nicht unbegründet. Nur mit personeller Unterstützung eng befreundeter Burschenschaften in Hamburg und Würzburg gelang 1953 der neue Start als „Alte Königsberger Burschenschaft Alemannia in Kiel". Doch schon 1954 konnte das 75. Stiftungsfest mit vier Burschen und sechs Füxen festlich begangen werden. Die Christian-Albrechts-Universität und die Stadt Kiel, der Waffen- und Korporationsring hatten mittlerweile die Alemannia akzeptiert. Dem Elan und der Opferbereitschaft der „Alten Herren" ist es zuzuschreiben, daß die schwierigen Aufbaujahre bewältigt werden konnten. Das schön gelegene Haus an der Förde bietet heute Unterkunft für sechs Studierende und Räume für gesellige Veranstaltungen der Aktivitas sowie des gesamten Bundes.

Doch sollte über die gelungene Rekonstitution der Alemannia der Anfang in Königsberg nicht vergessen werden. Am 20. Juni 1879 gründeten zehn ehemalige Mitglieder eines akademischen Gesangsvereins an der dortigen Albertus-Universität die Alemannia mit dem Wahlspruch: "Tu ne cede malis, sed contra audentior ito!" (Drücke dich nicht vor Schwierigkeiten, sondern tritt ihnen mutig entgegen!), wahrlich eine Devise, die sich als bedeutungsvoll erweisen sollte. 1881 trat die Alemannia der Deutschen Burschenschaft bei, der sie auch heute noch angehört. Die ersten Jahre waren wegen Fehlens einer Altherrenschaft sehr schwer, und der Bund war mehrfach vom „Aus" bedroht. Nach der Jahrhundertwende trat eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung ein. In den Jahren ab 1933 wurden die Burschenschaften wie alle anderen studentischen Vereinigungen in die Diskussionen und Querelen um eine Neuorientierung des studentischen Lebens hineingezogen, die auch bei Alemannia Wunden hinterließ. Als die Existenz einer burschenschaftlichen Vereinigung unter dem nationalsozialistischen Druck unhaltbar wurde, löste sich die Alemannia im Mai 1936 selbst auf. Das Alemannenhaus sank im August 1944 bei einem britischen Luftangriff in Trümmer.

Zu Pfingsten 1999 feiert die „Alte Königsberger Burschenschaft Alemannia in Kiel" ihr 120. Stiftungsfest und mit ihr zwölf studierende Bundesbrüder sowie 140 Alte Herren, von denen noch zehn an der Albertina in Königsberg studiert hatten. Überlebenswille, Mut und Opfersinn haben sich bewährt.

Erich Mey



Kirchspieltreffen Trempen – Ich lade alle Tremper herzlichst zu einem Treffen am Sonnabend den 5. Juni, ab 9.30 Uhr in den Gasthof Frankenau/Kreis Mittweida ein. Zimmer können beim Fremdenverkehrsamt auf der Rochlitzer Straße 58, 09648 Mittweida oder unter folgenden Telefonnummern gebucht werden: 0 37 27/28 04, 0 37 27/9 15 99 oder 03 43 27/98 98.

Heimat trägt man im Herzen

Eine ostpreußische Besuchergruppe im fernen Australien

Nunawading – Im Februar wurde wieder die traditionelle Besuchergruppe aus Deutschland in Empfang genommen. Dieser Empfang hatte im Gegensatz zu früheren Besuchen einige Unterschiede aufzuweisen. Zunächst einmal kamen nur noch 23 Reisende, wo in vergangenen Jahren zweimal bis zu 40 Besucher begrüßt wurden. Ebenso fiel das Grillen und das gemeinsame Essen in der sonst gemieteten Halle fort, statt dessen wurden die Reisenden mit dem Bus in das deutsche Restaurant Kuckuck in den Dandenongs, einer sehr hübschen Hügelkette außerhalb Melbournes gefahren um sich dort mit den Mitgliedern der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading, die reichlich erschienen waren, zu treffen.

Zwei lange Tafeln waren aufgestellt und reichlich Kaffee und Kuchen standen zur Auswahl bereit. Harry Spiess hieß die Anwesenden willkommen, mußte sich aber mit Rücksicht auf die australischen Gäste kurz fassen. Da die sonst übliche Vorstellung der einzelnen Gäste fortfiel, war es schwer zu sagen, wieviel Ostpreußen bis auf eine Königsbergerin, dabei waren. Angeblich waren Besucher aus allen Teilen Deutschlands bei der Reisegruppe. Wieder wurden Lose ausgegeben und zu gewinnen waren ein Küchenhandtuch, eine Küchenschürze und ein Tischtuch mit australischen Motiven. Die Kapelle stimmte Schunkellieder an und es wurde fleißig mitgesungen und geschunkelt. Leider fiel das beliebte singen von Volksliedern fort. Das Treffen dauerte nur zwei Stunden, danach mußte man sich in allgemein guter Stimmung trennen.

Inge Ude

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, verlängert die Ausstellung „Juden in Ostpreußen" bis einschließlich Montag, 5. April. Wegen des großen Interesses wird die Ausstellung, die seit dem 21. November 1998 im Ostpreußischen Landesmuseum zu sehen ist, bis Ostermontag verlängert. In der Ausstellung werden schlaglichtartig Geschichte und Kultur der Juden Ostpreußens beleuchtet. Seit dem Mittelalter sehen Minderheiten aus verschiedenen Ländern in Ostpreußen eine Siedlungs- und Zufluchtsstätte. Auch Juden hoffen auf ein tolerantes Land, in dem menschenwürdiges Leben möglich ist. Doch ihre religiösen, ethnischen und kulturellen Besonderheiten begegnen lange immer wieder abwehrendem Verhalten. Erst im 19. Jahrhundert beginnt ein Integrationsprozeß der jüdischen Minderheit in die ostpreußische Mehrheitsbevölkerung, der ein jähes Ende im Inferno der Nationalsozialisten findet. Das Museum ist während der Ostertage von 10 bis 17 Uhr geöffnet, am Karfreitag ist geschlossen. Eine öffentliche Führung von Renate Linz findet am Sonntag, dem 21. März um 15 Uhr statt.

Veranstaltung

München – Sonnabend, 21. April, 10 Uhr, findet in München auf dem Waldfriedhof, Neuer Teil, bei der Aussegnungshalle an dem Denkmal für die Toten von Königsberg eine Gedenkstunde mit Kranzniederlegung statt. Veranstalter ist die Deutsche Akademie für Bildung und Kultur in Verbindung mit dem Münchner Bürgerverein. Nähere Informationen bei Günter Hagner, Telefon 0 89/7 14 77 25.

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Suchanzeigen

Wer kann Angaben machen über die 6 I. R. 404, am 5. 2. 1945 gekämpft bei Kilgis, Gut Vogelsang, südl. Königsberg, und über die Gräber der dort Gefallenen, z. B. Lt. Eduard Klauck? Nachr. erb. Hans Nickels, Sitzerarther Str. 6, 66687 Wadern Wadrill

Seit einem halben Jahrhundert sucht Horst Grunwald seine Schwester **Waltraut Behnert** – vergeblich! Die Familie – Vater Anton Grunwald, Mutter Elisabeth, geb. Behnert – wohnte zuletzt in Königsberg, Oberhaberberg 44. Die am 18. Juli 1929 geborene Waltraut wurde gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Horst am 4. April 1944 nach Heinrichsdorf, Krs. Braunsberg, evakuiert. Beim russischen Einmarsch flohen die Geschwister zur Großmutter nach Frauenburg, aber auch dort waren schon die Russen. Die Mädchen und Frauen mußten sich in Reihen aufstellen und wurden mit Lkw abtransportiert. Seitdem fehlt jede Spur von Waltraut Behnert. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib? (Horst Grunwald, Haddenbroker Straße 57 in 42855 Remscheid)

Lest

Das Ostpreußenblatt

Bekanntschaften

Jung gebliebene Ostpreußin, 62/1,65, m. Interesse f. Reisen u. Garten u. alles Schöne im Leben su. pass. Partner. Zuschr. u. Nr. 90771 an *Das Ostpreußenblatt*, 20144 Hamburg

Ich will nicht gleich meine Wohnung aufg., möchte aber einen liebensw. aufr. Mann mit Geist, Witz u. Humor kennenlernen, der wie ich all die schönen Dinge des Lebens liebt. Bin 57/1,76, verw., sportlich, in Ostpr. geboren, und freue mich über eine ehrliche Antwort u. Nr. 90791 an *Das Ostpreußenblatt*, 20144 Hamburg

Königsb. Marjell, 62/1,85, möchte Lorbass f. gem. Untern. kennenlernen, NR, nordd. Raum. Zuschr. u. Nr. 90798 an *Das Ostpreußenblatt*, 20144 Hamburg



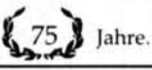
Heinrich Habicht

aus Maldanen/Ortelsburg

jetzt Kärntener Ring 42

45899 Gelsenkirchen

wird am 22. März 1999



Jahre.

Unser Altröckchen

Gerda Wachlin

geb. Altrock

aus Heinrichswalde

jetzt Joliot-Curiestraße 26

16831 Rheinsberg

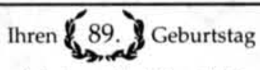
wird am 20. März 1999

70 Jahre.

Es gratulieren

deine Marjellchens

Eva und Hilde

Ihren


Geburtstag

feiert am 25. März 1999

Magdalene Beckmann

geb. Rüggemeier

aus Ebenrode/Stallupönen

jetzt 32312 Lübbecke/Westfalen

Am Hollensiek 17

Es gratulieren sehr herzlich und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit

Tochter Ursula Albrecht-Koch und Sohn Paul-Werner Beckmann nebst Familien

Zum 83. Geburtstag

am 28. März 1999

Hildegard Zeising

geb. Iselies

aus Tilsit, Stolbecker Straße

jetzt Obermarktstraße 37

32423 Minden

zum 59. Geburtstag

am 26. März 1999

Rosemarie Witt

geb. Zeising

auch Tilsit, jetzt Bielefeld

herzliche Gratulation

vom Bruder und Onkel

Paul Iselies aus Tilsit und Schillen

jetzt Fährstraße 6

32457 Porta Westfalica/Minden

Danksagung

Danke an alle Lindenheimer aus dem kleinen Dorf Masurens, die mir meinen 90. Geburtstag, den ich am 2. März 1999 bei guter Gesundheit erleben durfte, mit Glückwünschen und Geschenken verschönt haben.

Danke an Herrn und Frau Kawlath vom Kreisverband Lötzen.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihre/Eure Meta Klimmek, geb. Behrendt

Hanssenstraße 15, 24116 Kiel



Ihre Goldene Hochzeit

feiern am 25. März 1999

Heinz Höpner

und Frau Renate, geb. Sawatzki

aus Seegutten, Kreis Johannisburg/Ostpreußen

jetzt Bahnhofstraße 15, 23769 Burg/Fehmarn

Herzlichen Glückwunsch

und Gottes Segen!

Es gratulieren

Bruder Hans Sawatzki und Frau Hanne

Wir gratulieren und jubilieren, denn unsere Oma wird heute



Jahre.

Erna Pitrowsky, geb. Lukat

geb. am 26. 03. 1909

Schillen-Tilsit

Friseur

Anneliese und Heinz

Petra und Ralf

Katja und Jörg

Hannelore und Rudi

Kerstin und Andy

Markus

Ines und Jürgen

Laura, Nina und Lisa

Wir müssen Abschied nehmen von unserer Mutter, Schwiegermutter, unserer liebevollen Oma und meiner Schwägerin

Anna Balzer

geb. Aschmann

* 8. Oktober 1903 † 3. März 1999

Lank, Kr. Heiligenbeil

Auch wenn wir einmal damit rechnen mußten, so schmerzt die Endgültigkeit. Sie war der Mittelpunkt der Familie und wird in unserer Erinnerung weiterleben.

Wir sind sehr traurig, sie fehlt uns jetzt schon

Irene Balzer

Regine Balzer

Meinhard und Christine Blume, geb. Balzer

mit Carsten und Martin

Gerda Balzer, geb. Faß

mit Klaus

Gertrud Aschmann, geb. Jonathan

und Fritz Böhnke

Jürgen-Ovens-Straße 10, 25840 Friedrichstadt

Die Trauerfeier fand statt am 6. März 1999, 10.30 Uhr, in der St.-Christophorus-Kirche zu Friedrichstadt; anschließend erfolgte die Beisetzung.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Großvater und Urgroßvater

Gerhard Seeger

* 25. 7. 1909 † 7. 3. 1999

aus Insterburg/Ostpreußen

In stiller Trauer

Prof. Dr. Hans-Jürgen Quadbeck-Seeger

und Familie

Bärbel Baier, geb. Quadbeck-Seeger

und Familie

Traueranschrift:

Familie Baier, Fuhlnborn 13, 23701 Eutin

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 15. März 1999, um 14.00 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes in Verden statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frieda Bloch

geb. Kruska

* 9. 8. 1915 † 2. 3. 1999

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Detlef und Inge Bloch
Hildegard Grabowski
Ingo und Carola Kruska
Dieter und Martin Grabowski

Elisabethstraße 5, 12307 Berlin

Sie starben fern der Heimat

Ihr langes Leben war erfüllt von Liebe und selbstloser Fürsorge. Unsere liebste, beste Mutter, Oma, Uroma und Tante

Charlotte Nieden

* 9. 2. 1904 † 7. 3. 1999
Königsberg (Pr.) Hamburg

ist erlöst worden. Alle, die ihr nahestanden; alle, die sie bis zuletzt pflegten, haben sie für immer in ihr Herz geschlossen.

In Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Andreas Liedtke

Helene-Weber-Straße 53, 22846 Norderstedt
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.



Wir trauern um
unser Vorstandsmitglied, den Vorsitzenden der Bezirksgruppe Hannover der Landsmannschaft
Ostpreußen – Landesgruppe Niedersachsen

Dr. med. Hans Dembowski

* 16. 1. 1921 in Königsberg 2. 3. 1999 in Bad Pyrmont

Träger des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Seit der Vertreibung hat der Verstorbene sich aus Liebe zu seiner Heimat Ostpreußen für die Belange seiner Schicksalsgefährten auf Kreis-, Landes- und Bundesebene eingesetzt.

Ostpreußen und seine Menschen danken ihm für sein pflichtbewußtes und aufopferungsvolles Wirken für Ostpreußen und seine Treue zur Heimat.

Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Niedersachsen e. V.

Dr. Barbara D. Loeffke
Walter Beber Irmgard Börnecke Liselotte Dietz Waltraud Ringe

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Strehl

geb. Babiel

* 26. 9. 1899 in Passenheim/Ostpr.
† 18. 2. 1999 in Amberg, Hellstraße 3

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Günther Strehl mit **Michaela**
Brigitte Fellermeier, geb. Strehl
mit **Tomas** und **Birgit**
Marianne Hofbauer, geb. Strehl
mit **Gabriele** und **Cornelia**
alle Verwandten und Freunde

B. Fellermeier, 47799 Krefeld, Friedrich-Ebert-Straße 34

In Liebe und Dankbarkeit nehme ich Abschied von meinem lieben Mann

Horst Bloedhorn

* 15. 4. 1918 † 28. 02. 1999
Thomsdorf, Kr. Heiligenbeil Neustadt a. Rbge.

Fern seiner geliebten Heimat ging ein arbeitsreiches Leben nach schwerer Krankheit zu Ende.

In stiller Trauer
Ilse Bloedhorn, geb. Heß

Auf der Heide 31, 30823 Garbsen
Die Trauerfeier fand am 5. März 1999 in Garbsen statt.

Ich sehe nur noch wie Schicksal sich vollzieht,
mit uns, über uns hinaus, und fast ohne uns.
E. W. am 19. 3. 1998

Elisabeth Weinmann

geb. Trittler

* 2. 9. 1918 Sergitten, Ostpreußen
† 14. 2. 1999 Esslingen a. N.

In liebevollem Gedenken
Dr. Marianne Legien
Erika Hitz-Trakehnen, geb. Moritz
Marianne Reul, geb. Hammerschmidt
Tel. 07 11/31 23 10

Noch ein paar Jahre wollt ich leben,
wollte gern noch bei Euch sein.
Ach, es wär so schön gewesen,
doch es hat nicht sollen sein.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Friedrich Kropp

* 3. 8. 1928 † 2. 3. 1999
Gembalken Rostock
Kr. Angerburg Mecklenburg

In tiefer Trauer
Ursula Kropp, geb. Herrmann
Lothar Kropp und Frau Hilde
Anneliese Krüger und Lebensgefährte Werner
und alle, die ihn lieb- und gern hatten

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 12. März 1999, um 14.30 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Bentwisch in der Feierhalle statt. Anschließend Beerdigung.



Gekämpft, gehofft, und doch verloren
... und immer sind da Spuren deines Lebens,
Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle,
die uns an Dich erinnern, uns glauben lassen,
daß du bei uns bist.

Anneliese Bürkle

geb. Klaus

* 5. 1. 1929 Palmnicken/Domnau
† 4. 3. 1999 Westerstede

Wer sie gekannt hat, weiß, was wir verloren haben.

Ralf Bürkle
Uschi
Petra Niß, geb. Bürkle
mit Lydia und Nils-Hendrik
Winrich und Rosel Klaus
Hans und Inge Hanebutte
sowie alle Angehörigen
und alle, die sie gern hatten

Adlerring 14, 38448 Vorsfelde
Die Trauerandacht fand zur Einäscherung fand am Freitag, dem 12. März 1999 in Vorsfelde statt.



Nach einem erfüllten Leben entschlief friedvoll unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Lebensgefährte

Fritz Raulien

* 29. 3. 1901 † 10. 3. 1999
in Waldau in Hamburg
bei Königsberg (Pr)

Wir werden ihn sehr vermissen
Erna Wilke
Walter und Margot Raulien
Michael und Helga Dulige, geb. Raulien
die Enkelkinder
Helmut, Elisabeth
Stefanie und Annika

Greifenberger Straße 64, 22147 Hamburg
Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 22. März 1999, 12 Uhr, auf dem Waldfriedhof Hamburg-Volksdorf.



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Fritz Raulien

geboren am 29. März 1901
in Waldau/Ostpreußen
gestorben am 10. März 1999 in Hamburg

Der engagierte Lehrer nahm bereits 1950 die landsmannschaftliche Arbeit auf. Vielen Landsleuten ist er als Begründer und erster Leiter des Ostpreußenchores in Hamburg bekannt. Ebenfalls in Hamburg gestaltete er über 20 Jahre den Tag der Heimat. Sein vielfältiges, jahrzehntelanges landsmannschaftliches Wirken würdigte die Landsmannschaft Ostpreußen mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens. Die Landsmannschaft Ostpreußen wird Herrn Raulien stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz Wilhelm v. Gottberg Dr. Wolfgang Thüne
Stellv. Sprecher Sprecher Stellv. Sprecher



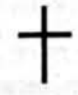
Deine Liebe und Fürsorge wird uns stets in Erinnerung bleiben.

Georg Werner Godorr

* 28. 4. 1930 † 17. 2. 1999
Annahöhe/Korschen Odderade
Kreis Rastenburg Kreis Dithmarschen

In Liebe und Dankbarkeit
Gerda und
Hans-Meinhard Kalkbrenner
Georg Albert Friedrich und
Jutta Godorr
Gabriele und Reiner Lüders
Gudrun und Robert Bluhm
seine lieben Enkel
und Angehörige

Ganzenbeker Straße, Odderade



Die Pommersche Landsmannschaft
– Landesgruppe Schleswig-Holstein –

trauert um ihren langjährigen plötzlich und unerwartet verstorbenen 1. Vorsitzenden

Manfred Vollack

* 27. 6. 1940 Stettin † 2. 3. 1999 Flensburg

Ein engagierter und aufrechter Pommer ist nicht mehr unter uns. Mitten aus seiner Arbeit für die Landesgruppe wurde er aus unserer Mitte genommen. Viele Pläne konnte er nicht mehr vollenden. Doch wird sein Name in seinen Werken weiterleben.

In Dankbarkeit
Der Landesvorstand

Statt besonderer Benachrichtigung



Alles hat seine Zeit.
Eine Zeit, geboren zu werden,
eine Zeit zu sterben.
Eine Zeit beisammen zu sein,
eine Zeit, sich zu trennen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Fritz Matern

* 14. 3. 1918 in Ritterthal, Kreis Heiligenbeil
† 8. 3. 1999

In stiller Trauer
Margarete Matern, geb. Lackmann
Dr. med. Monika Matern
mit Mirja, Björn und Moritz
Dieter und Karin Hülshoff, geb. Matern
mit Lena und Marc
und Anverwandte

Wacholderstraße 2, 44225 Dortmund-Hombruch
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Du liebe Mutter bist nicht mehr,
dein Platz in unserem Haus ist leer.
Du reichst uns nicht mehr deine Hand,
der Tod zerriß das schöne Band.
Du hast gelebt, gesorgt, geschafft,
so treulich für die Deinen,
und manches Opfer dargebracht,
für die, die dich beweinen.
Nun ruhe sanft und schlaf in Frieden,
hab' tausend Dank für deine Müh',
Wenn du auch bist von uns geschieden,
in unserem Herzen stirbst du nie.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutti, Oma und Uroma

Martha Purwien

geb. Deckmann

geboren am 5. 6. 1907 in Ruß/Ostpreußen
gestorben am 16. 2. 1999 in Essen
Altenessener Straße 484, 45329 Essen
Früher wohnhaft in Dünen, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Walter und Helga Girth, geb. Purwien
Wolfgang und Erna Müller, geb. Purwien
Siegfried und Inge Purwien
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandte

Die Trauerfeier fand am 22. Februar 1999 in Essen/Nordfriedhof statt.
Die Beisetzung der Urne erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt in Jena.

Im Glauben immer fest und standhaft

Das Ermlandtreffen stand in diesem Jahr im Zeichen der Neustrukturierung der Vertriebenenseelsorge

Ludwigshafen – Zum diesjährigen Ermländertreffen waren rund 70 Ermländer aus der Pfalz, Rheinhessen und Nordbaden nach Ludwigshafen gekommen. Den Gottesdienst in der St. Hedwigskirche feierte Pfarrer i. R. Karl Kunkel aus Bensheim.

Zu Beginn des Gottesdienstes erläuterte Pfarrer Kunkel die Neustrukturierung der Vertriebenenseelsorge. Seit Anfang des Jahres haben die Ermländer keinen amtierenden Apostolischen Visitator mehr, da Prälat Schwalke aus Altersgründen um die Versetzung in den Ruhestand gebeten hatte. Auf Wunsch des Papstes werden für die Vertriebenen aus Diözesen ehemaliger deutscher Ostgebiete keine Apostolischen Visitatoren mehr ernannt. Es werden von den Bischöfen kanonische Visitatoren eingesetzt, die die Vertriebenenseelsorge weiterführen. Diese Visitatoren dürfen aber nicht mehr an den Vollversammlungen der Bischöfe teilnehmen. Bischof Piechl ist in diesem Gremium der Vertreter für alle Heimatvertriebenen. In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte Pfarrer Kunkel das allen Anwesenden gemeinsame Vertriebenenschicksal. Beim Zurückschauen stellt sich für jeden persönlich die Frage, ob er nur an das schreiende Unrecht und das schlimme am eigenen Körper erduldete Leid denkt und deshalb sogar mit Gott hadert, weil er den im Glauben treugebliebenen Ermländern ein solches Schicksal zugemutet hat, oder aber Gott dafür dankt, daß sich vieles wieder zum Guten gewendet hat. Eines ist sicher, die Übeltäter und Verursacher dieser Leiden waren Menschen und nicht Gott. Jeden Tag geschehen auf der Welt unzählige Verbrechen. Gott kann und will nicht überall eingreifen. Der Mensch hat von Gott Verstand, freien Willen und ein Gewissen erhalten. Er muß sich frei für oder gegen Gott entscheiden, so wie es in der Lesung beim Sündenfall im Paradies und im Evangelium bei der Versuchung Jesu durch den Teufel geschehen ist. Gerade im Unrecht wird klar, daß es eine ausgleichende Gerechtigkeit in einer anderen Welt geben muß. Diese Welt ist nicht gerecht, aber Gott ist gerecht.

In der Rückschau läßt sich im Leid auch manches Positive sehen: die Hilfe, die zum Neuanfang angeboten wurde und die erlebte Mitmenschlichkeit. Vielleicht fällt es den Flüchtlingen auch leichter von der Welt Abschied zu nehmen, weil sie bereits die Erfahrung gemacht haben, daß Besitz nicht alles, sondern nur auf Zeit gegeben ist. Das Kostbarste, das jeder aus der Heimat mitnehmen konnte, ist der Glaube. Der Glaube hat in den schwersten Stunden geholfen weiterzuleben. Hoffen können wider aller Hoffnung, das ist unser Glaube.

Beim anschließenden Beisammensein im Pfarrheim bedankten sich die Ermländer mit einem Weinpräsent beim Hausherren, Pfarrer Helmut Knott, für „30 Jahre Gastfreundschaft". Seit 1969 finden die Ermländertreffen immer in der Pfarrei St. Hedwig statt. Besonderer Dank galt auch dem Organisten, Herrn Speich, für seine seit 30 Jahren treuen Dienste und den Frauen, die jedes Jahr für ein „Dankeschön" den Kaffee kochen. Nach der leiblichen Stärkung bei Kaffee und Kuchen wurde in einem Diavortrag Leben und Wirken Regina Protmanns vorgestellt. Eine Katharinenschwester war aus Frankfurt, wo sie im ordenseigenen St. Katharinenkrankenhaus tätig ist, angereist und hatte zahlreich Bild- und Textmaterial über „Mutter Regina" mitgebracht. Regina Protmann (1552 bis 1603) ist die Stifterin der Kongregation der Schwestern von der Heiligen Jungfrau und Märtyrin Katharina. Zum ersten Mal lebten Schwestern nicht nur in strenger Klausur zusammen, sondern gingen nach „draußen" zu den Kranken und in die Schulen. Nach der Vertreibung am Ende des zweiten Weltkrieges gründeten die Katharinenschwestern in Münster/Westfalen ein Provinzmutterhaus. Noch heute dienen die Katharinenschwestern im Geiste ihrer Stifterin Regina Protmann den Menschen, die Hilfe brauchen in Deutschland, Polen, Litauen, Italien, Togo, Weißrußland, Rußland und Brasilien. Aktueller Anlaß für den Diavortrag war die bevorstehende Seligsprechung Regina Protmanns.

Nach den letzten Informationen wird Papst Johannes Paul II. während seiner nächsten Polenreise Regina Protmann am 13. Juni diesen Jahres in Warschau seligsprechen. Die Katharinenschwestern werden aus allen Provinzen Delegationen nach Warschau schicken, damit sie dieses Ereignis vor Ort miterleben können.

G. Kellmann erinnerte an die Wahl der Ermländervertretung. Er hatte Wahlunterlagen mitgebracht, so daß jeder gleich wählen konnte. Eine hohe Wahlbeteiligung soll der Öffentlichkeit zeigen, daß das „Ermland in der Zerstreuung" lebt und daher weiterhin Aufmerksamkeit und Anerkennung bei Kirche und Staat verdient **A. Kuss**

Unvollständig

Hamburg – Das in dem Artikel von Günter Stanke (Folge 9, Seite 27) zitierte Gedicht stammt natürlich aus der „Bernsteinkantate" von Magarete Kudnig.

Ferientreffen

Seeboden – Das 15. Ferientreffen der Ost- und Westpreußen und Pommern findet vom 19. bis 28. Juni 1999 in Seeboden/Österreich am Millstätter See statt. Weitere Informationen erteilt Silvia Kabusch von der Kurverwaltung Seeboden unter der Telefonnummer 00 43/47 62 /8 12 10.

Osterfreizeit

Bad Pyrmont – Das Ostheim lädt auch in diesem Jahr wieder zur Frühjahrsfreizeit über die Osterfeiertage von Montag, 29. März, bis Donnerstag, 8. April, ein. Für diese besinnlichen Tage sind sowohl noch Einzelzimmer zum Preis von 778 DM wie auch Doppelzimmer zum Preis von 658 DM pro Person frei. Die Preise beinhalten Vollpension, Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung. Informationen und Buchungen über das Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte –, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/9 36 10, Fax 0 52 81/93 61–11.

Kamerad, ich rufe Dich

Bergisch-Gladbach – Das Treffen der Kameraden der Traditionsgemeinschaft A. R. 161 (61. I. D.) findet vom 14. bis 16. Mai im Hotel Gronauer Tannenhof, Robert-Schumann-Straße 2, Bergisch-Gladbach statt. Kontaktadresse: Heinz Manke, Bahnhofstraße 4, 24558 Henstedt-Ulzburg, Telefon 0 41 93/90 11 01.

Fremde Heimat Niedersachsen

Ein halbes Jahrhundert nach Flucht und Vertreibung

Celle – In einer großen zeit- und heimatgeschichtlichen Ausstellung – Haupttitel „Fremde – Heimat – Niedersachsen" – wird am Beispiel einer ländlichen Region die Rolle der Flüchtlinge und Vertriebenen für die Entwicklung Nachkriegsdeutschlands aufgezeigt, zu dessen historischen Wurzeln eben auch die Kulturgüter, Werte und spezifischen Erfahrungen, die diese Bevölkerungsgruppe aus ihren Heimatgebieten mitgebracht hat, gehören.

Im Mittelpunkt des Gemeinschaftsprojektes von Museumsverein Celle, Kreisarchiv Celle und der Universität von Essex steht der konfliktreiche Integrationsprozeß von rund 50 000 Flüchtlingen und Vertriebenen in Stadt und Landkreis Celle. Es soll deutlich werden, wie das Gegen-, Neben- und Miteinander von Einheimischen und „Fremden" die Region verändert hat.

Vor dem Hintergrund von Flucht und Vertreibung geht es aber auch um die oft tiefgreifenden biographischen Brüche, die sich aus dem Heimatverlust ergaben. Beeindrucken kann deshalb heute noch, wie die Betroffenen in der Zufallsheimat Niedersachsen neu begannen. Denn aus einem Leben in qualvoller Enge erwuchsen schnell vielfältige Initiativen: Die Ausstellung zeigt Wohnungsbauprojekte und Existenzgründungen, wirft einen Blick auf Aktivitäten im Vereins- und Kulturleben sowie auf die Wahrnehmung der Interessen in Verbänden und Parteien.

Der Zustrom der Flüchtlinge und Vertriebenen beschleunigte den Wandel der ländlichen Gebiete erheblich und hatte einen starken Anteil an dem fortschreitenden Abbau ihrer traditionellen Isolierung und Abgeschiedenheit, ihrer Entprovinzialisierung, Säkularisierung und Urbanisierung sowohl in der Wirtschafts- und Gesellschaftstruktur als auch in der soziokulturellen Orientierung und Ausrichtung. Sie stellten in diesem Sinne einen gewichtigen Modernisierungsfaktor im ländlichen Bereich dar.

Mit vielen Exponaten, Fotos und Dokumenten aus der Hand der Betroffenen, Zeitzeugenaussagen und Inszenierungen soll die Ausstellung so 50 Jahre Regionalgeschichte näherbringen und mit der Frage „Wodurch wird ein Raum zur Heimat?" zum Nachdenken anregen. Sie ist in ihrem Kern als Wanderausstellung für das gesamte mittlere und östliche Niedersachsen konzipiert und wird am 19. März 1999 im Bomann-Museum in Celle auf knapp 600 Quadratmetern mit dem örtlichen Untertitel „50 Jahre Flüchtlinge und Vertriebene in Stadt und Landkreis Celle" eröffnet. Nach Ende der Laufzeit in Celle, 29. August 1999, ist Göttingen für einen Teil der Ausstellung nächste Station.

Zur Ausstellung in Celle wird ein umfangreiches Begleitprogramm mit Lesungen und Vorträgen namhafter Wissenschaftler und Autoren (u. a. Helga Hirsch, Ulla Lachauer, Wolfgang Benz, Wlodzimierz Borodziej / Uni Warschau, Rainer Schulze, Rudolf v. Thadden) angeboten werden. Außerdem erscheint eine Begleitbroschüre. Ansprechpartner für weitere Informationen ist das Kreisarchiv Celle, Postfach 1105, 29201 Celle, Telefon 0 51 41/91 63 53, Fax 0 51 41/ 91 64 88



Führt einen regelrechten Vernichtungskrieg gegen eine nationale Minderheit, die rund 300 000 Soldaten im kurdischen Siedlungsgebiet bindet: *Die Türkei*

Analyse:

Durchs wilde Kurdistan

Die Türkei und das „kurdische Problem"

Von ALFRED v. ARNETH

Im Juli vergangenen Jahres beging die Türkei den 75. Jahrestag der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Lausanne. Er trat an die Stelle des Vertrages von Sevres, den die Siegermächte des Ersten Weltkriegs 1920 dem Osmanischen Reich diktiert hatten, und wurde zur völkerrechtlichen Grundlage der neuen Türkei.

Die Türkei gehörte als Verbündeter der Mittelmächte zu den Verlierern des Krieges und sollte schwer dafür bezahlen. Am 30. Oktober 1918 mußte Sultan Mehmed VI. Vahideddin einen Waffenstillstand mit der Entente unterzeichnen. Der Vertrag von Sevres zwang den Sultan zum völligen Verzicht auf alle nichttürkischen Gebiete, sein Territorium wurde auf Mittel- und Nordanatolien sowie den Großraum Istanbul beschränkt. Die Siegermächte hielten weite Teile des Landes besetzt, kontrollierten die Meerengen und die Staatsfinanzen und unterhielten militärische Kontingente in der Hauptstadt. Der im Krieg einzige erfolgreiche General Mustafa Kemal Pascha, später als Atatürk („Vater der Türken") verehrt, wollte diese Schmach nicht hinnehmen. Im Inneren Anatoliens sammelte er kampfbereite Nationalisten als Widerstandstruppen um sich. Umfangreiche Waffenhilfe besorgte er sich in der jungen Sowjetunion. Gegner waren vor allem die Griechen. Sie waren nach der Besetzung von Smyrna (Izmir) 1919 weiter in Kleinasien vorgedrungen. Mustafa Kemals Kämpfer vertrieben sie. Athen sah sich 1922 schließlich zu einem Waffenstillstand gezwungen.

Während der letzte Sultan politisch entmachtet seine Position in Konstantinopel zu verteidigen suchte, sammelte Mustafa Kemal die nationalistischen und republikanischen Kräfte. Neues politisches Zentrum wurde die anatolische Stadt Agora (Ankara), in der die „Große Nationalversammlung" erstmals im April 1920 zusammentrat. Sie erklärte zwei Jahre später Mehmed VI. für abgesetzt. Die republikanischen Kräfte der Türkei zwangen die Sieger zu neuen Friedensverhandlungen. Beide Seiten einigten sich auf Lausanne in der Schweiz als Tagungsort.

Zwang der Entente

Die Verhandlungen begannen am 20. November 1922. Mustafa Kemals Direktiven waren klar: Anerkennung der vollen Souveränität des Landes und möglichst wenig Gebietsabtretungen. Die Gegensätze prallten hart aufeinander, die Konferenz wurde für ein paar Wochen unterbrochen. Am 24. Juli 1923 wurden schließlich die Unterschriften unter die Dokumente gesetzt, Mustafa Kemal hatte gesiegt, die moderne Türkei in ihren aktuellen Grenzen geschaffen. Die Besatzungstruppen zogen ab. Die Griechen (etwa 1,2 Millionen Menschen) verloren ihre Siedlungsrechte im westlichen Kleinasien und wurden ausgesiedelt. Im Vertrag von Lausanne mußte sich die Türkei verpflichten, das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel im Phanar in Istanbul unangetastet zu lassen. Gleichzeitig leitet die türkische Regierung ihr Einspruchsrecht bei der Wahl des Ehrenoberhauptes der orthodoxen Christenheit von diesem Vertrag ab. Ein Minderheitenstatus wie er nichtislamischen Gruppen (Juden und Armeniern) im Vertrag zugesprochen wurde, blieb den Kurden versagt.

Dabei schien der Traum eines Kurdenstaates nach dem Ersten Weltkrieg 1920 mit dem Vertrag von Sevres erfüllt, in dem die Westmächte die Türkei auf Anatolien beschränkten und die Gründung eines kurdischen Staates beschlossen. Nach dem Aufstand der türkischen Nationalisten gegen diese Bedingungen wurde 1923 im Friedensvertrag von Lausanne der Vertrag von Sevres wieder aufgehoben. Ein zweiter Kurdenstaat entstand für kurze Zeit im nördlichen Iran, als sowjetische Truppen 1945–1946 die kurdische „Volksrepublik von Mahabad" unterstützen. Als die Rote Armee die Kurden 1947 fallen ließ, brach der Staat zusammen. Damit wurde der Keim des Kurdenproblems nicht nur in der Türkei gelegt, wenngleich es sich dieses Problem in dem curasischen Zwitterstaat am stärksten auswirkt. Seit etwa 20 Jahren werden die wirtschaftliche Entwicklung des Landes gehemmt, seine Beziehungen zur EU belastet, und vor allem in Deutschland brechen immer wieder Auseinandersetzungen zwischen Kurden und Türken aus.

Etwa zwölf Millionen Kurden leben in der Türkei – bei einer Bevölkerung von 60 Millionen ist also jeder fünfte türkische Staatsbürger ein Kurde. Die Türkei wird nicht müde, darauf hinzuweisen, daß Millionen von Kurden fest in die türkische Gesellschaft integriert sind und von ethnischer Unterdrückung oder gar Verfolgung keine Rede sein könne. Mit Einschränkungen ist dies auch richtig: So ist etwa der derzeitige Parlamentspräsident Hikmet Cetin ebenso ein Kurde wie der beliebteste Schlagersänger des Landes, Ibrahim Tatlises, wozu noch viele weitere Prominez des öffentlichen Lebens in der Türkei kommt. Wegen seiner Herkunft an sich wird in der Türkei kein Kurde diskriminiert.

Anders verhält es sich allerdings, wenn ein Kurde sich nicht in die türkische Gesellschaft integrieren will, Wert auf seine ethnische Identität legt oder gar Träumen von einem kurdischen Staat anhängt. Hier sieht die Türkei schon seit ihrer Gründung vor 75 Jahren rot. Weil die Siegermächte des Ersten Weltkrieges Anatolien damals aufteilen und unter anderem den Kurden ein Stück anatolischer Erde zuteilen wollten, leiden die Türken bis heute unter einem Teilungstrauma – und gehen blindwütig gegen alles vor, was ihrer Ansicht nach die staatliche Einheit gefährden könnte. Die Kurden sind ein vorderasiatisches Volk mit einer dem Persischen verwandten Sprache; sie sind die bedeutendste bestehende Nation ohne eigenen Staat. Ihr Siedlungsgebiet erstreckt sich über eine Fläche von rund 470 000 Quadratkilometer und verteilt sich auf ein Gebiet, das zwischen dem Südosten der Türkei, dem Nordwesten des Iran, dem Nordirak, dem Nordosten Syriens und Armeniens aufgesplittert ist. In der Türkei, im Irak, im Iran und in Syrien leben mehr als 24 Millionen Kurden. Verschiedene Kurden-Organisationen kämpften, im Exil wie auch im jeweiligen Siedlungsland, für die Errichtung eines eigenen Staates der Kurden.

Die meisten Kurden sind sunnitische Moslems, einige wenige sind Schiiten, Jeziden (sog. „Teufelsanbeter") oder Christen. Kennzeichnend für die Kurden ist die Tendenz zur Stammesgliederung. Es sind mehrere hundert Stämme und Unterstämme bekannt, die bis ins 20. Jahrhundert herauf häufig in Fehde lagen. Die Mehrzahl der Kurden führt seit langer Zeit das Leben seßhafter Bauern, aber einige mächtige Stämme sind bis heute Nomaden geblieben. Die Sozialstruktur beruht auf der patriarchalischen Großfamilie. In der Familie hat der Mann eine Vorrangstellung, aber die Kurdinnen besitzen mehr Rechte als die arabischen, türkischen oder iranischen Frauen. Das Kurdische gliedert sich in mehrere Dialekte, besitzt einen reichen Schatz an Märchen, Liedern und Epen.

Die Herkunft der Kurden ist unklar. Die Identität mit den von Xenophon genannten Karduchen ist umstritten. Im Mittelalter und der frühen Neuzeit existierten einige regionale Fürstentümer, die zwar nominell zum osmanischen oder zum Persischen Reich gehörten, aber weitgehend unabhängig waren. In Ägypten kam 1171 mit Saladin die kurdische Dynastie der Ajubiden an die Macht (bis 1250), deren Herrschaft sich zeitweise auch über Palästina und Syrien erstreckte.

Im 20. Jahrhundert führten mehrere lokale Aufstände zu koordinierten Maßnahmen zwischen dem Iran, dem Irak und der Türkei. 1958 bildete sich eine Bewegung vor allem in der Türkei und im Irak heraus, die für einen kurdischen Staat oder zumindest weitgehende Selbstbestimmung in den kurdisch besiedelten Landesteilen eintrat. Die von dem Stammesführer Mustafa Barzani geführte Demokratische Partei Kurdistans (KDP) kämpfte im Irak seit Ende der 50er Jahre zeitweise mit Mitteln des Partisanenkriegs für die Autonomie der kurdischen Provinzen. Barzanis Sohn Massud übernahm 1976 die Führung der KDP, die auch ein Pendant im Iran hat und mit der Patriotischen Union Kurdistans (PUK) von Jalal Talabani trotz periodischer Allianzen verfeindet ist. Der iranische Kurdenführer Abdul Rahman Ghassemlou wurde 1989 in Wien ermordet. Sein Nachfolger als Generalsekretär der Kurdischen Demokratischen Partei/Iran, Sadegh Charafkandi, fiel 1992 in dem griechischen Restaurant „Mykonos" in Berlin mit drei Mitarbeitern einem Mordanschlag zum Opfer. Das deutsche Gericht stellte im „Mykonos"-Prozeß fest, daß die Morde direkt im Auftrag der obersten iranischen Führung erfolgten, und warf Teheran Staatsterrorismus vor.

Türken zahlen jährlich 13 Mrd. Mark an Kriegskosten

In der Türkei, wo die kurdische Sprache und Kultur lange völlig unterdrückt und dieses Volk schlicht als „Bergtürken" bezeichnet wurde, führte die verbotene marxistische Kurdische Arbeiterpartei (PKK) seit 1984 einen Untergrundkrieg gegen die Armee. Die 1985 gegründete „Nationale Befreiungsfront Kurdistans" (ERNK) umfaßt neben der PKK auch Kurden-Gruppen, die im Irak, im Iran und in Syrien beheimatet sind.

Der Kurdenkonflikt kommt die Türken teuer zu stehen. Nach offiziellen Schätzungen müssen für die Operationen gegen die verbotene Kurdische Arbeiterpartei PKK jährlich acht Milliarden Dollar (13 Milliarden DM) aufgebracht werden. Das türkische Finanzministerium hält die Ausgaben jedoch für unbedingt notwendig. Die Einheit des Landes stehe auf dem Spiel, sagte ein Sprecher des Ministeriums. Einsparungen müßten in anderen Bereichen vorgenommen werden. Besonders im Südosten des Landes, wo die Rebellen der PKK für einen unabhängigen Kurdenstaat kämpfen, liegt die Wirtschaft praktisch brach. Auch Steueranreize können kaum Investoren in die Region locken. Die Investoren hätten Angst, sagt Mehmet Ali Altinay, Medienboß in Diyarbakir. In dem Gebiet sind rund 300 000 türkische Soldaten stationiert, die dem seit 14 Jahren andauernden bewaffneten Kampf der PKK-Rebellen Einhalt gebieten sollen. Bisher kamen rund 29 000 Menschen um. Staatsbedienstete im Südosten der Türkei, wo größtenteils Notstandsgesetze gelten, bekommen höhere Gehälter als ihre Kollegen im Rest des Landes. Tausende von Menschen haben die ärmste Region der Türkei verlassen. Sicherheitskräfte haben ihre Dörfer evakuiert, um die PKK-Rebellen zu isolieren.

In der Vergangenheit waren Akkerbau und Viehzucht die Haupterwerbsquellen im Südosten des Landes. Sie trugen erheblich zur Wirtschaftsleistung der Türkei bei. Dies sei nun vorbei, sagt ein Geschäftsmann in Gaziantep. Die Städte in der strukturschwachen Region seien voller Arbeitsloser. Wirtschaftsexperten machen die kostspielige Bekämpfung der Rebellen zum Teil für die hohe Inflation in der Türkei verantwortlich. Sie liegt derzeit bei 62 Prozent. Umfangreiche Anti-Inflationsprogramme konnten die Geldentwertung nur geringfügig eindämmen. der Kampf der Türkei gegen die Kurden ist aber nicht nur kostspielig, sondern belastet auch das Verhältnis zu den Nachbarn, vor allem zum Irak und zu Syrien. Während sich die Welt seit dem Golfkrieg daran gewöhnt hat, daß die Türkei regelmäßig die Souveränität des Irak durch Militäraktionen gegen Kurden verletzt, bildeten der Truppenaufmarsch und die Kriegsdrohungen gegen Syrien im Herbst vergangenen Jahres eine neue Dimension des Konflikts. Die Siedlungsgebiete der etwa 700 0000 in Syrien ansässigen Kurden liegen im Nordosten, zwischen der Türkei und dem Irak, zwischen Tigris und Euphrat.

Damaskus bekämpft ebenfalls seit Jahrzehnten jegliche Autonomiebestrebung und betreibt eine rigorose Arabisierungspolitik, einschließlich eines Zwangsumsiedlungsprogramms. 1961 wurde an der türkisch-syrischen Grenze ein „arabischer Gürtel" geschaffen. Viele Kurden mußten in die Nähe von Städten ziehen, in ihren Dörfern wurden Araber angesiedelt.